IMT Nuremberg Archives

H – 334

International Court of Justice

H0334 – 0002

F: Haben Sie jemals irgendwie an der Vernichtung von Juden sich beteiligt?

H0334-0003

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 25. APRIL 1946.
SITZUNG 10.00 BIS 13.00 UHR.

Verhoer Durch Dr. Dix:

F: Herr Dr. Giselius! Wir standen gestern im Jahre 1938. Sie waren nach Berlin in einer von Schacht arrangierten Scheinstellung zurueckgekehrt und waren nunmehr in staendigem Kontakt mit Ihren politischen Vertrauten Schacht, Oster, Canaris und Nebe. Und Sie hatten zuletzt weiter bekundet, dass Sie damals in Ihrem Kreis alle das Gefuehl hatten, dass irgendein Schlag bevorstaende.

Und wir kommen ja jetzt tatsaechlich zur sogenannten Fritsch Krise, nach meiner Auffassung,die entscheidende innenpolitische Vorstufe des Krieges. Schildern Sie bitte, und zwar im Zusammenhang den gesamten Verlauf und die Hintergruende dieser Krise, insbesonders auch unter Beruecksichtigung der Tatsache, dass in die Geschichte dieser Krise der Einmarsch in Oesterreich faellt, selbstverstaendlich alles unter Beruecksichtigung der Position und der Handlungen Schacht's, auf die es ja ankommt.

A: Ich werde zunaechst den Ablauf der Krise als solche schildern, von der es richtig ist, dass alle meine Freunde sie als die entscheidende Vorstufe des Krieges aufgefasst haben.

Ich werde getrennter Weise Tatsachen aneinanderreihen und halte es fuer gut, um das Bild nicht zu verwirren, dass ich zunaechst die Person Schacht aus der Schilderung herauslasse, weil der Tatbestand als solcher schon umfangreich genug ist.

Ich werde auch in meiner Schilderung nicht zunaechst auf die Herkunft unserer Informationen und auf meine eigenen Erlebnisse verweisen, sondern warten bis ich darueber gefragt werde.

Am 12. Januar 1938 wurde die deutsche Oeffentlichkeit von der Meldung ueberrascht, dass der damalige Reichskriegsminister Feldmarschall von Blomberg geheiratet haette. Naehere Einzelheiten ueber seine Frau, auch Bilder wurden nicht gegeben. Nach einigen Tagen erschien als einziges Bild eine Abbildung des Marschalls mit seiner neuen Frau, ausgerechnet vor dem Affenzwinger des Leipziger Zoologischen Gartens. Es erhoben sich eine Anzahl Geruechte in der Reichshauptstandt, die ueber das Vorleben der Marschallin boese Dinge zu berichten wussten. Nach einigen Tagen befand sich auf dem Schreibtisch des Berliner Polizeipraesidenten ein dickes Aktenbuendel, aus dem folgendes hervorging:

Die Frau des Marschall von Blomberg war eine vorbestrafte Sittendirne, die allein in sieben Sitten-Akte grosser Staedte registriert war. Sie befand sich im Berliner Steckbrief-Register. Ich selbst habe die Fingerabdruecke und die Bilder gesehen und endlich war sie wegen Verbreitung unsittlicher Bilder vom Berliner Gericht bestraft worden. Der Berliner Polizeipraesident war verpflichtet, diese Akte auf dem Dienstwege dem Chef der Polizei Himmler zu uebergeben.

F: Entschuldigen Sie bitte, wer war damals Polizeipraesident?

A: Polizeipraesident war Graf Helldorf. Graf Helldorf erkannte, dass die Weitergabe dieses Materials an den Reichsfuehrers SS, die Wehrmacht in eine unmoegliche Situation bringen wuerde. Dann wuerde Himmler das Material gehabt haben, das er zur moralischen Beendung der Karrierre von Blombergs und zu einem Schlage gegen die Wehrmachtsfuehrung, benoetigte. Helldorf ging mit diesen Akten zu dem engsten Mitarbeiter des Marschall Blomberg's dem damaligen Chef des Wehrmahhts-amts Keitel, der damals gerade in verwandtschaftliche Beziehungen durch die Eheschliessung beider Kinder zu dem Marschall Blomberg getreten war. Der Marschall Keitel - oder damaliger Generaloberst Keitel - sah sich diese Akten genauestens an und stellte an den Polizei-Praesidenten Helldorf das Ansinnen, den ganzen Skandal zu vertuschen und die Akte zu verschweigen.

F: Vielleicht sagen Sie dem Gericht, woher Sie das wissen?

A: Ich weiss dieses durch den Grafen Helldorf, der mir den ganzen Ablauf der Dinge geschildert hat und durch den damals im Polizeipraesidium sitzenden Oberregierungsrat und spaeteren Reichs-Kriminal-Direktor Nebe.

Keitel lehnte es ab, von sich aus Blomberg irgendwelche Konsequenzen nahe zu legen. Er lehnte es ab, den Chef des Generalstabes Beck oder den Chef des Heeres Generaloberst von Fritsch zu unterrichten. Er schickte den Grafen Helldorf mit den Akten zu Goering. Helldorf unterbreitete dem Angeklagten Goering das Aktenstueck. Goering behauptete von den Abteilungen aus dem Steckbriefregister und von der Vorstrafe der Frau v. Blomberg nichts zu wissen. Dagegen gab er zugleich in diesem ersten Gespraech und dann in spaeteren Gespraechen zu, dass er folgendes bereits gewusst hat:

Erstens, dass der Marschall Blomberg bereits vor Monaten Goering gefragt habe, ob es zulaessig, dass er ein Verhaeltnis mit einer Dame aus niederer Herkunft habe. Nach einiger Zeit hatte Blomberg Goering gefragt, ob er ihm behilflich sein wolle, einen Heiratsdispens zu erhalten, fuer diese Dame, wie er sich ausdrueckte, mit einer Vergangenheit. Nach einiger Zeit kam Blomberg wieder und er-

H0334 - 0004

zaehlte Goering, leider habe diese Dame seines Herzens noch einen weiteren Liebhaber und er muesse Goering bitten ihm, Blomberg, behilflich zu sein, diesen Liebhaber beiseite zu schaffen.

F: Entschuldigen Sie, das erzaehlte Goering damals Helldorf und Sie haben es erfahren von Helldorf?

A: Ja, das erzaehlte Goering und wir haben es in dem weiteren Verlauf der Untersuchung auch anderweitig erfahren. Goering schaffte darauf den Liebhaber beiseite, indem er ihm Devisen gab und ihn nach Suedamerika verbannte. Trotzdem unterrichtete Goering ueber dieses Vorspiel Hitler nicht, er ging sogar mit Hitler zusammen als Trauzeuge zu der am 12. Januar stattfindenden Eheschliessung des Marschall Blomberg. Ich moechte hier bemerken, dass - -

VORSITZENDER: Herr Dr. Dix, das Gericht moechte gerne wissen, wie Sie meinen, dass diese Angelegenheit, die so persoenlich zu sein scheint, erheblich hierzu ist? Erheblich entweder, wie sie Schacht, oder alle, oder den Angeklagter Frick betrifft.

DR. DIX: Ich vertrete hier nur die Interessen, die berechtigten Interessen, des Angeklagten Schacht. Es it notwendig, diese Krise in ihrer ganzen Schauerlichkeit darzustellen, um zu begreifen, welche Wirkung, welche revolutionaere Wirkung, sie auf Schacht und seinen Kreis gegenueber dem Regime gehabt hat. Ich habe schon frueher einmal gesagt, in der Entwicklung Schacht's vom Anhaenger und Bewunderer bis zu einem gewissen Grade Hitlers, zu einem Todfeind, der ihm nach dem Leben trachtet, ist der Wendepunkt die Fritsch-Krise. Das Gericht kann diesen inneren Umschwung nicht verstehen, wenn das Gericht nicht selbst den gleichen Eindruck empfaengt, den damals Schacht empfunden hat. Es kommt mir hier wahrscheinlich in keiner Weise darauf an, unnoetig irgendwie schmutzige Waesche zu waschen. Der Entschluss, diese Fragen zu stellen und den Zeugen zu veranlassen, die Fritsch-Krise in den notwendigen Einzelheiten zu schildern, beruht eben nur darauf, dass man die weitere Entwicklung Schacht's und die Entwicklung der Fritsch-Krise, sagen wir dem Kreise Oster - Canaris, zu dem Schacht gehoerte, gar nicht verstehen kann, wenn man nicht die Ungeheuerlichkeiten diese Krise kennt und angesichts dieser Tatsache muss man, su unangenehm es ist, sich dazu entschliessen, diese zum Teil sehr persoenlichen Dinge, zur Kenntnis des Gerichtes zu bringen. Ich kann es leider nicht entbehren, Es ist das "A und O" meiner Verteidigung.

H0334 - 0005

H0334 - 0006

MR. JUSTICE JACKSON: Herr Vorsitzender, es waere vielleicht nicht schlecht, wenn wir jetzt wissen, wie unsere Lage ist, mit Bezug auf diese Art Aussage, ob sie zulaessig ist oder nicht. Wenn jetzt diese Geschehnisse nicht ausgesagt werden, werde ich es aussagen lassen im Kreuzverhoer aus verschiedenen Gruenden. Erstens zeigt es den Hintergrund von dem, was gestern geschehen ist und ich denke das ist wichtig um die Wahrheitsgetreuheit des Zeugnisses zu schaetzen in diesem Falle, zweitens handelt es sich um die Verschwoerung die Macht zu ergreifen. Es gab verschiedene Maenner in Deutschland, die die Verschwoerer beseitigen mussten.

H0334 - 0007

Einige konnten sie einfach toeten, wie zum Beispiel diese im Boehm-Putsch. Wenn sie das Toeten anfingen, schufen sie auch einen gewissen Widerstand, den sie mit anderen Mittel niederschlagen mussten. Und die Mittel, die gegen Fritsch und Blomberg angewandt wurden, zeigen, wie die Verschwoerer die Macht ergriffen und die Maenner beseitigte, die vielleicht einen Anfallskrieg verhindern wuerden. Ich glaube, es wird hier klar werden, dass Fritsch und Blomberg zu jenen Leuten gehoerten, die das Vertrauen des Deutschen Volkes hatten, von dem es dachte, dass sie die Interessen des Volkes gegen die Nazis schuetzen wuerden und die Methoden, die gebraucht wurddn diese Leute niederzuschlagen und aus dem Wege zu raeumen, werden von uns als einen wichtigen Teil der Verschwoerung angesehen und ich wuerde versuchen das im Kreuzverhoer zu zeigen. Das ist vielleicht wichtig fuers Tribunal in die Entscheidung ob jetzt fortgefahren werden soll.

DR. DIX: Darf ich noch etwas sagen?

VORSITZENDER: Jawohl, Herr Dr. Dix. Das Gericht denkt angesichts dem, was Sie gesagt haben und was Mr. Jackson gesagt hat, dass, Sie mit Ihrem Verhoer fortfahren koennen. Sie werden sich dann bitte, soweit wie moeglich auf die politischen Angelegenheiten dieser Affair beschraenken.

DR. DIX: Selbstverstaendlich. Aber das Persoenliche ist hier von so grosser politischer Wirkung gewesen, dass es hier nicht entbehrt werden kann.

F: Also, Herr Dr. Gisevius, Sie sehen ja die Schwierigkeit der Situation. Wir wollen hier nur bekunden, Sensationen oder sonstiges wollen wir hier nicht machen, als Selbstzweck. Wenn es aber notwendig ist derer Art Dinge zu sagen, um hier dem Gericht die Entwicklung verstaendlich zu machen, so bitte ich Sie sich freimuetig zu aeussern.

A: Ich bitte das hohe Gericht, auch meine Schwierigkeit in Ruecksicht stellen zu wollen; auch ich spreche nicht gerne ueber diese Dinge. Ich muss hinzufuegen, dass Goering der einzige Chef des Forschungsamtes war. Das ist jene Institution, die alle Telefonueberwachungen im Dritten Reiche uebernahm. Dieses Forschungsamt begnuegte sich nicht, wie es hier geschildert worden ist, nur mit telefonischem

H0334-0008

Abhoeren und Dekotieren, es hatte auch seinen eigenen Nachrichtendienst bis herunter zu eigenen Beamten, die Erkundigungen einziehen konnten, sodass es durchaus moeglich war, auch ueber die Marschalli von Blomberg vertrauliche Erkundigungen einzuziehen. Als Helldorf Goering die Akte uebergeben hatte, sah Goering sich gezwungen diese Akte Hitler zu geben. Hitler erlitt einen Nervenzusammenbruch und entschloss sich den Marschall Blomberg sofort zu entlassen. Wie Hitler es spaeter auch den Generaelen in oeffentlicher Sitzung gesa hat, war sein erster Gedanke, zum Nachfolger Blomberg den Generaloberst v. Fritsch zu ernennen. In dem Augenblick, als er diesen Entschluss aussprach, erinnerten ihn Goering und Himmler daran, dass dieses nicht moeglich sei, da Fritsch durch eine Akte aus dem Jahre 1939 aufs Schwerste kriminell belastet sei.

F: Entschuldigen Sie, Herr Dr., was ist Ihre Erkenntnisquelle zu dieser Unterhaltung von Hitler und von dem General und Ihre Mitteilung Goering's?

A: Mehrere Generaele, die an der Sitzung teilgenommen haben, hab mir diese erzaehlt und ich habe es schon gesagt, dass im Laufe der Dinge, die ich noch zu schildern haben werde, auch Hitler viele persoenliche Erklaerungen abgegeben hat und wir haben auch die Originaldokumente des spaeter stattfindenden Reichskriegsgerichtes in unserem Besitz bis zum 20. Juli gehabt.

Die Akte aus dem Jahre 1935, die nunmehr im Januar 1938 Hitler vorgelegt wurde, bezog sich darauf, dass die Gestapo im Jahre 1934 auf die Gedanken gekommen war neben anderen Staatsfeinden, auch Hom sexuelle als kriminelle Verbrecher zu verfolgen. Auf der Suche nach Material war die Gestapo in Zuchthaeuser gegangen und hatte gerichtlich verurteilte Zuchthaeusler, die Homosexuelle erpresst hatten, u Material gebeten und Namen, wer wohl homosexuell sei. Dabei hatte ein Zuchthaeusler eine fuerchterliche Geschichte zu Protokoll gegeben, die nun wirklich so scheusslich ist, dass ich sie hier nicht wiedergeben werde. Es genuegt, dass dieser Zuchthaeusler meinte, de davon Betroffene sei ein gewisser Herr v. Fritsch oder Frisch gewes

H0334-0009

des genauen Namens konnte sich der Zuchthaeusler nicht entsinnen. Die Gestapo uebergab diese Akte im Jahre 1935 Hitler. Hitler war entruestet ueber den Inhalt. Er sagte, wie er sich vor den Generaelen ausgedrueckt hat, er habe von einer solchen Schweinerei nicht wissen wollen. Hitler gab die Anordnung, diese Akte solle unverzueglich verbrannt werden. Jetzt, im Jahre 1938 erinnerten Goering und Himmler Hitler an diese Akte und es war Heydrich's Geschick vorbehalten, diese im Jahre 1935 angeblich verbrannte Akte nunmehr wieder Hitler vorzulegen und zwar inzwischen vervollstaendigt um ganz betraechtliche Untersuchungen. Hitler glaubte in diesem Moment wie er den Generaelen gesagt hat, nach der Enttaeuschung, die ihm Blomberg bereitet hatte, dass auch bei Fritsch allerhand Boeses moeglich sei. Der Angeklagte Goering erbot sich, Hitler den Zuchthaeusler aus dem Zuchthaus in die Reichskanzlei zu bringen. Goering bedrohte zuvor diesen Zuchthaeusler in Karinhall mit dem Tode, wenn er nicht bei seiner Aussage bleibe.

F: Woher wissen Sie das?

A: Das ist im Reichskriegsgericht zur Sprache gekommen und dann wurde Fritsch in die Reichskanzlei bestellt und von Hitler auf die gegen ihn erhobene Beschuldigung aufmerksam gemacht. Fritsch, ein Ehrenmann vom Scheitel bis zur Sohle, hatte durch den Adjutanten Hitlers eine vertrauliche Warnung erhalten; sie war aber so unvollstaendig gewesen, dass Fritsch voellig erschrocken in die Reichskanzlei kam. Er verstand ueberhaupt nicht, was Hitler ihm vorwarf. Entruestet stritt er ab, was er verbrochen haben sollte. Er gab Hitler in Gegenwart Goering's sein Ehrenwort, dass alle Beschuldigungen falsch seien. Aber Hitler ging zur naechsten Tuere, oeffnete diese und herein trat dieser Zuchthaeusler, erhob den Arm, zeigte a Fritsch und sagte:

" Das ist er."

Fritsch war sprachlos. Er konnte einzig verlangen, dass eine gerich liche Untersuchung eingeleitet wurde, Hitler verlangte seine soforti Demission und wollte unter dieser Bedingung, dass Fritsch schweigen

H0334-0010

ging, die Angelegenheit auf sich beruhen zu lassen. Fritsch wandte sich an den Chef des Generalstabes Beck. Der Chef des Generstabes Beck intervenierte bei Hitler. Es entstand ein grosser Kampf darum, dass diese ungeheuerliche Beschuldigung gegen Fritsch gerichtlich untersucht werden moechte. Dieser Kampf zog sich ungefaehr eine Woch hin. Es gab dramatische Auseinandersetzungen in der Reichskanzlei. Am Ende kam der beruehmte 4. Februar, zu dem die Generaele nach Berlin bestellt wurden, die bis zu diesem Tage, also nach zehn Tage seit der Entlassung Blomberg's und Beurlaubung Fritsch's, voellig ahnungslos waren, dass ihre beiden Vorgesetzten nicht mehr im Amte walteten. Hitler personlich trug den Generaelen die Akte vor, in einer Form, dass auch sie vollstaendig verwirrt waren und sich damit zufrieden gaben, die Angelegenheit sollte gerichtlich untersucht werden. Gleichzeitig ueberraschte Hitler die Generaele - - -

F: Sie haben doch nur Kenntnis von den Teilnehmern dieser Versammlung?

A: Von den Teilnehmern an der Versammlung, ja.

Gleichzeitig ueberraschte Hitler die Generaele mit der Meldung, dass sie einen neuen Oberbefehlshaber, den Generaloberst von Brauchitsch bekommen hatten. Ein Teil der Generaele war inzwischen amtsenthoben und ebenfalls war an jenem Abend zuvor jene Meldung in der Zeitung erschienen, in der Hitler unter dem Vorwand einer Konzentration der Regierungsverhaeltnisse den Aussenminister v. Neurath entlassen hatt den Wechsel im Wirtschaftsministerium perfektiert hatte, eine Anzahl Diplomaten ihres Postens enthoben hatte und dann als Annex zu dieser Meldung, den Wechsel im Kriegsministerium und der Heeresfuehrung bekanntgegeben hatte. Es entspann sich nunmehr wiederum ein wochenlanger Kampf um den Zusammentritt des Kriegsgerichtes, das ueber die Reablilitierung des Generaloberst v. Fritsch zu entscheiden hatte. Dieses war fuer uns alle der Moment, wo wir glaubten vor einem hoechsten deutschen Gericht beweisen zu koennen, mit welchen Mitteln die Gestapo sich ihrer politischen Gegner entledigte. Hier war die einzi artige Gelegenheit unter Eid Zeugen vernehmen zu koennen, wie diese

H0334-0011

ganze Intrige eingefaedelt war und so machten wir uns dann an die Arbeit diesen Prozess fuer unseren Teil vorzubereiten.

D: Was heisst " wir " in diesem Fall?

A: Ich nenne in diesem Zusammenhang vor allem einen Mann, der selber als rechtschaffener Jurist und Richter Teilnehmer bei diese Reichskriegsgericht war. Es ist der damalige Reichkriegsgerichtsrat und spaetere Chefrichter des Heeres, Ministerialdirektor Dr. Sack. Dieser Mann glaubte es dem Gedanken des Rechtes schuldig zu sein, mit allen Mitteln an der Aufdeckung dieser Dinge mitzuwirken Er hat es getan und auch der ist nach dem 20.Juli den Weg des Todes gegangen.

Bei dieser Untersuchung stellte sich nunmehr folgendes heraus:

Die Richter des Reichskriegsgerichtes vernahmen nun ihrerseits die Gestapo-Zeugen. Sie untersuchten die Protokolle der Gestapo, sie machten Lokaltermine und es dauerte nicht lange, bis sie mit Hilfe, allerdings des Kriminalisten Nebe, genau erkundet hatten, dass es sich bei dieser ganzen Angelegenheit um einen Doppelgaenger handelt, nicht um den Generaloberst v. Fritsch, sondern um einen laengst pensionierten Hauptmann von Frisch.

Bei dieser Untersuchung stellten die Richter ein Weiteres fest: Sie konnnen den Nachweis erbringen, dass die Gestapo bereits am 15. Januar in der Wohnung dieses Doppelgaengers von Frisch gewesen waren und seine Haushaelterin befragt hatten. Ich darf noch einmal jetzt die

H0334 - 0012

beiden Daten gegenueberstellen:

Am 15. Januar ist fuer die Gestapo erwiesen, dass Fritsch nicht der Schuldige war, am 24. Januar bringt der Angeklagte Goering den Zuchthaeusler und Belastungszeugen in die Reichskanzlei, um Fritsch den Generaloberst, seiner Schuld zu ueberfuehren. Wir glauben, dass wir hierbei allerdings einem intriganten Stueck von geradezu unvorstellbaren Ausmassen gegenueber standen und hier glaubten wir, dass nunmehr auch der skeptische General sehen musste, dass sich nicht nur in den unteren Regionen der Gestapo, unsichtbar, verborgen, ohne, dass jemand in den Raengen der Minister und Reichskanzlei etwas davon wusste, Dinge abspielten, die jedermann von Ehre und Recht zum Eingreifen zwingen mussten. Dieses war der Grund, dass nunmehr wir in einer groesseren Gruppe uns zusammenfanden und dass nunmehr wir sahen, jetzt brauchen wir nicht nur heimlich Material ueber die Gestapo sammeln. Das war ja die grosse Schwierigkeit, unter der wir standen. Wir hoerten unendlich viel, aber, wenn wir dieses Material weitergegeben haetten, dann haetten wir jedesmal diejenigen Maenner, die uns dieses Material zuspielten, dem Gestapoterror ausliefern muessen. Hier konnten wir auf legalem Wege vorgehen und so begannen wir unseren Kampf, den Generaloberst v. Brauchitsch dazu zu bewegen, in dem Reichskriegsgericht die noetigen Beweisantraege zu stellen.

F: Was heisst hier "wir" ?

A: In diesem Momente fand sich eine Gruppe, von der ich hervorheben muss Herrn Dr. Schacht, der damals in hoechstem Masse aktiv war, der damals zu dem Generaladmiral Raeder ging, zu Brauchitsch ging, zu Rundstedt ging, zu Guertner ging, der damals ueberall versuchte zu sagen: Jetzt ist die grosse Krise da, jetzt muessen wir handeln, jetzt ist es die Aufgabe der Generaele uns jetzt von diesem Terrorregime zu befreien. Aber ich muss noch einen anderen Namen nennen in diesem Zusammenhang. Bereits im Jahre 1936 hatte mich Schacht mit Dr. Goerdeler zusammengebracht. Ich habe die Ehre gehabt, mit diesem tapferen Manne von da an den Weg gemeinsam bis zum 20. Juli gehen zu duerfen und ich will auch nicht, dass ich hier seinen Namen zum ersten Male nenne, ohne dass in diesem Saale, wo so vile furchtbare Dinge bekannt werden, auch der Name eines Deutschen genannt wird, der ein tapferer, unerschrockener Kaempfer fuer Freiheit und Recht und Anstand war und von dem ich glaube er wird einstmals nicht nur in Deutschland ein Vorbild sein, dass man seine Pflicht auch unter dem Gestapo-Terror tun kann, treu bis zum Tode.

Dieser Dr. Goerdeler, immer schon ein unerschrockener und unermuedlicher Kaempfer war in diesen Tagen von einer Tapferkeit sondergleichen. Aehnlich Dr. Schacht ging

H0334 - 0013

er von einem Ministerium zum anderen, von einem General zum anderen und er glaubte auch, dass nun die Stunde geschlagen haette, wo wir die grosse Front der Anstaendigen mit den Generalen an der Spitze erreichen koennten. Brauchitsch hat damals nicht abgelehnt, er hat es damals Goerdeler gegenueber nicht abgelehnt zu handeln, er ist Goerdeler sogar gegenueber in seinen Zusicherungen fuer einen Putsch bis an die Grenze des Religioesen gegangen.

Ich darf mich als Zeuge dafuer anfuehren, dass auch Brauchitsch mir gegenueber die feierliche Zusicherung abgab, er wuerde jetzt diese Gelegenheit zum Kampf gegen die Gestapo benutzen. Aber Brauchitsch stellte eine Vorbedingung. Diese Vorbedingung wurde von den Generaelen insgesamt vorbehaltlos uebernommen. Brauchitsch sagte, Hitler ist ja noch so ein populaerer Mann, wir fuerchten den Hitler-Mythos. Wir wollen dem deutschen Volke und der Welt den letzten Beweis liefern in Form der Sitzung des Reichskriegsgerichts und dessen Urteilsspruch. Deswegen verschob Brauchitsch seine Handlung auf den Tag des Urteilsspruch des Reichskriegsgerichts. Das Reichskriegsgericht trat zusammen. Es begann seine Sitzung. Die Sitzung wurde ploetzlich unter dramatischen Umstaenden unterbrochen. Ich muss allerdings noch etwas hinzufuegen. Hitler erklaerte zum Vorsitzenden dieses Reichskriegsgerichts den Angeklagten Goering. Und nun trat das Reichskriegsgericht unter dem Vorsitz Goerings zusammen. Ich weiss von Nebe, dass Goering sich eingehend die Tage vorher mit Himmler und Heydrich ueber dieses Gericht beriet. Ich weiss, dass Heydrich zu Nebe sagte, dieses Reichskriegsgericht wird das Ende meiner Laufbahn sein.

Dr. Dix: Hat Ihnen das Nebe gesagt ?

Zeuge: Jawohl, noch am selben Tage.

Das Reichskriegsgericht wird die grosse Gefahr fuer die Gestapo sein. Und nun trat dieses Reichskriegsgericht zusammen, tagte eine Stunde und wurde unter dramatischen Umstaenden vertagt. Denn dies war der Tag, an dem die Entscheidung fiel, dass die deutschen Armeen nach Oesterreich einmarschierten. Es war uns schon damals kein Zweifel, weswegen der Praesident dieses Kriegsgerichts ein so unerhoertes Interesse hatte, dass an diesem Tage noch die Truppen den Marschbefehl erreichte, der sie nicht in Frontstellung nach innen, sondern mit dem Ziel nach aussen marschieren liess. Erst nach einer Woche konnte das Reichskriegsgericht wieder zusammentreten. Aber dann war Hitler der Triumphator. Die Generaele hatten ihren ersten Blumenfeldzug hinter sich, eine Volksabstimmung war angesagt, der Jubel war gross und die Verwirrung bei den Generaelen noch groesser. Und so ging dieses Kriegsgericht auseinander.

H0334 - 0014

Fritschs Unschuld wurde ausdruecklich festgestellt, aber Brauchitsch meinte in dieser neuen psychologischen Situation, die durch die Annektion Oesterreichs verursacht war, koenne er es nicht mehr verantworten, zu einem Putsch zu schreiten. Dies ist in grossen Zuegen die Geschichte, die praktisch das Kriegsministerium seiner fuehrenden Maenner beraubte, die Generaele in eine Verwirrung ohnegleichen gebracht wurden und von welchem Augenblick an wir nunmehr den Weg stromabwaerts in den Radikalismus hineingingen.

Dr. Dix: Ich darf vielleicht um die Erlaubnis des Gerichts bitten, in diesem Zusammenhang einen Satz aus dem Dokument verlesen zu duerfen, welches ich unter Schacht Exhibit Nr. 15 ueberreichen werde. Mein Dokumentenbuch ist noch in der Uebersetzung, ich hoffe aber, dass es am Tage der Vernehmung Schachts da sein wird. Es ist nur ein Satz, der in diesem Zusammenhang interessant ist, naemlich aus dem Jahresbericht des Generalstabes .....

Vorsitzender: Ist dieses Dokument der Anklage vorgelegt worden und auch dem Gerichtshof ?

Dr. Dix: Die Dokumente sind ja eingehend und zwar zweimal mit der Anklage, einmal fuer die Frage der Uebersetzung und dann fuer die Frage der Zulassung als Beweismittel besprochen worden und dann hier durch Mr. Dodd vor dem offenen Court diskutiert worden. Aber ich habe die feste Ueberzeugung, dass die Anklagebehoerde das Dokument genau kennt; es ist auch nur ein Staz und ich glaube nicht, dass seitens der Anklagevertretung Bedenken bestehen gegen die Verlesung dieses einen Satzes, weil sonst der Zusammenhang mit den Dokumentenbeweisen vielleicht auseinandergerissen wird. Ich will manchesmal, wenn es sich sachlich empfiehlt, schon eine Urkunde hier hineinbringen. Es ist ja nur ein Satz aus dem Jahresbericht des Generalstabes der Vereinigten Staaten .....

Mr. Justice Jackson: Ich weiss nicht, welches Dokument dies ist, Herr Dr. Dix; ich moechte es gerne wissen, denn vielleicht moechten wir auch darueber einige Fragen stellen. Ich moechte Dr. Dix nicht aufhalten, aber ich habe kein Exemplar dieses Dokuments und weiss nichts genaues.

Dr. Dix: Ich wollte nur das Verfahren abkuerzen, aber wenn ich sehe, dass sich Schwierigkeiten ergeben, eine lange Diskussion notwendig ist, dann werde ich es unterlassen und werde es spaeter, wenn ich meine Urkundenbeweise vortrage, tun. Ich wuerde sonst ja nicht meinen zweck erreichen."

F: Sie wollen vielleicht in Ergaenzung und Verstaendnis des Gerichts dem Gericht noch eine Bekundung darueber machen, ueber die Stellung, die der Vorsitzende im deutschen Kriegsgerichtsverfahren einnimmt, dass die Kontrolle des Verhoers in seinen Haenden liegt, ueberhaupt der ganze Aufbau in seinen Haenden liegt.

A : Herr Dr. Diz, ich zweifle nicht, dass Sie an sich ueber die Zustaendigkeit eines solchen Vorsitzenden besser und juristisch klarer antworten koennen. Ich moechte Ihnen aber folgendes sagen : Ich habe das Stenogramm dieser Sitzung gelesen, denn es ist eines jener Dokumente, das wir glaubten, einmal der Oeffentlichkeit uebergeben zu wollen. Auch dieses, hoffe ich, werden wir noch einmal finden; und daraus geht hervor, dass der Angeklagte Goering als Vorsitzender den ganzen Tenor der Verhandlungen bestimmte. Er fragte den Belastungszeugen und er sorgte dafuer, dass andere Fragen nicht gestellt wurden, die leicht haetten peinlich werden koennen. Ich muss sagen aus der Broschuere dieses umfangreichen Protokolls, dass Goering es verstanden hat, die wahren Vorgaenge durch seine Verhandlungsweise zu vertuschen.

F : Ich habe bei meinen einleitenden Worten, anfangs der Sitzung, die Fritsch-Krise die entscheidende politische Vorstufe des Krieges genannt. Sie haben, Herr Doktor, diesen Eindruck aufgenommen. Wollen Sie sich nach Abschluss der Schilderung der Fritsch-Krise bitte dazu entschliessen, die von Ihnen aufgenommene Ansicht zu begruenden, und wie war der Eindruck auf Ihre Kreise, insbesondere auch auf Schacht ?

A : Ich muss nochmals darauf hinweisen, dass bis zu dieser Fritsch-Krise es schwer war, innerhalb der deutschen Opposition auch nur den blossen Gedanken an Krieg laut werden zu lassen. Das kam daher, dass in Deutschland die oppositionellen Kreise so sehr von der Staerke der Armee durchdrungen waren und von der Staerke der fuehrenden Maenner, dass sie glaubten, es genuege, einen solchen Ehrenmann, wie Fritsch, an der Spitze der deutschen Armee zu sehen. Der Gedanke schien unvorstellbar, dass Fritsch ein Abgleiten in den Terror dulden wurde, oder auch ein Hineingleiten in den Krieg. Nur einige wenige hatten darauf hingewiesen, dass es in dem Gesetz jeder Revolution liegt, dass sie eines Tages ueber die Grenzen eines Volkes hinausgeht. Wir glaubten aus der Geschichte diese Lehre auch fuer die national-sozialistische Revolution als eine drohende Gefahr sprechen zu lassen und deswegen

H0334-0015

H0334 - 0016

warnten diejenigen, die von einer Revolution ueberzeugt waren, nicht nur von einer Diktatur, immer wieder, dass eines Tages diese Revolutionaere als letztes Mittel zum Krieg schreiten wuerden. Jemehr nun im Zuge der Fritsch-Krise klar wurde, dass der Radikalismus das Feld behauptete, wurde einem weiteren Kreise klar, dass die Kriegsgefahr nicht mehr von der Hand zu weisen war.

F : Und gehoerte zu diesem Kreis auch der Angeklagte Schacht ?

A : Ja, in diesen Tagen der Fritsch-Krise hat Schacht, wie viele andere, gesagt, " das ist der Krieg ", und dieses wurde auch unzweideutig dem damaligen Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch gesagt.

F : Nun draengt sich die Frage auf, warum finanzierte nun Schacht, allerdings vorher, zumindest in den Anfaengen die Aufruestung ?

A : Schacht hat mir immer zur Begruendung angegeben, er habe die Aufruestung zu defensiven Zwecken mit seinen Mitteln ausgestattet. Schacht war lange Jahre davon durchdrungen, dass ein so grosses Volk in der Mitte Europas wenigstens die Mittel fuer eine Defensive haben muesste.

Ich darf darauf hinweisen, dass damals weite Kreise des deutschen Volkes von dem Gedanken durchdrungen waren, es koenne etwa aus dem Osten eine offensive Gefahr kommen. Sie duerfen nicht vergessen, mit welcher Propaganda damals das deutsche Volk ueberschwemmt wurde und dass besonders diese Gefahr aus dem Osten, mit dem Hinweis auf die polnischen Aspirationen auf Ostpreussen, begruendet wurde.

F. Hat sich Schacht mit Ihnen damals auch darueber unterhalten, dass er mit dieser Aufruestung insoferne politische Zwecke verfolgte, als er durch sie die Debatte ueber die allgemeine Abruestung wieder beginnen wollte ?

A : Ich bitte um Entschuldigung. Ich habe leider vergessen, von mir aus diesen Punkt hervorzuheben. Schacht war der Meinung, man muesse mit allen Mitteln das Gespraech um die Aufruestung

H0334 - 0017

wieder in Gang bringen. Ihm schwebte vor, dass sehr bald schon, ich glaube, dass er diese Meinung seit 1935 hatte, die Gegenseite auf die deutsche Aufruestung zu verweisen sei; und dass dann Hitler gezwungen werden wuerde, nunmehr wegen seiner bekanntgewordenen Wiederaufruestung die Gespraeche auf der Abruestungs-Konferenz neu zu beginnen.

F ; Ist das, was Sie eben gesagt haben, der Gegenstand Ihrer damaligen Gespraeche mit Schacht, oder ist das ein Urteil von Ihnen jetzt ?

A : Nein, ich entsinne mich dieses Gespraeches deswegen sehr genau, da ich dachte, dass Hitler einen anderen Drang hatte, als zu einer Abruestungs-Konferenz zu gehen. Ich rechnete meinerseits mit einer ganz anderen Mentalitaet Hitler's und war etwas erstaunt, dass Schacht solche Gedankengaenge Hitler 's ueberhaupt fuer moeglich hielt.

F : Nun, hatten Sie den Eindruck, dass er ueber Art, Tempo und Ausmass usw. der Aufruestung im einzelnen orientiert war ?

A : Ich entsinne mich deutlich, wie oft Schacht Freunde von mir, und auch mich persoenlich, fragte, ob wir ihm nicht behilflich sein koennten, den Umfang der Aufruestung durch Rueckfragen im Kriegsministerium zu erroieren. Ich habe gestern schon die Versuche geschildert, die er unternahm, um ueber Oster und Thomas Einzelheiten in Erfahrung zu bringen.

F : Nun, koennen Sie dem Tribunal etwas darueber sagen, ob ueberhaupt Schacht sich dann bemueht hat, die Ruestungsausgaben, und damit die Ruestung nach Tempo und Ausmass zu beschraenken; und, bejahendenfalls, wann diese Bemuehungen Schacht's einsetzten ?

A ; Diese Bemuerhungen setzten meines Wissens im Jahre 1936 ein. Unter den erwaehnten Debatten um Schacht's Ruecktritt als Wirtschaftsminister im Jahre 1937 spielten diese Bemuehungen eine besonders grosse Rolle. Ich entsinne mich, dass eigentlich jedes Gespraech um diesen Punkt kreiste.

H0334 - 0018

F : Nun wird gesagt- und verstaendlicher Weise auch von der Anklagebehoerde-, dass die Begruendungen, die Schacht auch in offiziellen Einwendungen usw. ueber die Notwendigkeit dieser Einschraenkungen gab, hauptsaechlich auf finanz-technischem Gebiet gelegen haetten, das heisst, dass er als besorgter Wirtschaftsfuehrer und besorgter Reichsbankpraesident gesprochen haette und nicht als besorgter Patriot, der befuerchtete, dass sein Land in einen Krieg gestuerzt werden koennte. Wissen Sie, haben Sie mit Schacht Unterhaltungen gefuehrt, in deren Erinnerung Sie zu diesem meinem Vorhalt dem Tribunal etwas nuetzliches sagen koennen ?

A : In diesen ganzen Vorbesprechungen gab es von dem Schriftsatz, den Schacht abfasste, Dutzende von Vorentwuerfen. Sie wurden in Freundeskreisen durchgesprochen; um nur ein Beispiel zu nennen, hat Schacht wiederholt solche Schreiben auch mit Goerdeler durchgesprochen. Immer ging es um eine Frage : Was kann man sagen, damit ein solches Schreiben nicht als Provokation empfunden wird, sondern, damit es den Zweck erfuellt, die uebrigen buergerlichen Minister, und insbesondere den Kriegsminister Blomberg, auf die Seite Schacht's zu ziehen, denn das war ja gerade der Kampf, wie ueberzeugt man solche Minister, wie Blomberg, Neurath oder Schwerin-Krosigk, die viel loyaler Hitler gegenueberstanden, dass sie sich Schacht anschliessen, statt dass sie sagen, dass Schacht wieder einmal mit seiner bekannt bissigen Zunge Hitler und Goering provozierte. Alle diese Schreiben sind nur zu verstehen aus den taktischen Gruenden, die wie gesagt, eingehendst mit fuehrenden Maennern der Opposition beraten wurden.

F : Nun nach der Fritsch-Krise; wie gestaltete sich denn nun die politische Verschwoererarbeit, die Sie mit Ihren Freunden und Schacht gemeinschaftlich hatten ?

A : Ich greife das Wort von der " Verschwoerung " auf. Waehrend ich bis zu diesem Augenblick, unsere Taetigkeit mehr oder minder nur oppositionell nennen kann, begann in der Tat jetzt

H0334-0019

eine Verschwoerung; und nunmehr tritt auch in den Vordergrund ein Mann, der spaeter als Haupt dieser Verschwoerung eine grosse Rolle spielen sollte. Der damalige Chef des Generalstabes, Generaloberst Beck meinte, es sei der Zeitpunkt gekommen, wo ein deutscher General das grosse Alarm-Signal fuer das In- und Ausland zu geben hat. Es ist, wie ich glaube, fuer das Tribunal wichtig, auch den letzten Grund zu wissen, weswegen Beck sich zu diesem Schritt entschloss. Der Chef des Generalstabes war zugegen, als Hitler im Mai 1938 in Jueterborg vor den Generalen eine grosse Rede hielt.

Diese Rede war gedacht als Rehabilitierung Frisch, mit ein paar Worten wurde auch ueber Fritsch gesprochen; aber mehr wurde gesprochen und zum ersten Mal offen vor deutschen Generalen im grossen Kreise von Hitler's Absicht, die Tschechoslowakei mit Krieg zu ueberziehen. Beck hoerte diese Rede, er war entruestet, dass er als Chef des Generalstabes zum erstenmal von einer solchen Absicht in einem solchen Gremium hoerte, ohne vorher auch nur unterrichtet oder befragt worden zu sein. Noch waehrend der Sitzung schickte Beck zu Brauchitsch einen Brief, in dem er diesen um eine sofortige Unterredung bat. Brauchitsch verweigerte dies und liess Beck ostentativ mehrere Wochen warten. Beck geduldete sich nicht so lange, er verfasste ein umfangreiches Memorandum, in dem er als Chef des Generalstabes sich dagegen verwahrte, dass das deutsche Volk in Kriegsabenteuer hineingezogen wuerde. Beck erklaerte am Ende dieses Memorandums seinen Ruecktritt, und hier, glaube ich, ist es Zeit, dass ich auch ueber diesen Chef des Generalstabes ein Wort sage --

F : Einen Moment, Herr Doktor, wollen Sie nur noch sagen, von wem haben Sie diese Kenntnis ueber die Gedanken Beak's und die Unterhandlungen zwischen Beck und Brauchitsch ?

A : Beck schenkte mir sein Vertrauen und ich habe in den letzten Jahren und bis zur letzten Stunde seines Lebens, am 20. Juli, an der Seite von ihm gestanden und ich kann hier bezeugen, und es ist wichtig fuer das Tribunal, dass Beck immer wieder mit dem Problem gerungen hat, was ein Chef des Generalstabes

H0334-0020

zu tun hat, wenn er sieht, dass die Dinge in den Krieg treiben; und deswegen bin ich es seinem Andenken und meinem Eid hier schuldig, nichts zu verschweigen, dass Beck die Konsequenz zog, als erster deutscher General freiwillig von seinem Posten zuruecktritt, um zu zeigen, dass es auch fuer Generaele in fuehrenden Positionen eine Grenze gibt, wo sie unter Einsatz ihrer Position und ihres Lebens zurueckzutreten haben und nicht mehr Befehle entgegenzunehmen haben. Beck war der Meinung, dass der Generalstab nicht nur eine Vereinigung von Waffentechnik sei; Beck sah in dem deutschen Generalstab das Gewissen der deutschen Armee und so erzog er seine Generalstaebler und litt die spaeteren Jahre seines Lebens unendlich darunter, dass Menschen, die von ihm in diesem Sinne erzogen waren, nicht diesen Weg des Gewissens gingen; und ich bin es diesem Manne schuldig, zu sagen, dass er ein Mann des Charakters unbeugsamen--

VORSITZENDER : Dr. Dix, vielleicht fahren wir fort mit dem, was Herr General Beck tatsaechlich getan hat.

DR. DIX : Das will ich tun, aber Eure Lordschaft --

VORSITZENDER : Der Zeuge hat gesagt, dass General Beck protestiert hat in einem Memorandum und darin seinen Ruecktritt angeboten hat. Das ist schon vor einigen Minuten gewesen, er hat uns aber noch nicht gesagt, was General Beck dazu gesagt hat.

DR. DIX : Ja.

VORSITZENDER : Wir werden jetzt eine Pause eintreten lassen.

(Pause von 11.20 - 11.30 Uhr)

H0334 – 0021

Vorsitzender: Das Gericht wird am Samstag morgen keine oeffentliche Sitzung haben, sondern wird eine geschlossene Sitzung haben.

Durch Dr.Dix:

F: Sie hielten nach der Jueterbog-Rede des Generaloberst Beck bei der Durchfuehrung seines Entschlusses seinen Abschied einzureichen. Was tat er denn nun ?

A: Beck wurde von Hitler und Brauchitsch dringend ersucht, in seinem Amte zu bleiben. Beck weigerte sich und verharrte auf seinem Ruecktritt. Daraufhin drangen Hitler und Brauchitsch in Beck, es moege wenigstens sein Ruecktritt nicht publiziert werden, und Beck moege formell seinen Ruecktritt auf einige Monate spaeter verschieben. Beck, der damals noch nicht den Weg zum Hochverrat gegangen war, glaubte diesem Ansuchen stattgeben zu sollen.Er hat diese loyale Haltung spaeterhin aufs tiefste bedauert. Tatsache ist, dass bereits Ende Mai oder Anfang Juni sein Nachfolger, der General Halder, die Dienstgeschaefte des Generalstabschefs uebernahm, und Beck von diesen Augenblick an faktisch seines Amtes nicht gewaltet hat.

F: Darf ich nochmals fragen, die Kenntnis dieser Tatsachen gruenden Sie auf welche Beobachtungen und Unterhaltungen, mit wem ?

A: Damals auf staendige Gespraeche zwischen Beck, Oster, Goerdeler, Schacht und einer ganzen Gruppe, und die Frage, warum Beck seinen Ruecktritt nicht publiziert hat, hat ihn spaeter so sehr bedrueckt, dass es ein staendiges Gespraech subjekt bis in die letzten Tage zwischen ihm und mir war.

F: Das war der Ruecktritt von Beck. Nun spukte aber auch in den Ueberlegungen wahrscheinlich auch das Problem eines eventuellen Ruecktrittes von Schacht. Ist diese Frage der Notwendigkeit oder Zweckmaessigkeit eines Ruecktritts von Schacht zwischen Beck und Schacht nach Ihrer Kenntnis und Beobachtung besprochen worden ?

A: Jawohl, es wurde sehr eingehend darueber gesprochen.
Beck war der Meinung, sein Ruecktritt allein wuerde vielleicht nicht wirksam genug sein. Er trat daher an Schacht mit der Bitte heran, ob Schacht nicht auch seinerseits sich den Ruecktritt Becks anschliessen wolle. Es wurde hierueber gesprochen, einerseits zwischen Beck und Schacht persoenlich, andererseits zwischen Oster und mir als den beiden Mittelsmaennern. In diesen Gespraechen, gestehe ich ein, war ich ebenfalls der Meinung, Schacht solle unbedingt zuruecktreten.

H0334 - 0022

Ich habe in diesem Sinne ihn auch beraten. Oster war der Meinung, und bat Schat, er moege unbedingt im Amte bleiben,weil fuer die Beeinflussung der Generale unbedingt der Schacht mit dem Ministertitel und im Amte notwendig sei. Rueckblickend muss ich hier aussa en, dass ich mit meinem damaligen Rat an Schacht unrecht hatte; denn die Ereignisse, die ich hernach zu schildern habe, habe bestaetigt, wie wichtig es fuer Oster und andere war, dass Schacht im Amte blieb.

F: Das war ja nun eine sehr schwere Gewissensfrage fuer Schacht. Sie haben dem Gericht bekundet, welche Ansicht Sie hatten, und welche Ansicht Sie hatten, und welche Ansicht zum Beispiel Oster hatte. Aber es war anzunehmen --

Vorsitzender: Setzen Sie nur fort.

Durch Dr.Dix:

F.--- und welche Gruende Oster hatte. Hatte nun Schacht seine Gewissensqualen und seine pro und contra seiner Ueberlegungen mit Ihnen besprochen in seinem endgueltigen Entschluss ?

A: Jawohl.

Mr.Justice Jackson: Herr Vorsitzender, ich spreche nicht ueber die Art und Weise, wie der Verteidiger seinen Fall vors Gericht stellt, ich glaube aber, dass wir ueber die Grenzen von nuetzlicher Information hinausgehen. Schacht ist persoenlich da, er kann uns ueber sein Gewissen Auskunft geben. Ich weiss nicht, ob ein anderer Zeuge imstande ist, das zu tun. Aus diesem Grunde denke ich, das ist nicht eine Frage, deren Antwort eine Beweiskraft haette und erhebe Einwand dagegen.

Vorsitzender: Dr.Dix, es ist besser, Sie sagen uns nur, was Schacht getan, vielmehr lassen Sie den Zeugen aussagen, was Schacht getan hat.

Dr.Dix: Darf ich dazu kurz eine Bemerkung machen. Es ist natuerlich richtig, was Mr.Justice Jackson sagte, dass Schacht am besten ueber seine Gruende wisse und dem Gericht darueber Bekundung machen kann. Aber einer so diffizilen Frage, deren Berechtigung ja auch umstritten ist - die Anklagevertretung, so habe ich sie wenigstens verstanden, neigt ja dazu, die Gedankengaenge, die damals Schacht's Entschluss leiteten, als nicht berechtigt anzuerkennen - meine ich, dass es doch nach unseren Beweisgrundsaetzen fuer das Gericht von Erheblichkeit ist, auch von einem Augen- und Ohrenzeugen zu erfahren, was diese Erwaegungen sind und was sie wirklich damals gewesen sind und es jetzt nicht scheut als ob Schacht auf der Anklagebank, ex post facto, sich eine Erklaerung zurechtzimmert,

H0334-0023

einem Verdacht, unter dem ja ein Angeklagter immer leicht leidet.

Vorsitzender: Herr Dr.Dix, das Gericht findet, dass der Zeuge uns wohl sagen kann, was Schacht gesagt hat, und was Schacht unternommen hat, aber nicht, was Schacht dachte.

Dr.Dix: Sehr richtig, Eure Lordschaft, er soll ja auch nur sagen, was er dem Zeugen damals mitgeteilt hat ueber seine Meinung seinerzeit.

Vorsitzender: Ich glaube, dass eine weitere Diskussion darueber ueberfluessig geworden ist. Der Zeuge hat gehoert, was ich gesagt habe, und Sie koennen ihn fragen, was Schacht sagte, oder was Schacht tat, aber nicht, was Schacht dachte.

Durch Dr.Dix:

F: Also, was hat Schacht zu Ihnen gesagt ueber die Gruende seines Ruecktritts ?

A: Schacht sagte mir damals, 1) es sei nach allem, was wir erlebt hatten, kein Verlass, auf die Generale, dass sie wirklich einmal putschen wuerden. Aus diesem Grunde habe er als Politiker die Pflicht, sich auch auf Moeglichkeiten einzurichten, wie man ohne einen Putsch eine Aenderung der Zustaende in Deutschland herbeifuehren koenne. Aus diesem Grund hatte er sich einen Plan zurecht gelegt, den er mir damals entwickelte. Schacht sagte mir woertlich: "Ich habe Hitler an der Gurgel", und damit meinte er, wie er mir eingehend begruendete, dass nunmehr der Tag nahe, wo die bei der Reichsbank aufgenommenen Schulden von dem Reichsfinanzminister, und somit auch von dem gesamten Reichskabinett zurueckbezahlt werden muessten. Schacht zweifelte, ob der Finanzminister Schwerin-Krosigk so ohne weiteres bereit sein wuerde, die moralische und rechtliche Verpflichtung der Zuruckzahlung der gegebenen Kredite einzuhalten.

Fuer diesen Augenblick glaubte Schacht mit seinem Ruecktritt herauskommen zu sollen mit einem Kollektivschrift des Reichsbankdirektoriums, und er hoffte, dass in dieser Situation sich die uebrigen Reichsminister, die in ihrer Mehrheit damals noch buergerlich waren, ihm anschliessen wuerden.

Das meinte er, wenn er mir sagte, ich habe hier noch einen Pfeil im Koecher, und dies ist der Moment, wo selbst ein Neurath, Guertner, Seldte die Gefolgschaft mir nicht versagen kann.

Ich habe damals Schacht geantwortet, ich zweifelte daran, ob es je zu einer solchen Kabinettsberatung kommen wuerde.

H0334 – 0024

Meines Erachtens wuerden die Schritte, mit denen man sich einer entledigen wuerde, viel brachialer sein. Schacht glaubte mir nicht und vor allem sagte er mir, eines werde er bestimmt erreichen, es wuerde ueber diese Dinge im Kabinett geredet werden muessen, und er werde dann eine aehnliche alarmierende Situation in Deutschland erreichen, wie im Februar 1938 anlaesslich der Fritsch-Krise. Er rechnete also mit einer Kabinettsumbildung im radikalen Sinne und einem dadurch psychologisch ermoeglichtes Eingreifen der Generale.

F: Sie haben zu Anfang gesagt, Schacht haette gesagt, er koenne der Putschzuverlaessigkeit der Generale nicht unbedingt trauen. Welche Generale meinte er da, und was meinte er ueberhaupt damit ?

A: Schacht meinte damals jene erste Putschsituation, die sich in Deutschland ergab in den Monaten Mai bis September 1938, als wir in die Krise um den Krieg gegen die Tschechoslowakei hineingingen. Beck hatte bei seinem Ruecktritt uns versichert, - damit meine ich Goerdeler, Schacht und andere Politiker - dass er uns einen Nachfolger hinterliesse, der noch energischer sei als er, und der hart entschlossen sei, einen Putsch auszuloesen, wenn Hitler sich zum Kriege entschliessen sollte. Dieser Mann, auf den Beck vertraute, und mit dem er uns zusammenbrachte, war der General Halder. In der Tat unternahm der General Halder unverzueglich nach Amtsuebernahme Schritte, um mit Schacht, mit Goerdeler, Oster und unserer ganzen Gruppe diesbezuegliche Gespraeche aufzunehmen. Er liess sich wenige Tage nach seiner Amtsuebernahme Oster kommen, teilte ihm mit, dass die Dinge nach seinem Dafuerhalten zum Kriege trieben, und dass er dann einen Staatsstreich unternehmen werde. Er fragte Oster, was von seiner Seite unternommen sei, um nun die Zivilisten in das Komplott einzubeziehen.

F: Welche Zivilisten kamen da in Frage, ausser Goerdeler und Schacht ?

A: Das fragte Halder Oster, und Oster gab in der damaligen Situation, wo wir noch ein sehr kleiner Kreis waren, nach bestem Wissen die Auskunft. Er kenne nur 2 Zivilisten, mit denen Halder politische Vorbesprechungen fuehren koenne. Der eine sei Goerdeler, der ander sei Schacht.

Halder lehnte es ab, mit einem so suspekten Manne wie Goerdeler persoenlich zu sprechen. Er begruendete es, es sei fuer ihn zu gefaehrlich, einen Mann, den er noch nicht kenne, jetzt zu empfangen, waehrend dr zu einer Besprechung mit Schacht irgendwelche dienstlichen Motivierungen finden koenne. Halder bat Oster um Vermittlung, einer solchen Unterredung mit Schacht.

H0334 – 0025

Oster wandte sich durch meine Vermittlungan Schacht. Schacht war bereit. Es sollte ein Treffpunkt an einem dritten Ort stattfinden. Ich warnte Schacht und sagte ihm:"Lassen Sie h alder in Ihre Wohnung kommen, damit Sie auch der Sache ganz sicher sind."

Halder suchte Schacht persoenlich Ende Juli 1938 in seiner Wohnung auf, teilte ihm mit,die Dinge stuenden unmittelbar vor einen Kriege, er Halder, wolle dann putschen putschen und frage Schacht, ob er bereit sei, ihm dann politisch als fuehrenden Posten zu helfen.

F: Das hat mir damals Schacht erzaehlt, und Halder hat es Oster erzaehlt.

F: Und Oster hatte es Ihnen erzaehlt ?

H0334 - 0026

A: Ja, ich war ja der staendige Vermittler dieser Gespraeche. Schacht antwortete, wie er mir unmittelbar an diesen Besuch Halders versicherte, er sei zu allem bereit, wenn die Generale sich entschliessen wuerden, Hitler zu beseitigen.

Halder liess sich am naechsten Morgen Oster kommen, erzaehlte ihm von dieser Unterredung und fragte Oster, ob nun auch alles polizeilich vorbereitet sei fuer diesen Putsch. Oster schlug ihm vor, Halder moege mit mir persoenlich ueber diese Dinge sprechen. Ich hatte ein langes Gespraech in dunkler Nacht mit Halder ueber diesen Putsch. Ich glaube, es ist wichtig, dass ich hier sage, was Halder mir damals als seine Absichten auseinandergesetzt hat. Zunaechst versicherte mir Halder, dass fuer ihn kein Zweifel sei, im Gegensatz zu vielen anderen Generalen, dass Hitler den Krieg wolle. Halder beschrieb mir Hitler als einen Blutsaeufer und Halder verwies auf das Blutbad vom 30. Juni. Aber Halder sagte mir, es sei leider unendlich schwer, den Generalen, und vor allem dem jungen Offiziers-Korps klarzumachen, was Hitler's eigentliche Absichten seien, denn nach aussen hin sei die Parole, mit der das Offizier-Korps beeinflusst werde, es handle sich nur um eine grosse Bluff-Aktion, die Armee koenne voellig sicher sein, dass Hitler nicht zum Kriege schreiten wolle, sondern nur ein diplomatisches Erpressungsmanoever grossen Stiles vorbereite.

Deswegen glaubte Halder, es sei unbedingt noetig, auch dem letzten Hauptmann den Beweis zu fuehren, dass Hitler nicht bluffe, sondern tatsaechlich den Befehl zum Kriege gegeben habe. Halder war also damals entschlossen, um der Unterrichtung des deutschen Volkes und der Offiziere willen sogar den Ausbruch des Krieges in Kauf zu nehmen. Auch dann fuerchtete Halder den Hitler-Mythos, deswegen schlug er mir vor, man solle am Tage nach Kriegsausbruch Hitler durch ein Bombenattentat beseitigen und dem deutschen Volk moeglichst erzaehlen, Hitler sei durch einen feindlichen Bombenangriff in seinem Fuehrerzug umgekommen. Ich habe damals Halder geantwortet, dass ich vielleicht noch zu jung sei, aber ich koenne nicht verstehen, dass er wenigstens nicht hinterher dem deutschen Volk sagen wolle, was die Generale getan haetten.

Halder liess dann einige Wochen nichts von sich hoeren. Die Pressehetze gegen die Tschechoslowakei nahm immer bedrohlichere Formen an. Wir ahnten, jetzt werde es nur noch wenige Tage oder Wochen dauern, und es wuerde zum Kriegsausbruch kommen.

H0334 – 0027

In diesem Augenblick entschloss sich Schacht, Halder noch einmal in seiner Wohnung aufzusuchen, und ihn bei seinem Worte zu nehmen. Ich hielt es fuer gut, dass bei dieser Unterredung ein Zeuge zugegen sei, und deswegen schloss ich mich Schacht einfach an. Ich hatte nicht den Eindruck, dass Halder ueber diese Zeugengegenwart sehr erfreut war. Halder bestaetigte abermals, er sei hart entschlossen, einen Putsch auszuloesen. Wiederum aber wollte er warten, bis das deutsche Volk den Beweis von Hitlers Kriegsabsichten durch einen endgueltigen Kriegsbefehl erhalten haette. Schacht wies Halder auf die unerhoerten Gefahren eines solchen Experimentes hin. Er machte Halder klar, dass es soch nicht anging, einen Krieg auszuloesen, nur um dem deutschen Volk die Hitler-Legende zu zerstoeren.

In einem eingehenden und sehr erregtem Gespraeche erklaerte sich nunmehr Halder bereit, den Putsch auszuloesen, nicht nach offiziellem Kriegsausbruch, sondern in dem Augenblick, wo Hitler den endgueltigen Befehl an die Armee zum Marsch gegeben haette.

Wir fragten Halder, ob er dann der Dinge noch maechtig sei, oder ob dann nicht ihn Hitler durch einen Blitz ueberraschen wuerde. Halder erwiderte uns woertlich: "Nein, mich kann er nicht betruegen. Ich habe meine Generalstabsplaene so angelegt, dass ich es 48 Stunden vorher wissen muss."

Ich glaube, dieses ist wichtig, weil im spaeteren Ablauf der Dinge die Frist zwischen Marschbefehl und endgueltigen Marsch erheblich verkuerzt wurde.

Halder versicherte uns, dass er ausser der Berliner Aktion auch noch eine Panzerdivision in Thueringen bereitgestellt habe, unter dem Kommando des Generals von Hoeppner, die eventuell die Leibstandarte, die in Muenchen war, auf dem Marsch nach Berlin aufzuhalten habe.

Trotzdem Halder uns dies alles gesagt hatte, blieb bei Schacht und mir von dieser Unterredung ein gewisser bitterer Beigeschmack. Halder hatte naemlich Schacht gesagt, er, Schacht, schiene Halder zu pressen, den Putsch vorzeitig auszuloesen, und Schacht und ich waren der Meinung, dass Halder vielleicht im letzten Augenblick ausbrechen koennte. Wir unterrichteten sofort Oster von unserem schlechten Eindruck und sagten Oster, es muesse unbedingt etwas getan werden, noch einen weiteren General zu gewinnen, falls Halder im letzten Augenblick nicht handeln sollte. Oster sah dies ein, und dies ist die Vorgeschichte, wie nunmehr der spaete Generalfeldmarschall von Witzleben zum erstenmal in unseren Verschwoererkreis eintrat.

H0334-0028

F: Wer gewann von Witzleben?

A: Schacht gewann Witzleben.

F: Wie bitte?

A: Schacht gewann Witzleben.

Oster ging zu Witzleben, erzaehlte ihm alles, was sich abgespielt hatte. Daraufhin bestellte Witzleben mich zu sich. Ich erzaehlte ihm, dass meines Erachtens die polizeilichen Dinge so lagen, dass er als kommandierender General des Berliner Armee-Korps einen Putsch getrost wagen koenne, und Witzleben stellte mir nun daraufhin die Frage, die jeder General damals uns stellte, ob es denn wahr sei, dass es wirklich wegen eines diplomatischen Zwischenfalls im Osten zum Krieg kommen werde, oder ob nicht wahr sei, was Hitler und Ribbentrop vertraulich den Generalen immer wieder sagten, es bestehe ein stillschweigendes Agreement mit den Westmaechten, dass Deutschland freie Hand im Osten habe. Witzleben sagte in diesem Falle, wenn wirklich ein solches Agreement bestuende, dann koenne er selbstverstaendlich nicht putschen. Ich erklaerte Witzleben, hierueber koenne zweifellos Schacht mit seiner guten Kenntnis der angelsaechsischen Mentalitaet umfassend Auskunft geben.

Es wurde ein Zusammenkunft zwischen Schacht und Witzleben vereinbart, Witzleben nahm seinen Divisions-General von Brockdorf, der den Putsch im einzelnen durchfuehren sollte, zu diesem Gespraech mit. Witzleben, Brockdorf und ich fuhren gemeinsam auf das Landhaus von Schacht zu einer stundenlangen Besprechung; die endete damit, dass Witzleben sich von Schacht ueberzeugt fuehlte, dass die Westmaechte auf keinen Fall Deutschland denWeg nach Osten freigeben wuerden, sondern dass es nunmehr ein Ende mit der Hitler'schen Politik der Ueberraschungen sei. Witzleben entschloss sich darauf, seinerseits und unabhaengig von Halder, alle Vorbereitungen zu treffen, die notwendig waren, wenn er handeln sollte.

Er gab mir falsche Papiere und baute mich in seinem Wehrkreiskommando ein, damit ich dort unter seinem persoenlichen Schutz alle polizeilichen und politischen Vorbereitungen ausarbeiten konnte, die notwendig werden konnten. Er delegierte den General von Brockdorf und ich fuhr mit diesem in Berlin alle Oertlichkeiten ab, die Brockdorf mit seiner Potsdamer Division zu besetzen hatte. Frau Struenk sass am Steuer und als Touristen machten wir genaue Feststellungen, was im einzelnen noetig sei.

H0334 - 0029

DR. DIX: Das ist die Zeugin Struenk.

F: Bitte, entschuldigen Sie.

A: Ich bin, glaube ich, noch eine kurze Erklaerung schuldig, weshalb die Mitarbeit Witzlebens so unbedingt noetig war. Es war nicht so einfach, einen General zu finden, der die faktische Gewalt hat, seine Truppen marschieren zu lassen. Beispielsweise konnten manche Generale in der Provinz nicht die Truppen marschieren lassen.

VORSITZENDER: Dr. Dix, warum ist es notwendig, dass die Geschichte bezueglich General von Witzleben in so vielen Einzelheiten vorgelegt wird?

DR. DIX: All die Gruende der Notwendigkeit des General Witzleben auszufuehren, sind vielleicht fuer unseren Fall nicht notwendig. Wir koennen dann dieses Thema fallen lassen.

DURCH DR. DIX:

F: Wollen Sie mir bitte nun sagen, Dr. Gisevius, war ueber die polizeilichen und militaerischen Vorbereitungsmassnahmen, die Sie geschildert haben, Schacht immer laufend orientiert?

A: Schacht war ueber all diese Dinge laufend orientiert. Wir trafen uns des abends in Witzleben's Wohnung und ich zeigte dort alles, was ich am Tage schriftlich ausgearbeitet hatte. Es wurde dann in allen Einzelheiten durchgesprochen.

F: Spielten auch neben diesen militaerischen und polizeilichen Massnahmen, die Sie erwaehnt haben, politische Massnahmen eine Rolle?

A: Ja, selbstverstaendlich. Wir mussten ja sehr eingehend vorbereiten, was in diesem Falle demdeutschen Volk innenpolitisch zu sagen war, und ebenso gab es natuerlich auch gewisse Vorbereitungen, die wir nach aussen hin treffen mussten.

F: Was heisst das nach aussen hin? aussenpolitisch?

A: Aussenpolitisch, natuerlich.

F: Warum natuerlich. War das auswaertige Amt eingebaut, oder, was heisst hier aussenpolitisch?

A: Es ist sehr schwer, ueber diese Dinge zu antworten, weil ueber die Zusammenarbeit mit demAusland waehrend des Krieges, oder unmittelbar vor einem Kriege, es sehr schwer ist, zu sprechen. Wir befinden uns hier auf sehr umstrittenen Grenzgebieten. Wenn ich darueber sprechen soll, so ist es mindestens ebenso wichtig, wie Termine und Daten, dass ich aus sage, was diejenigen geleitet hat, solche Besprechungen mit dem Ausland zu fuehren.

H0334-0030

DR.DIX: Ich glaube sicher, dass das Tribunal Ihnen dies erlauben wird. Ich glaube, dass das Tribunal es erlauben wird, dass die Motive ---

VORSITZENDER: Ich glaube, das Gericht ist der Meinung, dass Sie ueber diese Sache zu grosse Einzelheiten bringen.

DR.DIX: Ja, ich muss aber meiner Meinung nach auch die Ernstlichkeit und die Intensitaet dieser Verschwoerertaetigkeit im einzelnen substanzieren. Es genuet meines Erachtens nicht, dass jemand solche Plaene ---

VORSITZENDER: Aber Sie behandeln sie ja seit heute 10 Uhr fruch.

DR.DIX: Eure Lordschaft, ich gehe jetzt vom Schacht'schen Standpunkt aus, ob ich den Zeugen eine Geschichte, eine politische Geschichte Schacht's und damit-

VORSITZENDER: Sie haben gestern Abend gesagt, dass Sie nur noch 1/2 Stunde benoetigen, Erinnern Sie sich, das gesagt zu haben ? Vielleicht war es ein Fehler in der Uebersetzung.

DR.DIX: Nein, oh, das ist ein schweres Missverstaendnis. Ich habe gesagt, wenn ich die Fritsch'sche Krise noch anschneiden soll und vollenden, dann wuerde es noch 1/2 Stunde dauern; also die Fritsch'sche Krise. Meine Herren Richter, es ist doch sehr --- Es wird doch jetzt dargestellt die Geschichte der politischen Opposition, in der Schacht eine fuehrende Rolle hatte, und wenn der Angeklagte Goering oder jemand anderer Zeit hatte, eine Darstellung desgesamten Geschehens von ihrem Standpunkt aus zu geben, tagelang, so glaube ich, ist es ein Gebot der Gerechtigkeit, dass auch die Maenner, repraesentiert hier im Saale durch den Angeklagten Schacht, die gegen dieses System unter schwersten Terrorverhaeltnissen gekaempft haben, die Geschichte ihrer Oppositionsbewegung dartun koennen im einzelnen.

Ich wuerde das Gericht sehr bitten, ich bin kein Freund von Ueberfluessigkeiten, ich wuerde das Gericht sehr bitten, mir zu erlauben, dass der Zeuge noch ueber die jetzt angeschnittenen Massnahmen der Verschwoerergruppe spricht.

Ich bitte davon ueberzeugt zu sein, ich halte es fuer ausserordentlich wichtig und ich nehme an, Eure Lordschaft, dass, wenn es nicht jetzt geschieht, dass sich die Prosekution in der Gross-Examination dafuer interessieren wird und ich glaube, da es jetzt im Zusammenhang geschicht, wird es weniger Zeit in Anspruch nehmen, als wenn wir abwarten, bis die Gross-Examination kommt.

VORSITZENDER: Das Gericht hat nicht die Absicht Ihnen zu sagen, wie Sie den Fall darlegen sollen, aber es hofft, dass Sie sich mit ihm so kurz als moeglich und ohne unnoetige Einzelheiten befassen.

H0334 - 0031

DR.DIX: Ich bitte davon ueberzeugt zu sein.

FORTSETZUNG DES DIREKTEN VERHOERS.

F: Also Herr Zeuge, Sie wissen das Stichwort: "Aussenpolitische Massnahmen" und wollten gerade die Motive darlegen, die Einzelne von Ihnen dazu veranlasst haben, mit dem Auslande zur Unterstuetzung ihrer Opposition Faeden zu knuepfen. Wollen Sie bitte da fortfahren ?

A: Ich moechte mich einfach nur auf die Erklaerung beschraenken, dass von diesem Augenblick an sehr ausfuehrliche und substantiierte Gespraeche mit dem Ausland stattgefunden haben, um alles zu versuchen, den Kriegsausbruch oder die Kriegsverlaengerung oder die Kriegsausbreitung zu verhindern. Solange ich aber nicht in der Lage bin, auch ueber die Motive in einer so heiklen Sache mich zu aeussern, wo mindestens in Deutschland unsereinem der Vorwurf des Landesverrats gemacht wird, solange werde ich nicht mehr sagen, als nur die Tatsache, dass diese Gespraeche stattgefunden haben.

DR.DIX: Ich habe das Gericht nicht dahin verstanden, dass es Ihnen verwehren will, die Motive darzulegen, die Sie angefuehrt haben.
Sie koennen die Motive darlegen.

A: Ich bin es meinem Gewissen und vor allem auch den hieran betiligten Toten schuldig, hier zu sagen, dass in den Dingen, die ich geschildert habe, sie unter einem unerhoerten Gewissensdruck standen. Wir wussten, dass man uns vorwerfen wuerde, mit dem Auslande zu konspirieren.

VORSITZENDER: Das Gericht weiss natuerlich, dass diese Angelegenheiten nicht ohne Gefahr durchgefuehrt wurden, aber wir sind tatsaechlich nicht hier zum Zwecke der Beurteilung von Leuten, die ungluecklicherweise ihr Leben eingebuesst haben. Wir beurteilen derzeit den Fall des Angeklagten Schacht.

DR.DIX: Die Absicht des Zeugen ist missverstanden worden. Er will nicht ueber die Leute sprechen, die ihr Leben dabei verloren haben und er will auch nicht sprechen ueber die Gefahren, sondern er will darueber sprechen, welche Gewissenskonflikte diejenigen, die diese Schritte inaugurierten und unternahmen, durchmachen mussten und ich glaube, dieses Recht muss man dem Zeugen gewaehren, wenn er zu dieser sehr delikaten Angelegenheit hier in aller Oeffentlichkeit aussagen soll. Ich wuerde sehr darum bitten; begnuegt sich der Zeuge mit allgemeinen Andeutungen, die meiner Verteidigerarbeit nicht genuegen, nehme ich an, wird die Prosekution in der Gross-Examination fragen.

VORSITZENDER: Wollen Sie bitte versuchen, den Zeugen zur eigentlichen Sache zu

H0334 - 0032

bringen ? Wir natuerlich koennen nicht sagen,ueber was er zu sprechen wuenscht, sondern wir koennen nur hoeren, ueber was er spricht.

DR.DIX: Also Sie wollen kurz die Erwaegungen schildern, die Diejenigen gehabt haben, die diese Verbindungen aufgenommen haben und dann die Verbindungen selbst schildern.

A: Herr Praesident, es ging nicht nur um die Frage des Gewissens, es ging darum, dass heute noch Angehoerige leben, die evtl. falschen Anschuldigungen ausgesetzt werden koennen und deswegen musste ich sagen in Bezug auf die Gespraeche im Ausland, die ich schildern werde, dass auch unser enger Freundeskreis sich nihht ueber das Ausmass des Zulaessigen in allem schluessig war. Der eine ging hierin weiter und der andere zog engere Grenzen. Zum Beispiel bin ich dem Andenken des toten Admirals Canaris schuldig, hier angesichts vieler falscher Pressemeldungen richtigzustellen, dass er Konspirationen mit dem Auslande ablehnte und ich muss mich dagegen verwahren, dass etwas, was ich aussage, jetzt auf Maenner bezogen wird, deren Namen ich vorher genannt habe. Das war der Grund, weswegen ich die Erklaerung abgeben wollte und ich wollte gleichzeitig sagen, dass unsere Freunde, die so etwas machten, fuer sich den Vorwurf des Landesverrates ablehnten, weil wir uns menschlich verpflichtet fuehlten zu diesem Schritt.

F: Also, was geschah nun ?

A: Es geschah folgendes: Sofort als Hitler seine Absicht bekundete, die Tschechoslowakei mit Krieg zu ueberziehen, haben Freunde fortlaufend die englische Regierung zu unterrichten versucht von der ersten Absicht bis zum letzten Entschluss. Die Kette dieser Schritte begann mit einer Reise Goerdelers im Fruehjahr 1938 nach London, wo er von dem Vorhandensein einer solchen oppositionellen Gruppe Mitteilung machte, die zum Letzten entschlossen sei. Es wurde dann im Namen dieser Gruppe fortlaufend die englische Regierung noetig sei, Klarheit zu schaffen vor dem deutschen Volk, und vor den Generaelen, dass jeder Schritt ueber die tschechische Grenze fuer die Westmaechte ein Kriegsgrund sei. Als die Krise sich dem Hoehepunkt nahte und als wir unsere Putschvorbereitungen bis ins Letzte vorbereitet hatten, unternahmen wir einen nach Form und Inhalt ungewoehnlichen Schritt und liessen die englische Regierung wissen, dass es in den kommenden diplomatischen Verhandlungen nicht, wie Hitler behauptete, um die Sudetenlande ging, sondern dass Hitler die gesamte Tschechoslowakei mit Krieg zu ueberziehen gedenke und dass, wenn die englische Regierung ihrerseits fest bleibe, wir die Zusi-

H0334 – 0033

cherung geben koennten, es wuerde nicht zum Kriege kommen. Das waren damals unsere Versuche, auch von aussen her eine gewisse Hilfe in unserem Kampf zur psychologischen Vorbereitung eines Putsches zu erhalten.

F: Wir eilen nun in den September 38 und zur Krise, die dann zu Muenchen fuehrte. Wie war in dieser Zeit die Tactigkeit Ihrer Verschwoererergruppe ?

A: Je mehr die Krise nach Muenchen fuehrte, versuchten wir, Halder zu ueberzeugen, er solle unverzueglich den Putsch ausloesen. Als Halder nicht ganz klar war, bereitete Witzleben alles im einzelnen vor. Ich schildere jetzt nur die letzten beiden dramatischen Tage. Am 27.September war es klar, dass Hitler auf das Ganze gehen wolle. Um das deutsche Volk kriegslustig zu machen, ordnete er einen Umzug der Berliner Armee durch Berlin an. Witzleben hatte ihn durchzufuehren. Der Umzug hatte eine voellig gegenteilige Wirkung. Die Bevoelkerung, die annahm, die Truppen sollten zum Kriege ziehen, zeigte ihr offenes Missfallen. Die Truppe sahkeinen Jubel, sondern geballte Faeuste und Hitler, der sich vom Fenster der Reichskanzlei diesen Umzug ansah, erhielt einen Wutanfall, trat zurueck von seinem Fenster, erklaerte, mit so einem Volk kann ich keinen Krieg fuehren und Witzleben kam entruestet nach Hause und sagte, am liebsten haette er sofort vor der Reichskanzlei abprotzen lassen. Am naechsten Morgen - - -

H0334-0034

F: Einen Moment, das hat Witzleben Ihnen gesagt," am liebsten haette er vor der Reichskanzlei abprotzen lassen"?

A: Jawohl.

F: Und woher leiten Sie Ihre Kenntnis der Bemerkung Hitlers her, als er vom Balkon zurueckktrat?

A: Das wurde uns von verschiedenen Seiten aus der Reichskanzlei gesagt.

F: Also nun weiter.

A: Am naechsten Morgen glaubten wir - das war der 28.- es sei nun mehr die Gelegenheit zur Ausfuehrung des Putsches da. An diesem Morgen wurde uns auch bekannt, dass Hitler das letzte Angebot des englischen Premierminister Chamberlain abgelehnt hatte und den Vermittler Wilson mit einem negativen Bescheid zurueckgeschickt hatte. Witzleben bekam diesem Brief und fuhr mit diesem Brief zu Halder. Er glaubte, dass nunmehr der Beweis fuer Hitlers Kriegswillen erbbacht sei. Halder stimmte diesen zu. Halder ging zu Brauchitsch waehrend Witzleben in Halder's Zimmer wartete. Nach einigen Momenten kam Halder zurueck und erklaerte auch, Brauchitsch sehe nunmehr ein, es muesse gehandelt werden. Er wolle nur noch zur Reichskanzlei hinueberfahren und sich vergewissern, ob Witzleben und Halder's Schilderung richtig sei. Brauchitsch fuhr in die Reichskanzlei, nachdem Witzleben noch telefonisch gesprochen hatte, alles sei bereit - und dies ist jene Mittagsstunde des 28. September, in der ploetzlich und wider Erwarten in der Reichskanzlei die Intervention Mussolinis erfolgte und wo Hitler dann unter dem Eindruck, von Mussolinis Schritt einwilligte, nach Muenchen zu gehen, sodass wirklich im letzten Augenblick die Aktion eliminiert wurde.

F: Letzten Endes durch Muenchen, meinen Sie?

A : Selbstverstaendlich

F: Nun war Muenchen vorbei; wie sah es nun in Ihrer Verschwoerergruppe aus?

A: Wir waren ausserordentlich deprimiert und wir waren ueberzeugt dass nunmehr Hitler in kurzer Frist aufs Ganze gehen wuerde. Wir

H0334-0035

haben nicht gezweifelt, dass Muenchen das Signal zum Weltkrieg war. Ein Teil unserer Freunde ueberlegte, ob wir emigrieren sollten. Mit Goerdeler und Schacht wurde dies besprochen. Goerdeler schrieb damals in dieser Ueberlegung einen Brief an einen politischen Freund nach Amerika, in dem ausdruecklich diese Frage gerichtet wurde, ob denn nun die Oppositionellen emigrieren sollten. Goerdeler sagte, es gibt sonst nur eine andere Moeglichkeit, naemlich, dass wir Talleyrand'sche Methoden annehmen, um uns ueberhaupt in Deutschland in Zukunft in unserer politischen Arbeit halten zu koennen. Wir entschlossen uns auszuharren und dann eilten die Dinge ueber die Judenpogrome zur Eroberung Prag's.

F: Bevor wir zu Prag kommen, Sie erwaehnten die Judenpogrome und meinen offenbar den November 1938. Wissen Sie oder erinnern Sie sich, wie sich Schacht aus Anlass dieser Vorfaelle verhalten hat?

A: Schacht war entruestet ueber die Judenpogrome. Er hat dies auch in einer oeffentlichen Rede vor dem Reichsbank-Personal bekanntgegeben.

F: Ich werde diese Rede spaeter in einer Urkunde beweisen und verlesen. Nun, wie ging es nun weiter. Wir sind jetzt am Ende des Jahres 1938. Waren neue politische Ereignisse am Horizont?, die auf Ihre Verschwoererergruppe stimulierend wirkten?

A: Es kam zunaechst zu der schroffen Entlassung von Schacht aus dem Reichsbahndirektorium. Der Wunsch Schacht's, das Kabinett werde in dieser Geschichte beraten, erfuellte sich nicht und unsere Hoffnung eine Kabinettskrise ausloesen zu koennen, war eitel. So hatte unsere Oppositionsgruppe keinen Ansatzpunkt. Wir mussten warten, wie die Dinge sich anlaesslich der Eroberung Prag's abspielen werden.

F: Einen Moment, Sie erwaehnen hier die Entlassung Schacht's als Reichsbankpraesident. Wissen Sie etwas ueber dieses Geschehen, seine Begleitumstaende, die Wirkung auf Schacht usw?

A : Ich habe es miterlebt, wie die verschiedenen Briefe oder Memoranden des Reichsbankdirektoriums entworfen wurden, wie sie immer mehr abgemildert wurden und ich war da als die Entlassung kam.

H0334 - 0036

Wenige Minuten nach dem Empfang des Entlassungsschreibens von Hitler, las Schacht es mir vor und war entruestet ueber den Inhalt. Er wiederholte mir jenen Passus, in dem Hitler ihn lobend erwaehnt, wegen seiner Mitwirkung bei der deutschen Wiederaufruestung und Schacht s agte, jetzt will er mich auch noch auf diese Mitwirkung oeffentlich festlegen, jetzt will er mich auch noch auf seine Kriegspolitik festlegen.

F: Nun, blieb aber doch Schacht Minister ohne Portefeuille. Ist dieses Problem, ob er das tun sollte oder anders handeln koennte, zwischen Schacht und Ihnen damals besprochen worden?

A: Ja, aber soviel ich weiss, war es dasselbe Gespraech wie imme wenn er zuruecktreten sollte. Er hat mit Lammers gesprochen und ich nehme an, dass Lammers ihm die uebliche Antwort gegeben hat.

F: Also, er glaubte, bleiben zu muessen, gezwungen zu sein, bleiben zu muessen?

A: Ja.

F: Nun wollten Sie schon ein paarmal ansetzen - ich unterbrach Sie - mit Prag. Wollen Sie dies bitte in seiner Auswirkung auf Ihre Verschwoererergruppe, soweit Schacht beteiligt war, schildern?

A: Seit Dezember hatte unsere Gruppe feste Beweismittel, dass Hitler im Maerz Prag ueberfallen wollte. Zynisch wurde diese neue Aktion der "Ma erzkrueppel" genannt. Da sehr offen in Berliner Kreisen darueber gesprochen wurde, hofften wir, es wuerden Nachrichten davon auch in die englische und franzoesische Botschaft dringen. Wir waren fest davon ueberzeugt, dass es diesmal keinen Ueberraschungserfolg geben wuerde, aber Halder war bereits anderer Meinung. Er meinte, es sei Hitler der Weg auch nach Prag von den Westmaechten freigegeben. Er lehnte vorherige Besprechungen ab und wollte warten, ob diese Prager Aktion kampflosueber die Buehne geht und dies geschah.

F: Nun, in welcher Richtung - Sie haben das sdhon bekundet, diese Schritte der englischen und franzoesischen Botschaft.

A: Nein, es waren keine Schritte mit der englischen und franzoesischen Botschaft.

H0334 - 0037

F: Wollen Sie darueber noch etwas sagen? Haben Sie noch etwas dazu zu sagen?

A: Nein, ich habe gesagt, dass wir keine Schritte unternommen haben.

F: Also jetzt ist Prag vorbei und nun glaube ich, sind Sie gemeinschaftlich mit Schacht nach der Schweiz im Dienst Ihrer Gruppe gefahren. Ist das richtig?

A: Nicht nur mit Schacht, sondern auch mit Goerdeler. Wir waren der Meinung, dass Schacht in Deutschland - entschuldigen Sie - dass Prag in Deutschland von einer unerhoerten psychologischen Auswirkung geswesen sei. Fuer das Ausland war Prag das Signal, dass mit Hitler kein Friede und kein Vertrag zu halten sei. In Deutschland mussten wir leider feststellen, dass nunmehr die Generaele und das Volk davon ueberzeugt waren, dieser Hitler kann machen, was er will, niemand wird ihm in den Arm fallen, er ist von der Vorsehung geschuetzt. Dies alarmierte uns, Wir sahen auf der einen Seite, dass die Westmaechte nunmehr die Dinge sich nicht mehr weiter bieten lassen wuerde Wir sahen auf der anderen Seite, dass in Deutschland die Illusion wuchs, die Westmaechte wuerden nicht zum Kriege schreiten. Wir sahen ein, Krieg ist nur zu verhindern, wenn die Westmaechte unzweideutig nicht nur dem Aussenminister, nicht nur Hitler, sondern mit allen Mitteln der Propaganda dem deutschen Volke klarmachen, dass nunmehr jeder weitere Schritt nach dem Osten den Krieg bedeute. Dies schien uns die einzige Moeglichkeit, die Generale zu warnen und sie zu einem Putsch zu bewegen und dieser Moeglichkeit dienten die Gespraeche, die Schacht, Goerdeler und mich unmittelbar nach Prag in die Schweiz fuehrten.

F: Mit wem?

A: Wir trafen uns mit einem Mann, der sehr gute Beziehungen zur englischen und franzoesischen Regierung hatte. Dieser Mann hat auch sehr genau berichtet zu Ministern der franzoesischen Regierung. Ich kann dies deswegen bezeugen, weil wir die Abschrift seiner Berichte spaeter nach der Eroberung von Paris in dem Geheimpapieren Daladier's finden konnten. Dieser Mann wurde von uns genauestens unterrichtet,

H0334-0038

dass spaetestens im Herbst der Streit um Danzig beginnen wuerde. Wir sagten, dass wir als gute Deutsche zweifellos der Ansicht seien, Danzig sei eine deutsche Stadt und eines Tages muesse ueber diesen Punkt friedlich gesprochen werden. Wir warnten aber davor, dass jetzt diese Gespraeche um Danzig isoliert gefuehrt wuerden, weil Hitler nicht Danzig wollte, sondern ganz Polen, weil er nicht Polen wollte, sondern die Ukraine, dass es deswegen ankam auch in der Propaganda des Auslandes nach Deutschland hin unbedingt klarzustellen, dass jetzt der Limit erreicht sei und dass die Westmaechte einschreiten wuerden.

H0334 - 0039

A: Wir sagten, dass wir nur dann die Moeglichkeit zu einem Putsch haetten.

F : Und in diesem Sinne hatte der genannte Vertrauensmann berichtet, wie Sie festgestellt haben ?

A : Er hat berichtet und ich muss auch sagen, dass sehr bald von englischer Seite, durch oeffentliche Erklaerungen, teils im Radio, teils in der Presse, teils im Unterhaus, damit begonnen wurde, diese Zweifel bei der deutschen Generalitaet und beim deutschen Volk zu beheben. Es ist von nun an zunehmend von englischer Seite alles geschehen, was geschehen konnte, um die deutschen Generaele zu alarmieren.

F : Traf damals in der Schweiz Schacht nicht auch seinen Freund Montague-Norman und hat im gleichen Sinne mit ihm gesprochen ? Das wissen Sie, da waren Sie dabei ?

A : Jawohl. Wir dachten, wir sollten diese Gelegenheit, dass Schacht mit einem engen Vertrauten des englischen Prime-Ministers Chamberlain sprechen konnte, nicht entgehen lassen und Schacht hat sehr eingehende Gespraeche mit Montague-Norman gehabt, um auch diesen die psychologische Situation in Deutschland nach Prag zu schildern und ihn zu beschwoeren, die englische Regierung solle nunmehr die notwendigen Klarstellungen unternehmen.

F : Stand Ihre Sprachregelung damals nicht unter dem Schlagwort dem Ausland gegenueber : " Ihr muesst Nazis gegen Deutschland ausspielen " ?

A : Jawohl, das war der Tenor aller unserer Gespraeche. Wir wollten, dass dem deutschen Volke klar gemacht wurde, dass die Westmaechte nicht gegen Deutschland seien, sondern nur gegen diese Nazi-Ueberraschungs-Politik und gegen die Nazi-Terrormethode im Inneren, wie nach Aussen.

F : Nun kommen Sie von der Schweiz zurueck und was geschah nun mit Schacht insbesondere ?

A : Wir sahen, dass in Deutschland die Dinge immer schneller der August-Krise zutrieben; dass die Generaele nicht davon abzubringen waeren, Hitler bluffe und es werde ein neues Muenchen oder

H0334-0040

Prag geben. Und nun begannen alle jene verzweifelten Bemuehungen, die wir unternahmen, auf die fuehrenden Generaele, insbesondere auf Keitel, einzuwirken, dass der entscheidende Marschbefehl gegen Polen nicht begonnen wurde.

F : Kehren wir zu Schacht zurueck. Rueckkehr von der Schweizer Reise, also im Fruehjahr 1939. Sie wissen, dass Schacht dann aus Deutschland weggegangen ist und eine Reise nach Italien gemacht hat ?

A : Er ging nach Indien und hoffte moeglichst lange dort bleiben zu koennen, um nach China zu kommen. Aber unterwegs erreichte ihn der Befehl Hitlers, er duerfe chinesischen Boden nicht betreten und er musste zurueckkehren und kam dann wenige Tage vor dem Kriegsausbruch, soweit ich mich erinnere . . .

F : Sie sagten China ; sympathisierte denn Schacht auch mit Chiang-Kai-Chek, trotz des Buendnisses mit Japan ?

A : Jawohl. Er sympathisierte ausserordentlich mit der chinesischen Regierung, wie auch unser ganzer Kreis. Wir alle hatten sehr gute chinesische Freunde, mit denen wir uns bemuehten, die Fuehlung aufrecht zu halten, trotz des japanischen Buendnisses.

F : Wann kam Schacht ungefahr zurueck von Indien ?

A : Ich denke Anfangs August, ich kann mich aber ....

F : Nun eilen ja die Dinge zum Krieg. Hat nun Schacht vor Ausbruch des Krieges noch irgendwelche Schritte unternommen, um den Ausbruch des Krieges zu verhindern ?

A : Er hat eine grosse Anzahl von Schritte unternommen, aber diese Schritte sind ueberhaupt nicht isoliert zu schildern, weil ja sonst der Eindruck entstehen wuerde, nur Schacht habe diese Schritte unternommen. In Wirklichkeit war die Sache so, dass eine grosse Gruppe nunmehr kaempfte und dass jeder die Schritte tat, die fuer ihn am naechsten lagen und dass jeder den anderen unterrichtete, was er getan hatte und was fuer den anderen zweckmaessig sei. Aus diesem Grunde fuerchte ich, es wuerde ein voellig falsches Bild entstehen, wenn ich isoliert und lediglich auf die Person Schacht zugespitzt, alle diese verzweifelten Versuche

vom August 1939 bis zum Einfall in Holland und Belgien schildern wurde.

F : Das Tribunal hat davon Kenntnis genommen, dass es nicht heissen soll, dass nur Schacht das getan hat, aber hier ist nun einmal der Fall Schacht zur Verhandlung. Also ich wuerde Sie schon bitten, nur die Schilderung der Beziehungen von Schacht zu geben.

A : Dann muss ich vorausschicken, dass Schacht von all den vielen anderen Dingen Mitwisser war und im gewissen Zusammenhang Mittaeter. Von ihm selber kann ich in diesem Augenblick nur sagen, dass Schacht Mitverfasser war, der Thomas'schen Denkschrift an den General Keitel, oder der beiden Denkschriften in denen Schacht mit unserer Gruppe Keitel die Gefahren des Krieges darlegte und dass Schacht weiterhin dann ueber Thomas und Canaris Schritte unternahm, um an Brauchitsch und Halder mit seiner Intervention heranzukommen. Ich moechte aber ausdruecklich betonen, dass alle die Schritte die Beck unternahm, Goerdeler unternahm, mit Wissen von Schacht und auch mit seiner Mitarbeit erfolgt ist. Es handelte sich hierbei um eine ganz grosse Aktion.

F : Kollektive. Spielt da nicht ein Versuch Schacht's eine Rolle, noch im letzten Moment, Ende August, im Hauptquartier ueber Canaris bei Brauchitsch vorstellig zu werden ?

A : Jawohl. Nachdem der General Thomas gescheitert war, mit seinen beiden Denkschriften und nachdem auch die Anregung des General Thomas bei Keitel, Goerdeler oder Schacht zu empfangen, gescheitert war, versuchte Schacht an Brauchitsch oder Halder heranzukommen. Thomas suchte zu diesem Zweck wiederholt den General Halder auf, aber es war typisch, dass er in diesen kritischen Tagen nicht ueber das Vorzimmer des General Halder, ueber den General von Stuelpnagel, hinwegkam. Halder liess sich verleugnen und liess nur bestellen, er wolle Schacht nicht sehen. Daraufhin unternahmen wir an dem dramatischen 25. August einen weiteren Schritt. Es ist dies jener Tag, an dem Hitler

H0334 - 0041

bereits einmal den Marschbefehl gegeben hatte. Sobald uns diese Nachricht erreicht hatte, dass Hitler, Halder zum Marsche angewiesen hatte, versuchten Schacht und ich zunaechst Thomas zu erreichen und wir fuhren dann gemeinsam mit Thomas zum Admiral Canaris, damit beide, Thomas und Canaris, Schacht begleiten, wenn er, ohne vorherige Anmeldung, ins Hauptquartier nach Zossen fuhr, um dort Brauchitsch und Halder vor das fait accompli seiner Angelegenheit zu stellen. Schacht beabsichtigte Brauchitsch und Halder darauf aufmerksam zu machen, dass nach der geltenden Verfassung, vor einem Kriegsausbruch das Reichskabinett gehoert werden muesse. Brauchitsch und Halder wuerden sich des Eidbruches schuldig machen, wenn sie ohne Wissen der zustaendigen politische Instanzen, einem Kriegsbefehl Folge leisten wuerden. Dies war in grossen Zuegen, das, was Schacht sagen wollte, um seinen Schritt zu motivieren. Als Thomas und Schacht in der Wendlerstrasse ankamen, ging Thomas zu Canaris. Es war gegen 6 Uhr oder,

F : In der Wendlerstrasse liegt das OKW. Das Gericht muss das wissen. Wendlerstrasse heisst OKW .... OKH.

A : Als wir ankamen im OKW und unten auf der Strasse an einer Ecke warteten, sandte Canaris uns Oster, und das war der Augenblick, wo Hitler ploetzlich zwischen 6 und 7 Uhr den Widerruf seines Marschbefehles an Halder gegeben hatte. Das Hohe Gericht wird sich entsinnen, dass der Befehl Hitlers, beeindruckt durch die neue Intervention Mussolinis, ploetzlich den bereits gegebenen Marschbefehl widerrief. Und leider stand nunmehr Canaris und Thomas und unser ganzer Freundeskreis unter dem Eindruck dass dieser Widerruf eines Marschbefehles ein unerhoerter Prestigeverlust von Hitler sei. Oster meinte noch, es sei in der Kriegsgeschichte nicht dagewesen, dass ein Oberbefehlshaber einen so einschneidenden Befehl im Zuge eines Nervenzusammenbruches zurueckknahm. Canaris sagte mir : " Jetzt ist der Friede Europas fuer 50 Jahre gerettet, denn jetzt hat Hitler alles Ansehen bei den Generaelen verloren. " Und leider kam im Zuge dieser psychologischen Wende ueber uns alle das Gefuehl, wir

H0334-0042

koennten den naechsten Tagen mit Ruhe entgegensehen. So kommt es, dass, als Hitler dann doch, drei Tage spaeter, den entscheidenden Marschbefehl gab, dieses auch fuer unsere Gruppe voellig ueberraschend kam. Ich wurde von Oster ins OKW gerufen. Schacht begleitete mich. Wiederum fragten wir Canaris, ob er nicht eine neue Unterredung mit Brauchitsch und Halder vermitteln koennte. Aber Canaris sagte mir : " Jetzt ist es zu spaet". In seinen Augen standen Traenen und er sagte mir : " Dies ist das Ende Deutschlands. "

DR. DIX : Eure Lordschaft, jetzt kommen wir zum Krieg und ich glaube, den Krieg werden wir besser nach Tisch erledigen.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 14 oo Uhr des gleichen Tages vertagt).

H0334 - 0043

595

INTERNATIONALER MILITAERGERICHTSHOF
NUERNBERG, DEUTSCHLAND, 25. APRIL 1946
SITZUNG 14.00 UHR bis 17.00 UHR.

H0334-0044

Kreuzverhoer durch Dr.Dix:

Fr.: Herr Dr.Gisevius! Wir waren vor der Mittagspause beim Ausbruch des Krieges angelangt und ich muss Ihnen zunaechst, damit man das Spaetere versteht, Sie fragen, wie denn ihre Kriegsverwendung war?

A: Ich bin am Tage des Kriegsausbruches mit einem gefaelschten Einberufungsbefehl von General Oster in die Abwehr einberufen worden. Da es aber eine Vorschrift war, dass alle Offiziere oder sonstige Mitglieder der Abwehr von der Gestapo ueberprueft wurden, und da ich niemals die Erlaubnis bekommen haette, ein Mitglied der Abwehr zu sein, wurde zunaechst das Mittel angewandt, mir einfach einen gefaelschten Einberufungsbefehl zu geben und dann blieb ich zur Verfuegung von Oster und Canaris, ohne irgendwelche direkte Dienste zu tun.

Fr.: Wie war denn nun zunaechst die Verschwoerertaetigkeit Ihrer Gruppe, deren Zusammensetzung Sie ja schilderten, nach Kriegsausbruch ? Wer uebernahm da die Fuehrung, wer wirkte mit und was geschah ?

A: Sofort nach Kriegsausbruch stand General-Oberst Beck an der Spitze aller oppositionellen Bewegungen, die ueberhaupt in Deutschland moeglich waren, mit Ausnahme der Kommunisten, zu denen wir damals keine Fuehlung hatten. Wir gingen davon aus, dass nur ein General im Zeitpunkt eines Krieges die Fuehrung haben koenne und Beck war andererseits soweit ueber das rein Militaerische hinausgewachsen, dass er der geeignete Mann war, alle Gruppen von rechts bis links zu einigen. Beck berief als seinen engsten Mitarbeiter Dr.Goerdeler.

Fr.: Sodass also die Zivilisten, die in dieser Verschwoererergruppe mitwirkten, nach wie vor nur Schacht und Goerdeler waren ?

A.: Nein, ich muss ergaenzen. Im Gegenteil, jetzt kamen alle oppositionellen Gruppen, die bislang nur lose Fuehlung miteinander hatten, unter dem Druck des Krieges zusammen. Besonders die Linke, die in den ersten Jahren stark dezimiert worden waren, weil ihre Fuehrer alle verhaftet waren, besonders diese Linke stiess nun auch zu unserer zivilen Front. Ich nenne da nur Leuschner und Dr.Karl Muehlendorf. Aber ich muss ebenso die christlichen Gewerkschaften nennen, Dr. Habermann und Dr.Jakob Kaiser. Ich muss weiter katholische Kreise nennen, die Fuehrer der Bekenntniskirche oder solche einzelne Politiker, wie den Botschafter von Hassel, den Staatssekretaer Plan, den Minister Popitz und viele, viele andere.

H0334 - 0045

Fr.: Wie war denn nun die Einstellung dieser Linkskreise speziell zur Frage eines Putsches, einer gewaltsamen Beseitigung Hitlers oder gar eines Attentates ? Beschaeftigen die sich auch mit den Gedanken evtl. eines Attentates, wie es ja spaeter in Ihrer Gruppe vorgetragen wurde ?

A.: Nein. Die Linkskreise standen sehr stark unter dem Eindruck, dass die Dolchstosslegende unerheblichen Schaden in Deutschland angerichtet hatte und die Linkskreise glaubten sich nicht noch einmal der Gefahr aussetzen zu duerfen, dass man hinterher sagte, Hitler oder die deutsche Armee sei nicht im Felde besiegt worden. Die Linke war Jahrelang der Meinung, es muesse unbedingt nun dem deutschen Volk bewiesen worden, dass der Militaerismus sich in Deutschland selber mordete, so bitter auch diese Erfahrungen dem deutschen Volke zu stehen kommen wird.

Fr.: Ich habe nun hier dem Gericht bereits angeboten einen Brief, den Sie Herr Doktor, ungefaehr um diese Zeit, Ende 1939 nach der Schweiz fuer Schacht geschmuggelt haben. Es ist ein Brief an den fruecheren Praesidenten der Internationalen Bank in Basel und spaeteren Praesidenten der Ersten Nationalen Bank in New York. Ein Mann von Einfluss und der wohl auch Zutritt bei dem Praesidenten Roosevelt hatte.

Ich hatte an sich die Absicht meine Herren Richter in Vorwegnahme des diesbezueglichen Urkundenbeweises diesen Brief jetzt vorzutragen. Da ich ihn aber bei der Diskussion ueber die Zulassung der Beweismittel in wesentlichen Punkten dem Gericht mitgeteilt habe und Mr.Justice Jackson das Dokumentenbuch noch nicht vor sich liegen haben kann, und vorhin bemerkte, dass er es nicht gern hatte, wenn ich in diesem Momente den Urkundenbeweis antrete, moechte ich davon absehen, meine urspruengliche Absicht auszufuehren und den Inhalt des Briefes in ganzen vorzutragen. Ich werde dann das nachholen bei meinem Dokumentenbeweis. Nur um den Zeugen den Brief in Erinnerung zurueckzurufen, schildere ich die Hauptgruende des Briefes dahin, dass Schacht an den Praesidenten Frazier den Vorschlag machte, dass jetzt der Moment .....

Mr.Justice Jackson: Ich widerspreche nicht der Verwendung des Briefes Schacht an Leon Frazier, als von einem Bankier der einen anderen schreibt. Wenn Sie behaupten, dass Herr Frazier Einfluss auf Praesident Roosevelt hatte, so bitte ich Sie das zu beweisen. Ich erhebe jedoch keinen Einspruch gegen diesen Brief.

Dr.Dix: Also, das ist ein Brief vom 14. Januar 1946. Ich trage ihn nicht ganz vor. Er ist immerhin 6 Folio-Seiten lang. Sein Inhalt ist der.....

H0334 - 0046

Vorsitzender: Von wann datiert der Brief ?

Dr.Dix: Ich hatte einen falschen Brief. 16. Oktober 1939. Er wird Exhibit Nr.31 meines Dokumentenbuches. Also er schreibt an ihm, dass jetzt doch ein praechtiger Moment waere mit dem Praesidenten Roosevelt der Welt den Frieden zu geben, an sich auch ein Sieg Deutschlands.-----

Vorsitzender: Ist dieser Brief von Schacht geschrieben ?

Dr.Dix: Von Schacht an Frazier.

Vorsitzender: Koennte nicht Schacht den Brief behandeln ?

Dr.Dix: Wenn es dem Gericht lieber ist, kann auch Schacht den Brief behandeln. Dann werde ich nur den Zeugen fragen, ob es richtig ist, dass er diesen Brief nach der Schweiz geschmuggelt hat.

Verhoer - Fortsetzung Dr.Dix:

Fr.: Bitte schoen, beantworten Sie die Frage, Herr Zeuge.

A.:Ja, ich habe diesen Brief seinerzeit in die Schweiz gebracht und dort zur Post gegeben.

Fr.: Gut. Nun was geschah nun im Sinne der Herbeifuehrung eines Friedens oder eines Kampfes gegen Kriegsausweitung weiter von Ihrer Gruppe ? Haben Sie weiter in Ihrer Oppositions- bzw. Verschwoererergruppe aus, aussenpolitische Aktionen in dieser Richtung unternommen ?

A.: Das entscheidende fuer uns war eine Kriegsausweitung mit allen Mitteln zu verhindern. Diese Kriegsausweitung konnte nur in Richtung nach Holland und Belgien oder Norwegen gehen. Wir erkannten klar, dass, wenn ein Schritt in dieser Richtung erfolge, ungeheure Konsequenzen nicht nur fuer Deutschland, sondern fuer ganz Europa sich daraus ergeben muessten. So wollten wir mit allen Mitteln diese Ausloesung des Krieges im Westen verhindern.

Gleich nach dem Polenfeldzug entschied sich Hitler seine Truppen vom Osten nach Westen zu werfen und den Ueberfall unter Neutralitaetsbruch auf Holland und Belgien zu wagen.

Wir glaubten, wenn es uns gelingen wuerde diesen Ueberfall im November zu verhindern, dann wuerden wir in den kommenden Wintermonaten so viel Zeit gewinnen, um einzelne Generaele, an der Spitze Brauchitsch und Halder und die Fuehrer der Armee-Gruppen zu ueberzeugen, dass sie wenigstens der Kriegsausweitung widerstehen muessen.

Halder und Brauchitsch wichen aber nunmehr aus und meinten, es sei zu spaet, nunmehr werdei Gegenseite, Deutschland bis zum letzten bekaempfen und vernichten.

H0334 - 0047

Wir waren nicht dieser Meinung. Wir glaubten, es sei noch ein Friede in Ehre moeglich, wobei ich unter Ehre verstehe, dass wir selbstverstaendlich die Nazi-herrschaft bis auf's letzte eliminieren. Zu dem Zwecke, den Generaelen den Beweis zu liefern, dass das Ausland das deutsche Volk nicht vernichten wollte, sondern sich nur vor dem Naziterror sichern wollte, fuer diesen Beweis unternehmen wir nun alle Schritte im Ausland und der Auftakt dazu oder ein kleines Bruchstueck in diesen Versuchen war jener Brief von Schacht an Franzier, in dem es darum ging, anzudeuten, dass gewisse innenpolitische Entwicklung bevorstanden, und, dass wenn wir Zeit gewaennen, also wenn wir ueber den Winter hinueberkamen, dann vielleicht wir die Generaele zu einem Putsch bewegen koennten.

F: Darf ich Sie einen Moment mal unterbrechen. Ich darf das Gericht schon jetzt darauf hinweisen, der Zeuge bezieht sich auf eine Stelle, auf eine Andeutung dieses Briefes; der Brief ist in englisch geschrieben, ich habe keine deutsche Uebersetzun ich muss also den einen Satz englisch lesen:" Je frueher die Besprechungen anfangen, desto bequemer wird es sein die Entwicklung der Sachen, wie sie jetzt sind, zu beeinflussen."

Mr.Justice Jackson: Ich habe da einen Einwand. Ich weiss nicht ganz bestimmt ob Sie mich missverstanden haben. Ich glaube das was Schacht meinte nicht eine Frage ist, die diesem Zeugen gestellt werden sollte. Ich habe keinen Einwand, dass Dr.Schacht uns sagt, was er meint mit seinen kryptischen Worten, aber ich glaube nicht, dass dieser Zeuge eine Auslegung geben kann von dem was Schacht meint, wenn er nicht einige Informationen hat, nebst der welche offenbart sind. Ich moechte nicht zu technisch sein in dieser Angelegenheit, aber es scheint eine Frage zu sein, die von Herrn Schacht selbst reserviert werden muss.

Dr.Dix: Mr.Justice Jackson hat natuerlich recht, aber dieser Zeuge hat gesagt, dass dieser Brief von ihm herubergeschmuggelt wurde in der Schweiz und ich nehme an, dass er den Inhalt des Briefes besprochen hat mit Schacht und darum in einer Stellung war, wo er die kryptischen Worte auslegen konnte.

Vorsitzender: Noch hat er es nicht gesagt. Er hat noch nicht gesagt, dass er den Brief jemals gesehen hat, nur die Aussenseite. Er hat nicht gesagt, dass er den Brief gesehen hat.

Dr.Dix: F: Ich bitte Sie, sich dazu zu aeussern, ob Sie den Brief gesehen haben und den Inhalt kannten ?

A: Ich bitte um Entschuldigung, dass ich es nicht sogleich gesagt habe, aber ich ha an der Ausarbeitung des Briefes mitgearbeitet.

H0334 - 0048

Ich bin bei dem Schreiben und bei dem Formulieren dabei gewesen.

Dr.Dix: Ich glaube, dann wird Mr.Jackson seinen Einwand zurueecknehmen.

Mr.Justice Jackson: Jawohl.

Dr.Dix: F.: Also, dann wollen Sie bitte die Frage beantworten, was mit diesen kryptischen Worten gemeint ist ?

A: Wir wollten andeuten, dass wir in Deutschland gewisse Entwicklungen zu forcieren bemueht waren und, dass wir nun ein ermunterndes Wort von der Gegenseite erhofften. Ich moechte hier aber keine Missverstaendnisse aufkommen lassen. Auch in diesem Brief ist klar herausgearbeitet, dass der Praesident Roosevelt sehr viele Enttaeuschungen von deutscher Seite inzwischen erlebt hatte, sodass wir also ihn direkt bitten mussten, es ihn nahe legen mussten, einen solchen Schritt zu wagen. Es waren ja von Praesident Roosevelt verschiedene Friedensschritte unternommen worden.

F: Nun weiter: Wenn ich Ihnen als Stichwort "Vatikanaktion" geben werde ?

A: Neben diesem Versuch, mit Amerika ins Gespraech zu kommen, glaubten wir eine Erklaerung der englischen Regierung erbitten zu sollen. Es war wiederum unser Bemuehen einzig und allein --

Vorsitzender: Haben Sie noch die Originalkopie des Briefes, oder ist das nur wiedergegeben aus Ihrer Erinnerung ?

Dr.Dix: Die Originalkopie, ja, das heisst eine von Schacht eigenhaendig unterschriebene Kopie ist hier. Sie ist aufgehoben worden in der Schweiz und jetzt von diesem Zeugen uns aus der Schweiz zurueckgebracht worden.

F: Also "Vatikanaktion "?

A: Wir suchten mit allen Mitteln mit Generaloberst Halder und dem General Olbricht den Beweis zu liefern, dass ihre These falsch sei, es sei mit einer anstaendigen deutschen Regierung nicht mehr zu verhandeln. Wir glaubten einen besonders wirksamen und sicheren Weg einschlagen zu sollen. Der Heilige Vater bemuehte sich persoenlich um diese Dinge, da die englische Regierung mit Recht unsicher geworden war, ob ueberhaupt eine vertrauenswuerdige Gruppe in Deutschland existierte, mit der man sprechen koenne. Ich erinnere, dass kurz darauf der Venloer Zwischenfall sich ereignete, bei dem unter dem Vorwand, es gaebe eine deutsche Oppositionsgruppe, Beauftragte des englischen Secret-Service an der hollaendischen Grenze entfuehrt wurden. Es lag uns also daran, den Nachweis zu fuehren, dass hier eine Gruppe war, die sich ehrlich bemuehte und die auch gegebenenfalls zu ihrem Worte

H0334 - 0049

stehen wuerde, positiv und negativ. Ich glaube, wir haben unsererseits gehalten, was wir in Aussicht stellten, indem wir ebenso offen gesagt haben, dass wir nicht den Putsch herbeifuehren konnnten, als wie wir vorher gesagt haben, was unsere Hoffnung war.

Diese Verhandlungen liefen im Oktober - November 1939 an. Sie sind nachher erst im Fruehjahr zu einem Abschluss gekommen und, falls ich gefragt werde, werde ich das beantworten.

F: Ja, bitte wollen Sie den Abschluss schildern ?

A: Ich glaube, ich muss zunaechst hinzufuegen, dass im November 1939 tatsaechlich der General Halder sich mit Putschabsichten umtrug und, dass diese Putschabsichten wieder scheiterten,weil Hitler im letzten Augenblick die Westoffensive absagte. Bestaerkt durch die damalige Haltung Halders glaubten wir diese Gespraeche im Vatikan fortsetzen zu

sollen. Es kam zu einer Art Gentlemen-Agreement, auf Grund dessen ich mich zu der Feststellung berechtigt fuehle, dass wir den Generaelen unzweideutige Beweise geben konnten, dass im Falle eines Sturzes des Hitlerregimes, zu einer Verstaendigung mit einer anstaendigen zivilen deutschen Regierung zu kommen war.

F: Haben Sie die Unterlagen selbst gesehen, Herr Doktor ?

A: Es wurden muendliche Gespraeche gefuehrt, die dann in einem umfangreichen Bericht niedergelegt wurden. Dieser Bericht wurde von dem Botschafter von Hassel und Dr.Schacht eingesehen, bevor er Halder durch den General Thomas ueberreicht wurde. Halder war durch den Inhalt so betroffen, dass er das umfangreiche Schriftstueck dem Generaloberst von Brauchitsch uebergab. Brauchitsch war entruestet und drohte dem Mittelsmann, General Thomas, zu verhaften und so scheiterte dann diese Aktion, die alle Aussichten auf Erfolg hatte.

F: Sie haben, Herr Dr., schon bekundet - - -

VORSITZENDER: Herr Dr.Dix, die letzten Notizen, die ich gemacht habe in meinem Buch sind folgende:
Wir wussten, wenn Holland und Belgien angegriffen wuerden, dieses sehr grosse Folgen haben wuerde und, dass mit Halder und Brauchitsch verhandelt wurde und sie zu dieser Zeit nicht bereit waren zu helfen, den Krieg aufzuhalten. Wir wollten Frieden mit Ehre haben, um die Nazis auszuschalten unternahmen wir alle moeglichen Schritte." Seitdem ich diese Notizen gemacht habe, haben wir 10 Minuten Zeit verschwendet in Einzelheiten, die absolut unerheblich sind ueber weiteres Unterhandeln. Wenn Sie alle noetigen Schritte getan haben, weshalb sollen dann noch diese Einzelheiten erwaehnt werden ?

DR.DIX: Ja, Euere Lordschaft, wenn ein Zeuge in einer so bedeutungsvollen Angelegenheit, wo er immer damit rechnen muss, ebenso der Verteidiger des Angeklagten, dass Menschen, die anderer Ansicht sind, aussagt; das sind ja nur allgemeine Redensarten. Tatsachen, Einzelheiten wollen wir wissen, dann kann ich nicht darauf verzichten, dass der Zeuge wenigstens in grossen Zuegen zum Beispiel bekundet, dass eine eingehende Aktion ueber seine Heiligkeit im Vatikan vorgenommen wurde und, wenn er dann nur sagt, dass das Ergebnis dieser Aktion ein grosser Bericht war, wenn er mit Halder und Brauchitsch in den oben erwaehnten - - -

VORSITZENDER: Ich stimme mit Ihnen ueberein, dass der eine Satz ueber Verhandlungen mit dem Vatikan richtig gegeben ist, aber das andere waren alles nur unnoetige Einzelheiten.

DR.DIX: Wir sind auch mit diesem Kapitel schon fertig, Euere Lordschaft.

H0334 - 0050

H0334 - 0051

F: Sie haben ja schon bekundet, dass der fuer November vorgesehene Putsch unterblieb, weil die Westoffensive unterblieb. Wir brauchen darauf nicht mehr einzugehen. Ich moechte jetzt nur fragen:
Blieb nun der Winter von Ihrer Verschwoerergruppe tatenlos und insbesondere auch das Fruehjahr, oder wurden weitere Plaene verfolgt und betrieben ?

A: Es wurde ununterbrochen versucht, auf alle erreichbaren Generaele einzuwirken; ausser dem Halder und Brauchitsch versuchten wir an die Panzergeneraele im Westen heranzukommen. Ich erinnere an eine Unterredung zwischen Schacht und dem General Hoeppner.

F: Hoeppner ?

A: Hoeppner; und ebenso versuchten wir auf die Feldmarschaelle Rundstedt, Bock und Leeb einzuwirken. Auch hier hat der General Thomas und Admiral Canaris als Vermittler gewirkt.

F: Und wie reagierten die Generaele ?

A: Als es soweit war, marschierten sie.

F: Nun kommen wir zum Sommer 1941. Hitler steht in Paris. Die Luftwaffenoffesive gegen England steht bevor. Wir sah es um diese Zeit und in der daran anschliessenden Zeit in Ihrer Gruppe und Ihrer Verschwoerertaetigkeit aus ?

A: Nach Paris war unsere Gruppe monatelang voellig einflusslos. Der Erfolg Hitler's hatte alle betoert und es kostete grosse Muehe, auf allen uns zur Verfuegung stehenden Wegen wenigstens die Versuche zu unternehmen, die Bombardements auf England zu verhindern. Auch hier wieder hat die Gruppe geschlossen gearbeitet und wir haben versucht durch General Thomas und Admiral Canaris und andere dieses Unheil zu verhindern.

F: Ich verstehe doch richtig, wenn Sie auch jetzt noch von der Gruppe sprechen dann meinen Sie doch die Gruppe, die von Beck gefuehrt wurde und in der auch Schacht mit taetig war ?

A: Jawohl.

F: Nun, sind in jener Zeit nicht wiederum einige oder ein Gespraech von Schacht in der Schweiz in der gleichen Richtung gefuehrt worden ?

A: Das war ein bischen spaeter. Wir sind mittlerweile schon bei 1941 und bei dieser Reise Schacht's in die Schweiz versuchte er nunmehr, dafuer zu plaedieren, dass man so schnell wie moeglich in ein Friedensgespraech kam. Wir wussten, dass Hitler sich mit dem Ueberfall auf Russland herumtrug und wir glaubten alles tun zu sollen, wenigstens noch dieses Ungluck zu verhindern. Von diesem Gedanken wa-

ren Schacht's Gespraeche in der Schweiz damals getragen. Ich selber habe an der Vermittlung eines Essens teilgenommen, das dann in Basel mit dem Praesidenten der BIZ, Mr. Kittrick, einem Amerikaner, stattfand und ich war mit anwesend, als Schac versuchte, wenigstens diese Gedanken ausuzsprechen, es muesse alles getan werden, nunmehr in Verhandlungen zu kommen.

DR.DIX: Ich darf das Gericht respektvoll in diesem Zusammenhang erinnern an diesen Artikeln in den Baseler Nachrichten, den ich in seinem wesentlichen Inhalt vorgetragen habe, als wir hier diskutierten ueber die Zulassung des Dokumentenbeweises. Es handelt sich da um eine gleichliegende Unterhaltung Schacht's mit einem amerikanischen Oekonom. Das ist dieselbe Reise, von der der Zeuge jetzt spricht. Ich werde mir erlauben, im Dokumentenbeweis nochmals auf diesen Artikel zurueckzukommen. Nun also, der Krieg ging weiter.

F: Zu Russland haben Sie nichts weiter zu sagen, zum bevorstehenden Russlandkrieg ?

A: Ich kann nur sagen, dass Schacht wiederum Mitwisser aller der vielen Versuche war, die wir unternahmen, um diese Katastrophe zu verhindern.

F: Nun, kommen wir weiter zum Zeitpunkt Stalingrad. Was geschah von Ihrer Verschwoerergruppe aus nach diesem kritischen Zeitpunkt des Krieges ?

A: Nachdem es uns nicht gelungen war, die siegreichen Generaele zu einem Putsch zu bewegen, versuchten wir sie nunmehr wenigstens zum Putsch zu bewegen, als sie offenkundig in ihre Katastrophe hineinrannten. Diese Katastrophe, die in Stalingrad ihren ersten sichtbaren Ausdruck fand, wurde von Generaloberst Beck in allen Einzelheiten seit Dezember 1942 vorausgesehen. Sofort trafen wir alle Vorbereitungen, um nunmehr zu dem Zeitpunkt, der beinahe mit mathematischer Genauigkeit vorauszusehen war, wo eben die Armee Paulus restlos besiegt, kapitulieren musste, um nunmehr wenigstens zu diesem Zeitpunkt einen Militaerputsch zu organisieren. Ich selber bin damals aus der Schweiz zurueckgeholt worden und habe an allen Gespraechen und Vorbereitungen teilgenommen. Ichkann nur das Eine bezeugen, dass dieses Mal wirklich sehr viel vorbereitet war, auch die Fuehlung zu den Feldmarschaellen im Osten aufgenommen war, zu Witzleben im Westen; aber wiederum kamen die Dinge anders, indem der Feldmarschall Paulus kapitulierte, statt uns das Stichwort zu geben, dass abredegemaess dann Kluge uebergreifen sollte, um vom Osten aus den Putsch auszuloesen.

F: In diese Zeit faellt dann wohl auch das sogenannte Attentat Schnaberndorf ?

H0334 – 0052

H0334 - 0053

A: Nein, ein wenig spaeter.

F: Dann moechte ich eine Zwischenfrage stellen:
Bisher haben Sie uns die Ziele der von Generaloberst Beck, mit Unterstuetzung von Schacht, Goerdeler und so weiter gefuehrten Gruppe immer als eine Putschbewegung geschildert, d.h. eine Bewegung, die die Regierung putschen will. Versteift und erhoeht sich jetzt nicht das Ziel auf ein Attentat ?

A: Ja, von diesem Moment an, als die Generaele abermals uns im Stiche gelassen hatten, sahen wir ein, ein Putsch war nicht mehr zu erhoffen und von diesem Augenblick an unternahmen wir alle Schritte, um nunmehr zu einem Attentat zu kommen.

DR.LATERNSER: (Verteidiger fuer den Generalstab und OKW)
Herr Praesident, ich muss hier zu diesem Punkt eine Einwendung machen. Der Zeuge, Dr.Gisevius hat durch Aussagen, die von mir vertretene Gruppe belastet. Diese Aussagen sind aber teilweise so allgemein gehalten, dass man auf Tatsachen nicht schliessen kann. Ferner hat er eben ausgefuehrt, dass die Feldmarschaelle im Osten die Verschwoerergruppe " im Stich " gelassen habe. Diese Ausfuehrungen sind Urteile, die der Zeuge abgibt, aber nicht Tatsachen, auf die der Zeuge sein Zeugnis beschraenken muss und ich bitte daher - - - Herr Praesident, ich bin noch nicht fertig, ich wollte enden damit, dass ich beantrage und bitte das Gericht darueber zu beschliessen, die Aussagen, die er vorhin gemacht hat, und in denen er behauptet hat, die Generaele haben die Verschwoerergruppe " im Stich gelassen ", aus dem Protokoll zu streichen.

DR.DIX: Darf ich kurz darauf antworten ? Ich kann der Ansicht meines sehr verehrten Kollegen Dr.Laternser nicht zustimmen, dass eine Ausfuehrung " die Generaele haben uns im Stich gelassen " nicht die Bekundung einer Tatsache - -

VORSITZENDER: Ich bin der Ansicht, dass wir nicht weitere Argumente hoeren brauchen. Es wird ganz bestimmt nicht aus dem Protokoll gestrichen werden, bis wir Zeit gehabt haben, es zu pruefen. Herr Dr.Laternser wird auch Gelegenheit haben, diesen Zeugen zu befragen und dann wird er alles Zeugnis herausbringen koennen, was er wuenscht.

DR.LATERNSER: Herr Praesident, wenn ich aber den Antrag stelle mit der Begruendung: Der Zeuge macht Ausfuehrungen, die nicht unter seine Aufgabe als Zeuge fallen, er also seine Meinung abgibt, dann ist das insoweit eine unzulaessige Zeugenaussage, die aus dem Protokoll gestrichen werden muesste.

VORSITZENDER: Nein, wenn Sie meinen, dass diese Aussage vom Hoerensagen kommt, dann ist diese Aussage trotzdem nicht unzulaessig, und Sie koennen ihn spaeter

H0334 – 0054

ins Kreuzverhoer nehmen.

DR.LATERNSER: Herr Praesident, ich bin nicht richtig verstanden worden. Ich sag te nicht und begruende den Antrag auf Streichung nicht darauf, dass der Zeuge nunmehr Angaben gemacht hat, die er vom Hoerensagen kennen soll. Es ist keine Bekundung von Tatsachen, sondern ein Urteil, das der Zeuge abgibt, wenn er behauptet, " Die Generaele im Osten haben die Verschwoererergruppe im Stiche gelassen ".

DR.DIX: Darf ich kurz antworten, mit einem Satz. Wenn ich einer Gruppe von Generaelen nahe lege, zu putschen und sie putschen nicht, so ist das eine Tatsache und ich kann diese Tatsache mit den Worten bekunden " sie haben uns im Stiche gelassen ". Beides ist eine Tatsache und kein Urteil. Er bewertet ja die Handlungsweise der Generaele nicht ethisch, nicht militaerisch oder politisch, sondern er stellt fest: 2 sie haben nicht gewollt ".

VORSITZENDER: Fahren Sie bitte fort Herr Dr.

DR.DIX: F: Also, wenn ich mich recht entsinne, waren Sie gerade dabei zu bekunden, dass nunmehr die Politik der Verschwoererergruppe sich vom Putsch zum Attentat steigert. Habe ich das so recht in Erinnerung ?

A: Ja.

F: Wollten Sie dazu noch etwas bekunden ?

A: Sie hatten mich gefragt, nach dem ersten Schritt in dieser Richtung. Seit der Generaloberst Beck alle Hoffnung aufgegeben hatte, noch einen General zum Putsch zu gewinnen, wurde gesagt, hunmehr bleibt nichts anderes uebrig als Deutschland und Europa und die Welt durch ein Bombenattentat von dem Tyrannen zu befreien. Unverzueglich wurde nach diesem Entschluss die Vorbereitungsarbeit aufgenommen. Oster sprach mit Lahousen, Lahousen gab aus einem Arsenal die Bomben, die Bomben wurden ins Hauptquartier Kluges gebracht, nach Smolensk, und es wurde mit allen Mitteln versucht ein Attentat auszufuehren, das nur dadurch gescheitert ist, dass anlaesslich eines Frontbesuches Hitlers die bereits in sein Flugzeug gelegte Bombe, nicht explodierte. Dieses war im Fruehjahr 1943.

F: Nun passierte in der Abwehr OKW ein Ereignis, welches durch die weitere Entwicklung der Dinge und auf das weitere Verhalten Schacht's auch ihr weiteres Verbleiben in Deutschland von bedeutendem Einfluss war. Woellen Sie das schildern ?

A: Allmaehlich war auch Himmler nicht entgangen, was sich im OKW abspielte und auf Draengen des SS Generals Schellenberg, wurde nunmehr eine grosse Untersuchung gegen die Canaris-Gruppe eingeleitet. Es wurde ein Sonderkommissar eingesetzt. Schon am ersten Tag der Untersuchung wurde Oster seines Amtes entlassen und eine Anzahl seiner Mitarbeiter verhaftet. Wenige Zeit darauf war auch Canaris seines Postens enthoben. Ich selber konnte seit dieser Zeit Deutschland nicht

mehr betreten und damit war dieser Gruppe die bisher gewissermassen die Geschaeftsfuehrung aller Konspirationen trug, eliminiert.

F: In diese Zeit, naemlich Januar 1943, faellt auch die Entlassung Schacht's als Reichsminister ohne Portfolio. Waren Sie seit diesem Vorgang mit Schacht zusammen?

A: Ja, ich war zufaell ig an diesem Tag in Berlin und erlebte dann, wie dieser Entlassungsbrief kam. Es war ein ungewoehnlich scharfes Schreiben, ich weiss noch, dass ich in der Nacht auf das Landhaus von Schacht hinausgebeten wurde und dass in diesem Schreiber angekuendigt war, dass Schacht zunaechst enlassen werden sollte, berieten wir, ob er seine Verhaftung zu vergegenwaertigen habe.

DR. DIX: Ich darf die Herren Richter daran erinnern, dass ich dieses Schreiben bei der Vernehmung Lammers zu Protokoll vorgelesen und Lammers vorgehalten habe. Das Schreiben ist also bereits zu Protokoll verlesen und wird auch in meinem Dokumentenbuch enthalten sein.

F: Sie waren also jetzt in der Schweiz. Aber am 20. Juli 1944 waren Sie in Berlin. Wie kommt das ?

VORSITZENDER: Meinen Sie den 20.Juli 1944?

DR. DIX: Ja, den bekannten 20.Juli. Wir eilen jetzt zum Ende.

A: Ein paar Monate nach der Eliminierung des Canaris-Oster-Kreises wurde um den General Olbricht herum eine neue Stelle von uns gegruendet. Damals trat der Oberst Graf von Stauffenberg in Aktion. Er ersetzte Oster in allen Aktivitaeten und, als es dann nach Monaten und nach vielen vergeblichen Versuchen und Besprechungen im Juli 1944 soweit war, bin ich dann heimlich nach Berlin zurueckgekehrt, um an diesen Ereignissen teilzunehmen.

F: Aber bei diesem Attentatsversuch hatten Sie keine direkte Verbindung mit Schacht?

A: Nein. Ich selber war eigentlich in Berlin und sah nur Goerdeler, Beck und Stauffenberg und es wurde ausdruecklich abgemacht, dass dieses Mal kein anderer Zivilist ausser Goerdeler und Lanschner und meiner Person, unterrichtet werden sollte. Wir hafften dadurch Leben zu schuetzen, indem wir sie nicht in unnuetzer Weise mit der

H0334-0055

H0334-0056

Mitwissenschaft belasteten.

F: Ich komme nun zu meiner letzten Frage:
Ich moechte Ihnen vorhalten, dass Schacht immerhin unter der Hitler-Regierung, erste Staatsstellung inne hatte. Sie, Herr Dr., waren, wie sich aus Ihrer Bekundung ja heute zweifelsfrei ergibt, ein Todfeind des Hitler-Regimes. Trotzdem hatten Sie, wie sich ebenfalls aus Ihrer heutigen Bekundung ergibt, besonders Vertrauen in Schacht. Wie erklaeren Sie diese prima vista an sich widerspruchsvolle Tatsache?

A: Ich kann zur Antwort natuerlich nur ein persoenliches Urteil abgeben und werde dieses so kurz wie moeglich fassen, moechte aber betonen, dass ueber das Problem Schacht nicht nur ich mir den Kopf zerbrochen habe, sondern meine Freunde desgleichen und es war fuer uns immer eine Frage und ein Raetsel, das Schacht und aufgab; vielleicht laesst es sich nur aus dem Widerspruchsvollen in dem Wesen dieses Mannes erklaeren, dass er diese Position in der Hitler-Regierung solange aufrecht erhielt. Zweifellos ging er hinein in die Hitler-Regierung aus patriotischen Erwaegungen und ich moechte hier bezeugen, dass er im Augenblick, als die Enttaeuschung bei ihm sichtbar wurde, er aus denselben patriotischen Erwaegungen nunmehr entschlossen zur Opposition ueberging. Was mich und meine Freunde trotz aller Widersprueche und Raetsel, die Schacht uns aufgab, an ihn fesselte, war, dass er eine ungewoehnliche Zivilcourage hatte und, dass er zweifellos von einem tiefen sittlichen Ethos durchdrungen war und, dass er nicht nur an Deutschland, sondern dass er auch an die Ideale der Menschheit dachte. So kommt es, dass wir mit ihm gingen, dass wir ihn zu den Unseren zaehlten und, wenn Sie mich persoenlich fragen, so kann ich sagen, dass ich meine Zweifel, die ich oft ihm gegenueber gehabt habe, waehrend der dramatischen Ereignisse waehrend der Jahre 1938/39 endgueltig begraben habe. Damals hat er wirklich gekaempft und das werde ich ihm nie vergessen. Es ist mir eine Freude, dieses auch hier bezeugen zu koennen.

DR. DIX: Meine Herren Richter, ich bin nun damit zu Ende der Vernehmung dieses Zeugen.

H0334-0057

VORSITZENDER: Moechten noch weitere Verteidiger Fragen stellen?

RECHTSANWALT BOEHM (Verteidiger fuer die SA):

Herr Zeuge, Sie haben gestern erklaert, dass Sie Mitglied des Stahlhelmes waren. Von wann bis wann waren Sie da?

A: Ich glaube, mein Eintritt in den Stahlhelm erfolgte 1929 und ich trat 1933 aus dem Stahlhelm aus.

F: Sie kennen die Mentalitaet der Stahlhelmangehoerigen. Sie wissen, dass es fast ausschliesslich Leute waren, die den ersten Weltkrieg mitgemacht hatten und ich moechte Sie nun fragen , ob die innen politischen und ausserpolitischen Ziele, die der Stahlhelm hatte, von den Stahlhelmangehoerigen auf legalem oder revolutionaeren Wege erreicht werden sollten?

A: Meines Wissens hat der Stahlhelm immer den legalen Weg propagiert.

F: Jawohl.

War der Kampf des Stahlhelms gegen den Friedensvertrag von Versailles, den ja jede Organisation mit natuerlichen Tendenzen wohl aufgenommen hat, mit legalen Mitteln gedacht oder mit revolutionaeren, beziehungsweise Gewaltmitteln gedacht?

A: Das ist natuerlich sehr schwer, mich fuer den gesamten Stahlhelm zu vernehmen, aber ich kann nur sagen, dass mir und den Stahlhelmangehoerigen, mit denen ich in Beruehrung kam, bekannt war, dass der Stahlhelm den gesetzlichen Weg gehen wollte.

F: Ist es richtig, dass in den Jahren 1932 und 1933 Hunderttausende ohne Unterschied von Pa rtei und Rasse in den Stahlhelm eingetreten sind?

A: Das ist richtig. Je mehr die Dinge in Deutschland sich zuspitzten, desto mehr gingen zur Rechten, und da im Stahlhelm ich selber als Versammlungsredner dieses Anwachsen des Stahlhelmes von 1929 bis 1933 mit erlebte, so wuerde ich es so beschreiben, dass diejenigen, die nicht zur NSDAP und SA gehen wollten, bewusst in den Stahlhelm eintraten um innerhalb der deutschen Rechtsbewegung ein Gegengewicht gegen die zunehmende braune Flut zu schaffen. Das war der Tenor unsere damaligen Werbung fuer den Stahlhelm.

H0334 – 0058

F: Nun ist Ihnen ja bekannt, dass der Stahlhelm kumulativ 1933 in die SA ueberhommen worden ist uns, was ich Sie fragen wollte war, war es bei dieser Gelegenheit dem einzelnen Stahlhehlmangehoerigen moeglich " nein" zu sagen oder zu protestieren gegen seine Uebernahme in die SA?

A: Das war selbstverstaendlich, wie alles auch im dritten Reich moeglich war.

F: Und was waeren dann die moeglichen Folgen gewesen?

A: Die moeglichen Folgen waeren eine heftige Auseinandersetzung mit den oertlichen Parteifuehrern oder SA-Fuehrern gewesen. Ich bin damals nicht mehr Stahlhelm gewesen und kann nur sagen, dass es zweifellos fuer viele Menschen ausserordentlich schwierig gewesen sein wird, besonders auf dem Lande, einen Uebertritt zu verweigern, nachdem sie von ihrer Fuehrung oben, den Minister Seldte verraten, oder, wie es damals gesagt wurde, an die SA verkauft worden war, war ein Nichtuebertritt in die SA natuerlich ein offenes Misstrauensvotum gegen den Nationalsozialismus.

F: Aus meiner Korrespondenz mit den fruecheren Stahlhelmangehoerigen geht hervor, dass die Leute, die als fruehere Stahlhelmangehoerige in die SA uebernommen worden sind, in dieser ein staendiger Fremdkoerper geblieben seien und in staendiger Opposition gegen die NSDAP und die SA geblieben waren. Ist das richtig?

A: Da ich nicht selber mehr dazu gehoert habe, kann ich nur sagen, dass ich annehme, dass sich diese Stahlhelmer sehr unwohl gefuehlt haben in ihrer neuen Gemeinschaft.

F: Ist Ihnen bekannt, ob die Stahlhelmer von 1934 und ab 1934 in der SA an Verbrechen gegen den Frieden, gegen die Juden, gegen die Kirche usw. teilgenommen haben?

A: Nein, ist mir nicht bekannt.

F: Ich moechte Sie nun auch fragen, insoweit Sie unterrichtet sind und Bescheid wissen ueber die SA; bezueglich der SA-Fuehrer, haben Sie sich wenigstens gestern in zweifelsfreier Weise geaeussert.

H0334-0059

Ich moechte Sie bitten, die Antwort auf meine Frage, die ich nun stelle auf einen Kreis von SA-Angehoerigen, zu beziehen, der ungefaehr zwischen dem einfachen SA-Mann und den Standartenfuehrern oder Brigadefuehrer liegt. Konnten Sie aus der Einstellung und der Taetigkeit des SA-Mannes bis zum Standarten- oder Brigadefuehrer - ich mache diese Einschraenkung, weil ich Ihre Erklaerung von gestern bezueglich der Gruppen- oder Obergruppenfuehrer in bester Erinnerung habe und entnehme, dass diese Leute beabsichtigt haetten, Verbrechen gegen den Frieden zu begehen?

A: Es ist natuerlich furchtbar schwer, eine solche allgemeine Frage zu beantworten. Wenn Sie mich auf das Gros dieser SA-Leute fragen, kann ich natuerlich die Frage nur verneinen.

F: Herr Zeuge, haben Sie beobachtet, dass auch SA-Leute eingesperrt wurden und dass auch SA-Leute in das Konzentrationslager gekommen sind?

A: Das habe ich sehr oft beobachtet, es wurden sehr viele SA-Leute 1933, 1934, und 1935, also in diesen Jahren, wo ich dies dienstlich zu bearbeiten hatte, von der Gestapo verhaftet, totgeschlagen, zumindest gequaelt und in das Konzentrationslager gebracht.

F: Konnte ein Mann, der in der SA - war, oder auch ein Aussenstehender aus der Taetigkeit, aus dem Tun der SA-Angehoerigen entnehmen, oder aus Einzelfaellen auf die Gesamtheit und so annehmen, dass die SA beabsichtigte, Verbrechen gegen den Frieden zu begehen?

A: Nein. Wenn ich denke, mit welchen Muehen wir allein im Oberkommando der Wehrmacht jeweils in Erfahrung zu bringen versuchten, ob Hitler einen Krieg plane oder nicht, dann kann ich natuerlich einem einfachen SA-Mann nicht eine Kenntnis ueber etwas zumuten, was wir noch nicht einmal positiv wussten.

F: Die Anklage behauptet, dass die SA die Jugend und das deutsche Volk zum Kriege gehetzt habe. Haben Sie in dieser Richtung eine solche Wahrnehmung gemacht. Sie waren Angehoeriger der Gestapo und es haette Ihnen doch eine solche Taetigkeit kaum entgehen koennen?

H0334-0060

A: Das ist wiederum eine unerhoert allgemeine Frage und ich weiss nicht, inwieweit man gewisse Lieder oder andere Dinge bereits zur Vorbereitung auf den Krieg auffassen wird. Jedenfalls kann ich mir nicht denken, dass in den Jahren bis 1938 in der Masse der SA eine andere Stimmung war, als in der Masse des deutschen Volkes; und diese Stimmung war ganz einwandfrei, dass der Gedanke an Krieg bereits ein purer Wahnsinn sei.

F: Haben Sie irgendwelche Anhaltspunkte erkannt, aus denen Sie haetten entnehmen koennen, dass die SA beabsichtigt hatte, Kriegsverbrechen zu begehen, oder dass sie solche Kriegsverbrechen begangen hat?

A: Von dem einfachen SA-Mann muss ich dies wiederum verneinen und auch von der Masse der SA. Wieweit irgend welche hoehere Fuehrer im Komplott bei all den furchtbaren Dingen, ueber die wir jetzt gehoert haben, waren, kann ich nicht aussagen; aber die Masse war zweifellos nicht ueber solche Dinge unterrichtet und dafuer erzogen.

F: Herr Zeuge, es ist wohl nicht hinwegzuleugnen, dass von einer Reihe von SA-Angehoerigen Fehler gemacht worden sind, strafbare Handlungen begangen wurden und dass diese Leute sicher auch bestraft gehoeren.

Sie kennen nun die SA und wissen, was sich in Revolutionszeiten, und danach zugetragen hat. Sind Sie in der Lage, zu schaetzen oder prozentual zum Ausdruck zu bringen, welcher Prozentsatz von den vielen Angehoerigen der SA sich strafbar vergangen haben. Dabei moechte ich Sie darauf aufmerksam machen, dass die SA ungefaehr bis zum Jahre 1932/1933--

VORSITZENDER: Einen Moment, Herr Dr. Boehm, der Gerichtshof ist der Ansicht, dass dies keine zulaessige Frage ist. Das ist eine unmoegliche Frage, die dem Zeugen gestellt wird, denn von hunderttausenden von Leuten kann er keine Schaetzung abgeben.

DR. BOEHM: Diese Aufklaerung der Frage waere aber fuer mich sehr wichtig, Herr Praesident. Es dreht sich hier um einen Zeugen, der ausserhalb der SA gestanden hat, der als Gestapo-Angehoeriger vielleicht

H0334-0061

einer von den wenigen war, der in die Tactigkeit der SA hineinsehen konnte und auch hineingesehen hat, und um einen Menschen, dem vor Gericht sicher auch Glauben geschenkt wird; der auch wusste, welche Strafverfahren ungefaehr durchgefuehrt wurden, der auch - und das will ich sagen - die Zahl der SA-Angehoerigen gekannt hat, und der als einer von den wenigen in der Lage ist, dem Gericht dazu eine Aussage zu machen. Und ich glaube, dass wenn der Zeuge in der Lage ist, sich dazu zu aeussern, diese Afklaerung, die er gibt, auch fuer das Gericht sehr wichtig sein wird.

VORISTZENDER: Das Gericht hat schon seinen Entschluss gefasst, dass weder dieser, noch ein anderer Zeuge, irgendwelche diesbezueglichе Aussagen machen kann; diese Frage ist unerheblich.

DR. BOEHM: F: Herr Zeuge, sind Ihnen Faelle bekannt, in denen SA-Angehoerigen, in der SA Opposition getrieben haben?

A: Ich habe diese Frage dadurch beantwortet, dass ich gesagt habe, dass eine ganze Anzahl von SA-Angehoerigen von der Gestapo verhaftet worden ist.

F: Jawohl. Ist Ihnen bekannt, welche Strafverfahren gegen Angehoerige der SA eingeleitet worden sind und moeglicherweise in welcher Menge?

A: Leider viel zu wenig, wenn Sie so fragen.

F: Jawohl.

A: Leider gab es genug Uebeltaeter in der SA, die ja voellig frei herumliefen. Entschuldigen Sie, dass ich so antworten muss.

F: Gewiss. Und in welchem Verhaeltnis stehen sie zur Gesamt-SA?

A: Ja, damit sind wir wieder bei der Frage angelangt --

VORSITZENDER: Herr Dr., das ist genau dieselbe Frage noch einmal.

DR. BOEHM: F: Ist Ihnen bekannt, unter welchen Umstaenden man aus der SA austreten konnte?

A: So, wie sie aus allen Organisationen der Partei austreten konnten. Das war natuerlich dann ein mannhafter Entschluss.

F: Danke schoen, ich habe weiter keine Fragen.

DR. LATERNSER (Verteidiger fuer den Generalstab und OKW):

F: Herr Zeuge, Sie haben vorhin auf die Frage des Kollegen Dix

H0334 - 0062

dem Gericht gesagt, dass nach der Niederlage bei Stalingrad ein Militaer-Putsch organisiert werden sollte. Sie haben zu diesem Punkt ausgesagt, dass bereits Besprechungen stattgefunden haetten und auch Vorbereitungen getroffen worden waeren, und dass die Durchfuehrung des Militaer-Putsches dadurch verhindert worden sei, dass die Feldmarschaelle im Osten die Verschwoerergruppe im Stiche gelassen haben.

Ich bitte Sie nun, naehere Angaben ueber diesen Komplex zu machen, damit ich Ihrem Schluss folgen kann, nachdem die Feldmarschaelle die Verschwoerergruppe im Stich gelassen haben ?

A : Seit Kriegsausbruch versuchte Generaloberst Beck bald mit dem einen, bald mit dem anderen Feldmarschall Kontakt aufzunehmen. Er schrieb Briefe, er entsandte Boten. Ich entsinne mich vor allem eines Briefwechsels mit Generalfeldmarschall von Mannstein, und ich habe auch das Antwortschreiben des Generals von Mannstein aus dem Jahre 1942 in meinen Haenden gehabt. Auf die streng militaerischen Darlegungen Beck's, dass und warum der Krieg verloren sei, wusste Mannstein nur die Antwort zu geben : " Ein Krieg sei solange nicht verloren, als man ihn nicht selber verloren gaebe. "
Beck sagte, mit solch einer Antwort eines Feldmarschalls liessen sich allerdings keine strategischen Fragen eroertern. Ein paar Monate spaeter wurde wiederum ein Versuch gemacht, den Generalfeldmarschall von Mannstein zu gewinnen : der General von Treskow, auch ein Opfer des 2o. Juli, fuhr in das Hauptquartier Mannstein's, der Oberleutnant Graf von der Schulenburg fuhr in das Hauptquartier Mannstein's, aber es gelang nicht, Herrn von Mannstein auf unsere Seite zu ziehen.

Zur Zeit von Stalingrad nahmen wir Fuehlung auf mit dem Feldmarschall von Kluge, und dieser wiederum mit Mannstein. Und diesesmal gingen die Gespraeche soweit, dass Kluge uns eine

H0334-0063

feste Zusicherung gab, und dass er uns auch versicherte, den Generalfeldmarschall von Mannstein anlaesslich einer ganz bestimmten, datumsmaessig festgelegten Besprechung im Fuehrer-Hauptquartier zu gewinnen. Wegen der Wichtigkeit dieses Tages wurde eine Sonder-Telefonleitung aus dem Hauptquartier von dem General der Nachrichtentruppen, Feldgiebel, zu dem General Olbricht in das OKW nach Berlin gelegt. Ich selber habe diesen Fernspruch mit entgegengenommen, und ich sehe heute noch diese Papierrolle vor mir, in dem nunmehr mit duerren Worten gesagt war, dass Mannstein, entgegen den von ihm vorher gegebenen Zusicherungen sich von Hitler habe ueberreden lassen, weiter in dem Amt zu sein und auch Kluge gab sich damals mit ganz geringen militaerischen strategischen Konzessionen zufrieden. Wir haben dieses damals als eine ganz grobe Enttaeuschung empfunden und ich darf deshalb nochmals wiederholen, was Beck damals sagte : " Wir wurden im Stich gelassen ".

F : Welche weiteren Vorbereitungen waren gerade noch in diesem Falle getroffen worden ?

A: Wir hatten mit dem Feldmarschall von Witzleben feste Abredungen getroffen. Witzleben war Kommandeur des gesamten Westens und deswegen sehr wichtig fuer die Ausloesung der Sicherung eines Putsches im Westen. Wir hatten weitere feste Abreden mit dem Militaer-Gouverneur von Belgien, dem Generaloberst von Falkenhausen getroffen, wir hatten weiterhin, aehnlich, wie am 2o. Juli 1944, bestimmte Kontingente von Panzertruppen in der Umgebung von Berlin zusammengezogen; wir hatten weiterhin diejeniegen Truppenkommandeure bereits im OKW versammelt, die bei dieser Aktion handeln sollten.

F : Das war alles in der Zeit nach Stalingrad ?

A : Gelegentlich des Stalingrad-Putsches.

F : Wollen Sie bitte fortfahren.

A : Wir hatten alle politischen Vorbereitungen getroffen, die sonst noch zu treffen waren. Ich kann hier schlecht die Putschgeschichten des dritten Reiches ganz erzaehlen.

F : Ja. Und was waren dann die Gruende, weshalb dieser beabsichtigte Militaer-Putsch nicht durchgefuehrt worden ist ?

A : Was war das ?

F : Herr Zeuge, und was waren denn die Gruende fuer die Nichtdurchfuehrung dieser von der Verschwoererergruppe beabsichtigten Putsches ?

A : Wider alles Erwarten kapitulierte der Feldmarschall Paulus. Das ist bekanntlich die erste grosse Massen-Kapitulation von Generalen, waehrend wir erwartet hatten, dass Paulus mit seinen Generalen vor seiner Kapitulation einen Aufruf an das deutsche Volk und an die Ostfront erlassen wuerde, in dem die Strategie Hitler's und die Preisgabe der Stalingrad-Armee mit gebuehrenden Worten gebrandmarkt wurde. Auf dieses Stichwort hin sollte der Generalfeldmarschall von Kluge erklaeren, dass er in Zukunft keine Befehle von Hitler militaerisch mehr entgegennehme. Wir hofften mit dieser Konstruktion das Problem des Lides, der uns immer mehr zu schaffen machte, zu umgehen, indem nacheinander ein Feldmarschall nach dem anderen den militaerischen Gehorsam gegenueber Hitler verweigern sollte: worauf Beck den militaerischen Oberbefehl in Berlin uebernehmen wollte.

F : Herr Zeuge, Sie erwaehnten gerade den militaerischen Eid. Wissen Sie etwas darueber, ob Blomberg und Generaloberst Beck Widerstand geleistet haben oder versucht haben zu leisten gegen die Vereidigungen der Wehrmacht auf Hitler ?

A : Ich weiss nur, dass Beck bis in die letzten Tage seines Lebens mir den Tag seiner Eidleistung auf Hitler als den schwaerzesten Tag seines Lebens geschildert hat und mir eine genaue Schilderung gegeben hat, wie er sich persoenlich bei dieser Eidleistung ueberrumpelt fuehlte. Er hat mir geschildert, dass er zu einem militaerischen Appell befohlen worden sei, dass ploetzlich verkuendet worden sei, es muesse dem neuen Staatsoberhaupt geschworen werden, dass unerwarteterweise eine neue Eidesformel vorgetragen wurde. Und Beck kam niemehr von dem furchtbaren Gedanken los, dass er vielleicht damals haette nicht schwoeren duerfen, und er sagte mir, er habe beim Nach-

H0334 – 0064

hausegehen einem Kameraden gesagt : " Dies ist der schwaerzeste Tag meines Lebens. "

F : Herr Zeuge, Sie haben bei Ihrer Aussage weiter erwaehnt, dass zwischen Polenfeldzug und Westfeldzug, oder mit Beginn des Westfeldzuges, ein weiterer Militaer-Putsch versucht werden soll e, und dass dieser Putsch daran gescheitert sei, weil Halder und Feldmarschall von Brauchitsch ausgewichen seien. Diesen Ausdruck " ausgewichen " haben Sie in Ihrer Aussage vorhin gebraucht. Ich bitte Sie, mir nun anzugeben, auf Grund welcher Tatsachen Sie zu diesem Urteil, dass die beiden Generale ausgewichen, seien, gekommen sind ?

MR.JUSTICE JACKSON : Ich habe keinen Einwand ueber die Aussage auf Grund, dass diese uns schaden koenne, falls wir recht viel Zeit haetten ; aber das Beweismaterial ueber diese Putsche und gedrohten Putsche und rumorten Putsche wurde hier zugelassen nur aus der Tatsache heraus, dass sich das alles auf die Haltung des Angeklagten Schacht bezieht. Wir untersuchen hier nicht ob diese Generale an einem Putsch beteiligt waren oder nicht. Soweit es uns angeht, koennen sie auch nicht an einem Putsch teilgenommen haben. Ich kann nicht sehen, fuer welchen Zweck all dieses wiederum vorgebracht wird. Ich weise das Gericht auf den limitierten Zweck, warum diese historischen Sachen zugelassen wurden, und ich beantrage, dass es keinen Zweck hat, das alles diesbezueglich noch einmal zu wiederholen.

VORSITZENDER : Was ist Ihre Antwort darauf, Herr Dr. Laternser ?

DR. LATERNSER : Nachdem der Zeuge ueber diesen Komplex gesprochen hat und angegeben hat, dass sowohl Haler und auch Brauchitsch ausgewichen seien, und ich nicht feststellen kann, ob dieses Urteil, das dieser Zeuge gebraucht hat " ausgewichen " richtig ist. Aufgrund der abgelaufenen Tatsachen glaube ich verpflichtet zu sein, diesen Punkt naeher aufzuklaeren. Ganz allgemein moechte ich noch weiter anfuegen, dass auch der Anklage gegenueber die Berechtigung besteht, auf diesen Punkt einzugehen,

H0334 - 0065

Ich erinnere nur an die Ausfuehrungen, die der Herr Anklagevertreter der franzoesischen Republik gemacht hat, indem er ausgefuehrt hat, dass bei all diesen Zustaenden es unverstaendlich sei, dass Halder sich nicht, wie auch das ganze deutsche Volk, wie ein Mann gegen das Regim erhoben habe. Wenn ich also von dem Standpunkt der Anklagebehoerde ausgehe, dann ist eine Befragung ueber diesen Punkt, den ich vorher angegeben habe, zweifellos von Wichtigkeit. Ich bitte daher, diese Frage zuzulassen.

VORSITZENDER : Die Anklage gegen das Oberkommando ist, dass es eine verbrecherische Organisation war im Sinne des Statuts; das heisst, dass sie Angrifsskrieg geplant haben, oder Kriegsverbrechen begangen haben oder Verbrechen gegen die Menschlichkeit in Verbindung mit Anfallskrieg. Ob sie teilnahmen oder nicht teilnahmen an Putschen, den Krieg abzustoppen, scheint unerheblich zu diesen Fragen zu sein.

DR. LATERNSER : Ich stimme mit der Meinung des Herrn Praesidenten in diesem Punkte vollkommen ueberein, dass es nicht fuer besonders wichtig zu halten ist , ---

VORSITZENDER : Ich habe nicht gesagt, dass es nicht speziell von Wichtigkeit waere, ich habe gesagt, dass es nicht direkt erheblich war. Der Gerichtshof ist der Ansicht, dass keine dieser Fragen erheblich sind.

DR. LATERNSER : Ich ziehe dann diese Frage zurueck. Ich habe dann noch eine letzte Frage.

F : Herr Zeuge, koennen Sie mir diejenigen Generale namhaft machen, die am 2o. Juli beteiligt waren ?

VORSITZENDER : Was hat diese Frage mit der Anklage gegen das Oberkommando der Wehrmacht zu tun ?

DR.LATERNSER : Dem Generalstab wird der Vorwurf gemacht, Teilnehmer an einer Verschwoerung gewesen zu sein. Die Frage nach der Beteiligung .....

VORSITZENDER : Wir sind nicht hier, um die Ehre des OKW in Betracht zu ziehen, wir wollen nur erwaegen, ob es sich um eine kriminelle Organisation handelt, so wie im Statut festgelegt ist. Das ist die einzige Frage, mit der wir uns zu befassen haben.

H0334 – 0066

DR. LATERNSER : Herr Praesident, es wird doch dem Generalstab und dem OKW zur Last gelegt, Teilnehmer an einer Verschwoerung gewesen zu sein. Wenn ich nachweise, wie ich versuchte, es mit dieser Frage zu tun, dass ganz im Gegenteil, statt Teilnehmer einer Verschwoerung gewesen zu sein, Teile des Generalstabes ganz im Gegenteil sich an einer Handlung gegen das Regime beteiligt haben, dann spricht die Beantwortung dieser Frage zu diesem Punkt dafuer, dass gerade das Gegenteil der Fall gewesen ist und ich bitte aus diesem Grunde, die Frage zuzulassen.

VORSITZENDER : Der Gerichtshof ist nicht der Ansicht, dass das, was der Generalstab im Juli 1944 getan hat, als die Umstaende vollkommen anders waren wie im September 1939, irgend etwas damit zu tun hat, was vor oder im September 1939 geschehen ist.

DR. LATERSER : Herr Praesident, wenn ich mich auf den Standpunkt der Anklage stelle, dann muss ich annehmen, dass die Anklagebehoerde annimmt, dass die Verschwoerung fortgedauert hat, denn hier ist noch nicht aus Ausfuehrungen der Anklagebehoerde oder irgend eines Vorbringens zu entnehmen, dass die Verschwoerung von einem gewissen Zeitpuhkt ab aufgehoert haben soll, sodass auch die Beantwortung dieser Frage von Wichtigkeit, ich glaube von entscheidender Wichtigkeit waere. Ich moechte noch ergaenzend vortragen, Herr Praesident .....

VORSITZENDER : Gut, Herr Dr. Laternser.

H0334-0067

H0334 - 0068

Dr. Laternser: Ich wollte ergaenzend vortragen, dass gerade fuer die zugehoerigkeit der von mir vertretenen Gruppe als massgeblicher Zeitpunkt angegeben worden ist der Zeitraum zwischen 1938 und Mai 1940.

Vorsitzender: Sie wollen sagen, dass die Gruppe sich geaendert hat, dass es 1944 andere waren?

Dr. Laternser: Ich fuege hinzu, dass insbesondere eine grosse Anzahl der zu dieser Gruppe gehoerigen Personenkreise erst im Laufe 1944 aufgrund ihrer Dienststellung in diese Gruppe gelangt ist, und dass ich das doch fuer wichtig halte.

Vorsitzender: Jawohl, Herr Doktor.

Dr. Laternser: F: Herr Zeuge, meine Frage lautete: Koennen Sie mir die Namen derjenigen Generaele nennen, die an dem Attentat vom 20. Juli 1944 beteiligt waren ?

A: Der Generaloberst Beck, der Generalfeldmarschall von Witzleben, der General Olbricht, der General Hoeppner.

F: Eine Zwischenfrage: Der General Hoeppner war vorher Oberbefehlshaber einer Panzer-Armee ?

A: Ich glaube ,ja. Der General von Haase und sicherlich noch eine grosse Anzahl von Generaelen, dieich so schnell nicht aufzaehlen kann; ich habe hier nur die Namen derjenigen genannt, die an diesem Nachmittag in der Bendlerstrasse waren.

F: Eine Frage, Herr Zeuge: Wissen Sie, ob Feldmarschall Rommel auch beteiligt war am 20. Juli 1944 ?

A: Ich kann nicht nur mit Ja antworten, denn es ist Tatsache, dass Rommel wie auch der Feldmarschall von Kluge beteiligt waren. Es wuerde aber ein falsches Bild entstehen, wenn nun der Feldmarschall Rommel ploetzlich in der Kategorie derer erschiene, die gegen Hitler gekaempft haben. Herr Rommel suchte als typischer Partei-General sehr spaet Anschluss, und wir hatten einen sehr peinlichen Beigeschmack, als ploetzlich Herr Rommel im Angesicht seiner persoenlichen militaerischen Katastrophe uns den Vorschlag machte, wir sollten Hitler umbringen, dann aber moeglichst auch Goering und Himmler dazu. Und selbst dann wuenschteer nicht, sofort bei der ersten Gelegenheit dabei zu sein, sondern er wolle sich in einer gewissen Reserve halten, um seine Popularitaet spaeter zur Verfuegung zu stellen. Also, es ist eben immer ein sehr grosses Problem, ob diese Herren unserer Gruppe beitraten als geschlagene Groessen, als Leute, die ihre Pension retten wollten oder als Leute, die von Anfang an sich fuer Anstand und Ehre einsetzen.

F: Haben Sie selbst mit Rommel ueber diesen Punkt gesprochen ?

A: Nein, ich habe nie Wert darauf gelegt, seine Bekanntschaft zu machen.

H0334 - 0069

F: Eine weitere Frage: Waren auch Generalstabsoffiziere am 20. Juli beteiligt ?

A: Ja, eine grosse Menge.

F: Wieviel der Zahl nach schaetzen Sie ?

A: Das kann ich nicht, weil ich damals nicht informiert war, wieviel Generalstaebler Stauffenberg auf seiner Seite hatte. Ich zweifle nicht, dass Stauffenberg, Oberst Hansen und andere mutige Maenner eine Anzahl sauberer, mutiger Generalstabsoffiziere vorher gefunden hatten und dass sie auf die Gefolgschaft sehr viäler anstaendiger Generalstaebler zaehlen konnten, die sie natuerlich vorher nicht in ihre Plaene einweihen konnten.

F: Ja, das wird genuegen zu diesem Punkt. Nun ist mir noch eine Frage eingefallen Sie erwaehnten vorher General von Treskow. Kannten Sie Graf von Treskow persoenlich

A: Ja.

F: Wissen Sie etwas darueber, dass General von Treskow sich, nachdem er erfahren hatte von der Herausgabe des Kommissar-Befehls, er Vorstellungen bei Rundstedt gemacht hat und dass diese Vorstellungen mit dazu beigetragen haben, dass der Kommissar-Befehl im Bereich des Generalfeldmarschalls von Rundstedt nicht weitergegeben wurde ?

A: Treskow gehoerte seit Jahren zu unserer Gruppe, und es gab keine Aktion, die uns so beschaeftigte, wo er nicht von Anfang an mutig seine Vorgesetzten ueber das Unzulaessige solcher furchtbaren Befehle aufmerksam machte. Ich weiss, wie damals der beruehmte Kommissar-Erlass bei uns zunaechst vom Hoerensagen bekannt wurde und wir sofort einen Kurier zu Treskow schickten und ihn zunaechst von der blossen Absicht einer solchen Schaendlichkeit Mitteilung machten und wie dann auf ein Stichwort hin Treskow nach Erscheinen des Erlasses beim Generalfeldmarschall von Rundstedt in dem von Ihnen geschilderten Sinne vorstellig wurde.

Vorsitzender: Sie sagten vorhin, dass Sie nur ein paar Fragen stellen wollten.

Dr. Laternser: Herr Praesident, es tut mir leid, ich konnte das nicht einhalten. Eine Anzahl Fragen ergab sich aus den Aussagen des Zeugen. Aber das war meine letzte Frage.

Vorsitzender: Wir wollen uns jetzt zurueckziehen.

(Worauf die Sitzung um 15.40 Uhr unterbrochen wurde.)

Vorsitzender: Ist irgend ein anderer Verteidiger, der Fragen an den Zeugen richten will ? (keine Antwort)

Hat die Anklagebehoerde Fragen zu stellen ?

H0334 - 0070

K R E U Z - V E R H O E R

DURCH MR. JUSTICE JACKSON :

F: Meine Herren Richter. Ich habe einige Fragen fuer Sie, Herr Dr. Gisevius, und wenn Sie soweit wie moeglich mit Ja oder Nein beantworten, soweit Sie das nach Wahrheit tun koennen, dann werden Sie uns allen damit viel Zeit sparen.

Das Gericht sollte vielleicht wissen, welche Beziehungen Sie zur Anklagebehoerde gehabt haben. Stimmt es nicht, dass 2 Monate nach der Waffenuebergabe Deutschlands, wir uns in Wiesbaden kennenlernten, und Sie beschrieben uns die Dinge der Verschwoerung, wie Sie sie hier beschrieben ?

A: Jawohl.

F: Kurz darnach wurden Sie hierher gebracht, und nachdem Sie hier angekommen waren wurden Sie vonder Anklagebehoerde sowie auch von Fricks und Schachts Verteidiger verhoert ?

A: Jawohl.

F: Nun, Ihr Gesichtspunkt und Ihr Verhalten ist, so, wie ich Sie richtig verstanden habe, das eines Deutschen, der glaubte, dass sie aus Treue zum deutschen Volke staendig gegen das Nazi-Regime sein sollen. Ist das Ihr Standpunkt ?

A: Jawohl.

F: Und Sie hatten sehr viel Erfahrung in polizeilichen Fragen in Deutschland, richtig ?

A: Jawohl.

F: Wenn Ihre Putsche und anderen Unternehmungen, um in Deutschland an die Macht zu kommen, gelungenwaren, dann wollten Sie in dem neuorganisierten Deutschland die Polizei unter sich haben, richtig ?

A: Jawohl, tatsaechlich.

F: entweder als Innenminister oder als Polizeikommissar oder wie man es genannt haben wuerde ?

A : Jawohl, sicherlich.

F: Sei vertraten den Standpunkt, dass es nicht notwendig ist, Deutschland mit Konzentrationslagern zu regieren wie auch mit Gestapo-Methoden, richtig ?

A: Jawohl.

F: Und Sie inspizierten alle moeglichen Methoden Ihres Gesichtspunktes und Sie fanden, dass die Gestapo-Methoden von dem Nazi-Regime benuetzt wurden, um zu verhindern dass Sie Ihre Ansichten dem deutschen Volke vorlegten, nicht wahr ?

A: Jawohl.

H0334-0071

F: Mit anderen Worten, es gab keine Moeglichkeit, die Sie finden konnten, um irgend eine Aenderung in der deutschen Politik herbeizufuehren ausser durch Revolte oder Mord oder eine andere Art ?

A: Nein, ich bin der Ueberzeugung, dass bis 1937 oder Anfang 1938 durchaus die Moeglichkeit bestanden haette, mit einem Mehrheitsbeschluss des Reichskabinetts oder durch einen Druck der Wehrmacht eine Aenderung der Zustaende in Deutschland herbeizufuehren.

H0334 - 0072

F: Mit anderen Worten, 1937 ist der Zeitpunkt, da es aufhoert und da die Moeglichkeit verschwand, auf friedliche Weise eine Aenderung in Deutschland herbeizufuehren. Ist das richtig?

A: So wuerde ich es beurteilen.

F: Und erst nach 1937 ist Schacht Ihrer Gruppe beigetreten, stimmt das?

A: Ja, soweit ich gesagt habe, hat die Gruppe sich erst 1937/38 formiert, aber Schacht hat mich beispielsweise 1936 schon mit Goerdeler zusammengebracht und die Bekanntschaft zwischen Schacht und Oster bestand schon seit 1936. Und ebenso kannte Schacht viele andere Mitglieder der Gruppe natuerlich seit langer Zeit.

F: Aber Schacht war nicht ueberzeugt, so wie ich Ihre Aussagen auslege, erst bis zum Jahre 1937, dass er nicht imstande sein wuerde, Hitler in friedlicher Weise zur Vernunft zu bringen, stimmt das?

A: In welcher Weise, in friedlicher Weise oder---

F: In friedlicher Weise.

A: Doch, Schacht glaubte ja bis Ende 1937, es muesse eine solche legale Beseitigung Hitlers moeglich sein.

F: Aber als 1937 zu Ende ging, wie Sie selber sagen, war die Moeglichkeit einer friedlichen Entfernung Hitlers unmoeglich geworden, stimmt das?

A: Nach unserem Dafuerhalten, ja.

F: Ja. Nun, so wie ich Sie verstanden habe, als Sie sich an die Generale wandten gab es keine Macht in ganz Deutschland, die mit der Gestapo fertig werden konnte, ausser der Armee, richtig?

A: Ja, ich wuerde diese Frage bejahen.

F: Das heisst, ausser der Gestapo hatte das Nazi-Regime auch eine Privat-Armee in der Form der SS, und zeitweise auch durch die SA?

A: Ja.

F: Und wenn Sie nun versucht haetten, mit Erfolg die Nazi-Regierung zu bekaempfen, dann brauchten Sie Menschenmaterial, dies nur in der Armee zu finden war, ist das richtig?

A: Ja, nur Leute, die in der Armee zu finden waren, aber wir bemuehten uns ja gleichzeitig auch um gewisse Leute in der Polizei und wir brauchten all die anstaendigen Ministerialbeamten und ueberhaupt die breite Masse des Volkes.

F: Aber die Wehrmacht war die Machtquelle, die imstande gewesen waere, mit der

H0334-0073

SS und der Gestapo fertig zu werden, wenn die Generale damit einverstanden gewesen waeren?

A: Das war unsere Ueberzeugung.

F: Und aus diesem Grunde versuchten Sie, die Generale zu Ihrer Unterstuetzung zu ueberreden und fuehlten sich enttaeuscht, als sie nicht mitmachten?

A: Jawohl.

F: Und dann kam ein Zeitpunkt, da jeder, der Ihrer Gruppe angehoerte, wusste, dass der Krieg verloren war, stimmt das?

A: Jawohl.

F: Und das war, bevor der Angriff auf Hitlers Leben gemacht wurde und vor dem Schwabendorf Plan und vor dem 20. Juli, dass der Krieg verloren war, richtig?

A: Ich moechte klar herausstellen, dass in unserer Gruppe niemand war, der nicht bereits bei Kriegsausbruch wusste, dass dieser Krieg niemals von Hitler gewonnen werden wuerde.

F: Aber es wurde noch viel deutlicher, als die Zeit vorbeiging, nicht nur, dass der Krieg nicht gewonnen werden wuerde, sondern dass Deutschland physisch als Folge des Krieges zerstoert werden wuerde, nicht wahr?

A: Jawohl.

F: Und trotzdem unter dem System, das die Nazi-Regierung geschaffen hatte, hatten Sie keine Moeglichkeit, eine Aenderung des Schicksals Deutschland herbeizufuehren, ausser durch Mord oder Revolte, stimmt das?

A: Ja.

F: Und aus diesem Grunde mussten Sie zu diesen aeussersten Massnahmen greifen, da Sie wussten, dass Hitler nie mit den Alliierten Frieden schliessen konnte, stimmt das?

A: Jawohl.

F: Und Ihr einziger Zweck war, Deutschland zu retten, und zwar vor den letzten zerstoerenden Schlaegen, die es erleiden musste, stimmt das?

A: Ich moechte doch sagen, dass wir eigentlich seit Kriegsausbruch nicht mehr allein an Deutschland gedacht haben. Ich glaube doch sagen zu duerfen, dass wir schwer trugen an der Verantwortung gegenueber Deutschland und gegenueber der Welt.

F: Gut, Sie hatten also vor, den Krieg zu Ende zu bringen, da Sie nicht seinen

H0334 - 0074

Beginn verhindern konnten, stimmt das?

A: Jawohl.

F: Und das war unmoeglich, solange Hitler an der Spitze der Regierung stand und diese Gruppe Maenner hinter ihm stand, stimmt das?

A: Jawohl.

F: Nun, ein anderer Anschlag auf Hitlers Leben ist durchgefuehrt worden, den Sie nicht erwaehnt haben, eine Bombe, die, wie sich spaeter herausstellte, ein kommunistischer Anschlag war, stimmt das?

A: Das war am 9. November 1939 im Buergerbraeukeller in Muenchen. Es war ein tapferer kommunistischer Einzelgaenger.

F: Nun, und zu keinem dieser Zeitpunkte, da Hitlers Leben in Gefahr stand, war jemals Goering oder Himmler anwesend, durch ein seltsames Zusammentreffen, stimmt das?

A: Ja.

F: Haben Sie dieser Tatsache keine Wichtigkeit zugeschrieben?

A: Wir haben es manchmal bedauert; beispielsweise waere vielleicht das Attentat gelungen, wenn Goering und Himmler, Hitler am 17. Juli assistiert haetten. Aber mit den Jahren war es ja so, dass diese Clique sich so separierte und so schuetzte, dass sie kaum noch gemeinsam irgendwo anzutreffen war. Und Goering war ja allmaehlich auch so in seinen Karinhaller Geschaeften und Kunstsammlungen beschaeftigt, dass er ueberhaupt nur noch bei ernsthaften Beratungen aufzufinden war.

F: Nun, die Ermordung Hitlers oder der Anschlag auf Hitler haette von Ihrer Seite aus nichts ausgerichtet, wenn der 2. Mann in seine Schuhe getreten waere, nicht wahr?

A: Das war lange Zeit eine umstrittene Frage, weil Brauchitsch sich beispielsweise einbildete, mit Goering koenne man zusammen ein Uebergangs-Regime schaffen. Unsere Gruppe hat es immer abgelehnt, mit diesem Mann auch nur eine Stunde lang zusammenzukommen.

F: Wie hatten Sie vor, falls es Ihnen gelungen waere, falls Sie Erfolg gehabt haetten, mit den anderen Angeklagten umzugehen, mit Ausnahme Schacht, da Sie alle diesen als einen Teil der Nazi-Regierung betrachteten?

A: Diese Herren waeren ausserordentlich schnell hinter Schloss und Riegel gewesen, und ich glaube, bis zu ihrer Aburteilung haetten sie nicht sehr lange zu

H0334-0075

warten brauchen.

F: Bezieht sich das auf jeden Mann auf dieser Anklagebank, ausschliessslich Schacht?

A: Ja, auf jeden.

F: Das heisst, Sie, Ihre Gruppe betrachteten sie alle als einen Teil und wichtigen Teil der Nazi-Regierung oder der Nazi-Verschwoerung, richtig?

A: Ich moechte mich auf das Wort "Nazi-Verschwoerung" nicht festlegen. Wir betrachteten sie als die verantwortlichen Maenner fuer all das unsagbare Elend, das durch diese Regierung ueber Deutschland und die Welt gekommen ist.

F: Ich moechte Ihnen jetzt einige Fragen vorlegen, und zwar ueber die Gestapo. Sie haben im Allgemeinen ueber die Verbrechen ausgesagt, die durch diese Organisation ausgefuehrt wurden, und ich frage Sie jetzt, ob dies das Quaelen und Zu-Tode-Verbrennen einer grossen Gruppe von Leuten einschliesst?

A: Die Frage scheint nicht richtig durchgekommen zu sein.

F: Ich frage Sie über die Verbrechen, die die Gestapo begangen hat und ob diese Verbrechen in sich einschliessen das Quaelen und Zu-Tode-Verbrennen von Tausenden von Personen?

A: Jawohl.

F: Schloss es auch ein die ungesetzliche Einsperrung von Tausenden von Menschen?

A: Jawohl.

F: Ferner, dass Sie in Konzentrationslager verschleppt wurden, dass sie gequaelt und teilweise getoetet und geschlagen wurden.

A: Jawohl.

F: Hat die Gestapo Konfiszierungen im Grossen von Privateigentum vorgenommen?

A: Ja, in sehr grossem Ausmasse. Man nannte dies "staatsfeindliches Vermoegen."

F: Hat die Gestapo Erpressungen an Juden vorgenommen wie auch an anderen Leuten?

A: Haufenweise, millionenweise.

F: Hat die Gestapo oeffentliche Beamte, die zu prominent waren, um ermordet zu werden, soweit Verdruss gemacht und belaestigt, dass sie freiwillig aus dem Amt ausschieden?

A: Es wurde von der Gestapo jedes Mittel benutzt, vom Mord bis zu den eben geschilderten Erpressungen.

F: Die Frage kommt nun auf, ob die Mitglieder der Gestapo wussten, was die

H0334 - 0076

Gestapo tat, und koennen Sie bitte dem Gericht sagen, wie es darum stand, das heisst, bezueglich der Mitglieder dieser Organisation und ihre Kenntnis ihres Programms?

A: Ich habe bereits meine Aussage damit begonnen, dass jedes Mitglied der Gestapo eigentlich vom 1. oder 2. Tage sehen und wissen musste, was in diesem Institut vor sich ging.

F: Nun, es gab einige Leute, die zu Beginn in die Gestapo aufgenommen wurden, die von anderen Beamtenstellen uebernommen worden waren, und mit anderen Worten, sie waren unfreiwillig Gestapo-Mitglieder.

A: Ja, diese Gestapo-Mitglieder wurden im Laufe des ersten Jahres als politisch unzuverlaessig eliminiert.

F: Und der Uebertritt fand statt, als Goering die Gestapo organisierte, nicht wahr?

VORSITZENDER: Was meint der Zeuge mit dem Wort "eliminiert"?

MR. JUSTICE JACKSON: Ich denke, eliminiert aus der Gestapo.

ZEUGE: Sie wurden nach und nach aus dem Gestapodienst entlassen.

DURCH MR. JUSTICE JACKSON:

F: Nun, nach dem 30. Juni 1934, gab man sich dann grosse Muehe, um Leute aus der Organisation fernzuhalten, die nicht fuer das Programm waren?

A: Diese Versuche begannen seit dem 1. April 1934, als Himmler und Heydrich die Geschaefte uebernahmen. Eigentlich wurde von da an schon kein Beamter mehr in die Gestaop hineingelassen, von dem sich nicht Himmler und Heydrich die Gesinnung versprachen, die sie als die richtige hielten. Es mag sein, dass in den erste Monaten doch noch einige Beamte hineinkamen, die noch nicht von der SS durchgesiebt waren. Es war ja die Gestapo eine ziemlich grosse Behoerde, und selbstverstaendlich dauerte es lange Zeit, bis die SS ihre eigenen Kriminalbeamten erzogen und herangebildet hatte.

F: Auf jeden Fall kam es einmal soweit, und ich bitte Sie, diese Zeit festzulegen, wenn es geht, wonach jedes Mitglied der Gestapo wissen musste, wie verbrecherisch das Programm dieser Organisation war?

A: Ich habe diese Frage sehr lange Jahre selber ueberlegt und mit Nebe durchgesprochen und mit meinen Freunden. In der Beantwortung liegt eine sehr grosse Verantwortlichkeit und im Wissen um diese Verantwortlichkeit wuerde ich sagen, dass

H0334 - 0077

von Anfang 1935 spaetestens an, jeder wissen musste, in was fuer eine Behoerde er eintrat, und was fuer Befehle er gegebenenfalls zu vergegenwaertigen hatte.

F: Sie haben bezueglich der Untersuchungen ausgesagt, die Sie angestellt haben, als Sie in der Polizeiverwaltung waren, und Sie sprachen von dem Reichstags-Feuer; Sie haben uns aber nicht gesagt, was Sie festgestellt haben, als Sie diese Untersuchung durchgefuehrt hatten. Wollen Sie das bitte mal klar machen?

A: Um es kurz zu sagen, und zunaechst den Tatbestand zu geben, haben wir festgestellt, dass Hitler ganz allgemein den Wunsch nach einem grossen Propaganda-Unternehmen ausgedrueckt hatte. Goebbels uebernahm es, die noetigen Vorschlaege hierfuer vorzubereiten und Goebbels war es, der den ersten Gedanken hatte, den Reichstag

H0334 – 0078

anzuzuenden. Goebbels sprach hierueber mit dem Fuehrer der Berliner SA-Brigade, Karl Ernst, und regte auch im einzelnen an, wie die Brandstiftung vorgenommen werden konnte.

Man wachlte eine gewisse Tinktur, die jeder Feuerwerker kennt. Man verspritzt sie und sie entzuendet sich nach einer gewissen Zeit, nach Stunden oder Minuten. Um in den Reichstag hineinzugelangen, benoetigte man den Gang, der von dem Praesidenten-Palais, Reichstagspraesidenten-Palais in den Reichstag fuehrte. Es wurde eine Kolonne von zehn zuverlaessigen SA-Leuten bereitgestellt, und nunmehr wurde Goering ueber alle Einzelheiten des Planes in's Bild gesetzt, sodass auch Goering zufaellig am betreffenden Abend nicht eine Wahlrede hielt, sondern zu so spaeter Stunde noch an seinem Schreibtisch im Innen-Ministerium in Berlin sass.

Es wurde von Goering erwartet, und er sicherte dieses zu, die Polizei im ersten Schock so zu instruieren, dass auf falsche Spuren gelenkt wurde. Man wollte von Anfang an dieses Verbrechen den Kommunisten in die Schuhe schieben, und in diesem Sinne waren auch jene zehn SA-Leute instruiert worden, die das Verbrechen durchzufuehren hatten.

Dieses ist in kurzen Worten der Hergang. Um zu sagen, wie wir die Einzelheiten erfuhren, habe ich nur noch hinzuzufuegen, dass einer dieser zehn Mann, die die Tinktur zu verspritzen hatten, ein notorischer Krimineller war. Er wurde ein halbes Jahr spaeter aus der SA ausgeschlossen, und als er die in Aussicht gestellte Belohnung nicht erhalten hatte, glaubte er, dem damals in Leipzig tagenden Reichsgericht seine Wissenschaft melden zu sollen. Er wurde einem Untersuchungsrichter vorgefuehrt; dieser setzte ein Protokoll auf, die Gestapo erfuhr aber hiervon, der Brief an das Reichsgericht wurde abgefangen und vernichtet. Jener SA-Mann mit Namen Rall, der es verraten hatte, wurde mit Wissen des Angeklagten Goering auf Anordnung des Gestapochefs Diehls auf niedertraechtige Weise ermordet. Anlaesslich der Auffindung der Leiche kamen wir auf die Spur der ganzen Angelegenheit.

F. Was ist den zehn SA-Leuten passiert, die den Brand entfachten? Sind noch welche von denen am Leben?

A. Soweit wir sie uns vorgemerkt hatten, ist keiner mehr am Leben. Die meisten wurden am 30. Juni unter dem Vorwand des Roehm-Putsches ermordet. Nur ein ein gewisser Heini Gewahr (?), wurde in die Polizei als Polizei-Offizier uebernommen. Wir haben ja auch seine Spuren verfolgt. Er ist im Kriege an der Ostfront als Polizei-Offizier gefallen.

H0334 - 0079

F. Ich glaube, Sie haben ausgesagt, dass Sie auch die Untersuchung durch - fuehrten und zwar in der Roehm-Affaire und den Morden, die damals stattfanden, stimmt das?

A. Ich kann nicht direkt sagen, die Untersuchung durchgefuehrt, weil wir vom Innen-Ministerium ja eigentlich ausgeschlossen waren von dieser ganzen Affaire. Die Dinge waren aber so, dass nach den 30. Juni alle Hilferufe und all Beschwerden der Betroffenen zu uns ins Innen-Ministerium kamen, und waehrend des 30. Juni wir durch die laufenden Funksprueche und durch gelegentliche Anwesenheiten im Palais Goering, sowie durch die Unterrichtung durch Nebe, alle Einzelheiten erfuhren.

F. Nun, ungefaehr wie viele Leute sind bei dieser Gelegenheit um ihr Leben gekommen?

A. Genau haben wir diese Ziffer niemals in Erfahrung bringen koennen, aber ich schaetze, dass nicht mehr als 150 bis 200 Menschen um's Leben gekommen sind Das war fuer damalige Begriffe eine ungeheuerliche Anzahl.

Ich selber habe mit dem Justiz-Minister Guertner gesessen und die Listen verglichen, die ihm von Hitler und Goering ueber die Anzahl der Toten gegeben waren, und wir haben nur gestgestellt, dass jede Liste, die 77 Namen von Leiche enthielt, deren Ermordung uebertroffen wurde, die wir durch Anzeigen der Staatsanwaltschaft oder durch Hilferufe der Angehoerigen vom Innenministerium unsererseits in Erfahrung gebracht haben.

F. Nun , haben Sie festgestellt, wer die Maenner aussuchte, die bei dieser Gelegenheit ermordet werden sollten?

A. Zunaechst haben wir festgestellt, dass von Himmler, Heydrich und Goering genaue Mordlisten aufgestellt wurden, denn ich habe selber angehoert im Palais Goering, und habe es von Daluege, der dort anwesend war, bestaetigt erhalten, auch von Nebe, der von der ersten Minute an dabei war, dass keiner der Ermordet beim Namen genannt wurde, sondern man sagte nur, "Nr. so und so ist jetzt weg", dann"Nr. so und so fehlt noch", und "Nr. so und so kommt gleich dran".

Es ist aber zweifellos dass bei dieser Gelegenheit Heydrich und Himmler auch noch eine Sonderliste hatten. Auf dieser Sonderliste standen mehrere Katholiken, Klausner und andere und ich kann beispielsweise nicht hier unter Eid aussagen, ob die Ermordung Schleicher's auf Geheiss Goering erfolgte oder ob das Mann von der Sonderliste Heydrich-Himmler war.

F. War der Angeklagte Frick vollkommen darueber informiert, was Sie ueber

H0334 – 0080

illegale Verhalten der Gestapo wussten?

A. Ja, ich musste ihm ja jedes Material, das anfiel und was wichtig war, unterbreiten und ich habe das schon geschildert, dass wir alle diese Dinge an die Geheime Staatspolizei oder an die Innenministerien der Laender zur Berichterstattung wegsandten. Es war natuerlich so, dass ich bei diesem Material nur das wichtigste Frick persoenlich vorlegen konnte. Ich schaetze, dass ich taeglich mehrere Hundert solcher Beschwerden hatte, aber die wichtigsten Dinge muss ich deswegen Frick vorlegen, weil er sie ja selber zu unterschreiben hatte, den Goering beschwerte sich immer, sobald er sah, dass ein so junger Beamter Bericht erstatte an die Staatsministerien und sie dann unterschrieb.

F. Wusste Frick ueber Ihre Schlussfolgerungen oder das, was Sie sich nach der Roehm-Affaere im Kopf zurechtgelegt hatten?

A. Ja, denn noch am Sonntag, waehrend die Morde weitergingen, sprach ich ja mit Frick ueber die Ermordung von Strasser, Schleicher, und Klausner und den vielen anderen Ermordungen und Frick war besonders ueber die Ermordung von Strasser entruestet, weil er sie als einen ganz persoenlichen Racheakt von Goering und Himmler empfand. Ebenso war Frick ueber alle diese Ermordungen von Klausner Bohse, Edgar Jung und den vielen anderen die unschuldig ermordet wurden, aufs hoechste entruestet.

F. Aber als Frick zusammen mit Hitler das Gesetz unterschrieb, in dem diese Morde legitimisiert wurden und verfuegte, dass keine Strafantraege bezueglich dieser Morde erfolgen duerften, dann wusste er doch, was passiert ist.

A. Das wusste er von mir, das habe ich selber gesehen. Zweifellos war die Geschichte Frick bekannt.

F. Und nun hat Frick jemals mit Ihnen ueber Himmler und Heydrich gesprochen und zwar, dass sie schlechte, gefaehrliche und ruecksichtslose Menschen sind?

A. Noch an jenem Sonntag, den 1. Juli sagte mir Frick, wenn Hitler nicht sehr bald mit der SS und Himmler genau dasselbe macht, was er heute mit der SA gemacht hat, dann wird er noch viel boeseres mit der SS erleben, als was er jetzt mit der SA erlebt hat. Ich war damals von dieser Voraussicht aufs tiefste betroffen, dass Frick das so offen mir gegenueber ausdrueckte.

F. Gut, aber trotzdem er diese Maenner so eingeschaetzt hatte als gefaehrliche Menschen, hat er sie nicht hernach beide in sein Innen-Ministerium berufen?

A. Ernannt sind sie ja letztlich von Hitler geworden, aberich kann nur sagen, als ich mich von Frick nach meinem Ausscheiden vom Innenministerium verab-

H0334 - 0081

schiedete im Mai 1935, da sagte mir Frick folgendes. Er habe aus den ewigen Skandalen um meine Person gelernt, dass er von jetzt ab nur noch Parteigenossen ins Ministerium holen werde und womoeglich solche mit dem Goldenen Parteiabzeichen. Es koenne sein, dass im Zuge der Dinge er sogar gezwungen werden wuerde, Himmler in sein Ministerium hineinzulassen. Den Moerder Heydrich werde er auf keinen Fall in sein Ministerium hineinlassen. Das waren die letzten Worte, die ich mit Frick gewechselt habe.

F. Aber beide wurden dann erwaehlt und bekamen die Leitung ueber Aemter, die unter seiner legalen Kontrolle standen, nicht wahr?

A. Ja, sie wurden Mitglieder des Reichsinnenministeriums und Frick blieb ihr Vorgesetzter.

VORSITZENDER: Haben Sie gesagt, das waren die letzten Worte, die Sie mit Frick gewechselt hatten?

ZEUGE: Jawohl, und das war 1935. Seitdem habe ich ihn nicht mehr gesehen und gesprochen.

F. Nach dem Jahr 1934 war Frick als Minister der Mann, dem die Verwaltung der Konzentrationslager unterstand, nicht wahr?

A. Meines Erachtens hatte der Reichsinnenminister von Anfang an die Verantwortung fuer alle polizeilichen Dinge im Reich, also auch fuer die Konzentrationslager und ich glaube nicht, dass man sagen kann, er habe es erst seit 1934 gehabt.

F. Ich bin bereit, Ihre Korrektur anzunehmen. Ich lasse Ihnen nunmehr das Dokument 3751 - PS zeigen, ein Dokument, das noch nicht als Beweismittel angeboten worden ist.

(Der Zeuge bekommt das Dokument ausgehaendigt).

Nun, es soll ein Befehl von Dr. Guertner, dem Justizminister sein, an den Reichs- und Preussischen Minister des Innern in Berlin, d.h. also von Ihrem Freind Dr. Guertner an Frick, nicht wahr?

A. Ich glaube gehoert zu haben, "Freund". Guertner hat sich im Laufe seiner Ministertaetigkeit nicht so verhalten, dass ich ihn als meinen Freund betrachten moechte.

F. Nun lassen Sie uns etwas ueber Guertner hoeren. Sagen Sie mal, welche Position er hatte, wie er innerhalb dieses Lagers stand, denn wir haben hier einen Bericht, der offenbar von ihm stammt.

H0334 - 0082

A. Guertner?

F. Jawohl.

A. Guertner hat um diese Zeit zweifellos sehr viel versucht, um die Grausamkeit in den Lagern aufzudecken und Strafverfahren einzuleiten. Ueberhaupt hat Guertner in Einzelfaellen sehr viel versucht. Nur hat er jends Gesetz nach den 30. Juni unterschrieben, dass alle diese Fruchtbarkeiten rechtens seien, und Guertner hat auch selbst nicht die Konsequenz aus seiner Anschauung gezogen. Aber gerade das Dokument, das Sie mir vorlegen, war ein solcher Versuch Guertner und der vielen anstaendigen Beamten im Reichsjustizministerium, grundsaetzlich die Frage des Gestapoterrors zur Sprache zu bringen. Soweit ich mich entsinne, i das auch eines jener Schreiben, die wir unter der Hand besprochen haben, umgewissermassen dine Antwort zu provozieren.

F. Ich moechte nun einen Teil dieses Briefes verlesen und zwar damit es im Gerichtsprotokoll erscheint - es wird Exhibit US- 828. und als solches wird es angeboten. Wollen Sie bitte den deutschen Text mitlesen und mir bestaetigen, das ich denselben richtig verlese. "Mein lieber Reichsminister. Ich sende Ihnen angeschlossen eine Abschrift von einem Bericht des Inspekteurs der Geheimen Staatspo zei vom 28. Maerz 1935.

Dieser Bericht gibt mir die Moeglichkeit, eine Erklaerung meines persoenlichen Standpunktes ueber die Frage von Verpruegelungen von eingesperrten Leuten bekanntzugeben. Die zahlreichen Faelle von Misshandlungen, die der Justizverwaltung zur Kenntnis gekommen sind, koennen auf drei verschiedene Ursachen fuer die Misshandlungen von Gefangenen zurueckgefuehrt werden.

1. Verpruegeln als Hausstrafe in Konzentrationslagern.

2. Misshandlungen - meistens von politischen Haeftlingen - um sie zum Reden zu zwingen.

3. Misshandlungen von Haeftlingen aus reinen Vergnuegen oder aus sadistischen Gewaltgruenden."

Ich glaube, ich will nicht die Zeit des Gerichts damit verschwenden, dass ich seinen Kommentar ueber Nr. 1 oder Nr. 2 verlese. "Ueber Nr. " - das finden Sie im deutschen Text "Erfahrungen der ersten Revolutionsjahre haben bewiesen, dass die Leute, die die Pruegelstrafen auszufuehren haben, bald das Gefuehl fuer den Zweck und die Bedeutung dieser Aktion verlieren und sich nur von ihrem persoenlichen Rachegefuehl oder von sadistischen Motiven leiten lassen. Als Beispiel diene, dass Mitglieder einer Wachtruppe des frueheren Konzentrationslagers Bre-

H0334 - 0083

dow bei Stettin eine Prostituierte vollkommen ausgezogen, nachdem sie sich mit einem von ihnen gestritten hatte und verpruegelten sie mit Peitschen derart, das die Frau 2 Monate spaeter noch immer 2 offene und eiternde Wunden auf der rechte Gesaess-Seite hatte". Ich will nicht die Groesse dieser Wunde beschreiben, sie ist nicht so wichtig.

"In dem Konzentrationslager Kemna in Wuppertal wurden Gefangene in einem Kleiderschrank eingesperrt und wurden dann gequaelt, in dem man Zigarettenrauch hineinblies und den Schrank umwarf. In manchen Faellen wurden den Gefangenen vorher Salzheringe zu essen gegeben, um sie besonders durstig zu machen.

In dem Konzentrationslager Hohenstein in Sachsen mussten die Gefangenen unter einem konstruierten Tropfapparat, der besonders zu diesem Zweck gebaut worden war, stehen, bis ihre Kopfhaut von den in gleichmaessigen Abstaenden herunterfallenden Wassertropfen schwere eitrige Verletzungen aufwies.

In einem Konzentrationslager in Hamburg wurden vier Gefangene tagelang einmal 3 Tage und Naechte, einmal 5 Tage und Naechte ununterbrochen in Kreuzesform gepeitscht, in ein Gitter gefesselt und dabei so duerftig mit trockenem Brot verpflegt, dass sie beinahe verhungerten.

Diese wenigen Beispiele zeigen ein solches Ausmass von Grausamkeiten, dass sie fuer jedes deutsche Empfinden eine Beleidigung sind, es ist unmoeglich, irgendwelche mildernde Umstaende dafuer anzufuehren.

"Zusammenfassend darf ich Ihnen, sehr verehrter Herr Reichsminister, als dem fuer die Einrichtung der Schutzhaft und der Schutzhaftlager zustaendigen Ressort-Minister, meine Stellungnahme zu den drei Punkten dahin darlegen."

Er schreibt dann noch weiter und macht gewisse Empfehlungen, die durch den Minister durchgefuehrt werden sollten.

H0334 - 0084

Ich weiss nicht, ob das Gericht mehr davon verlesen haben will.

F: Sind irgendwelche Verbesserungen dieser Zustaende nach dem Einlauf dieses Briefes bei Frick eingetreten?

A: Das Schreiben ist gerade an dem Tag eingetroffen, als ich aus dem Reichsinnenministerium ausschied. Ich moechte zu diesem Schreiben nur das eine sagen, was hier geschildert wird, ist wirklich nur ein Bruchteil dessen, was wir wussten. Ich habe an der Vorbereitung dieses Schreibens mitgewirkt, indem ich mit den Sachbearbeitern des Justizministeriums gesprochen habe. Der Justizminister konnte nur die Dinge anfuehren, die irgendwie legal zufaellig durch einen Strafakt bekanntgeworden waren, aber es kann kein Zweifel sein, dass dieses Schreiben nur ein Anlass ist und zwar war der Anlass ein sehr dreistes Schreiben von Heydrich an Goering vom 28. Maerz 1935, indem er dem Justizminister das Recht zur Strafverfolgung von Misshandlungen abspricht. Das Schreiben bringt also insofern in dem Rahmen meiner Schilderungen nichts neues und Sie haben sich ja alle ueberzeugt, dass diese Zustaende, die damals anfingen, niemals abrissen, sondern von Mal zu Mal schlimmer wurden.

F: Es kam schliesslich so weit, dass Heydrich in Prag umgelegt wurde?

A: Ja, sehr tapfere Tschechen haben das erreicht, was wir leider nicht erreicht haben. Das wird ihnen immer zum Ruhme gereichen.

F: Nun, die Tschechen erwarteten und Sie erwarteten, dass die Ermordung von Heydrich irgendwelche Verbesserungen herbeifuehren sollten, nicht wahr?

A: Wir haben uns gefragt, wir, Canaris, Oster, Nebe und die anderen der uebrigen Gruppe, ob es ueberhaupt moeglich sei, nach einem solchen Ungeheuer wie Heydrich, noch einen schlimmeren Mann in der Nachfolge zu bekommen und insofern haben wir tatsaechlich gedacht, nun wuerde eine Erleichterung des Gestapo-Terrors einsetzen und wir wuerden vielleicht wieder zu einer gewissen Rechtlichkeit oder zu einer Verminderung der Grausamkeiten kommen.

F: Und dann kam auch Kaltenbrunner, Bemerkten Sie irgendeine Verbesserung nach der Ernennung Kaltenbrunners? Sprechen Sie hierueber.

A: Kaltenbrunner kam und es wurde von Tag zu Tag schlechter. Einmal mehr machten wir die Erfahrung, dass vielleicht die Impulsivitaeten eines solchen Moerders, wie Heydrich, nicht so schlimm waren, wie die kalte juristische Logik eines Rechtsanwaltes, der die Regie eines solchen gemeingefaehrlichen Instrumentes, wie die Gestapo uebernahm.

H0334 - 0085

F: Koennen Sie uns sagen, ob Kaltenbrunner nicht noch eine sadistischere Einstellung als Himmler und Schellenberg hatte? Wissen Sie hierueber etwas?

A: Ja, ich weiss, dass Heydrich eigentlich im gewissen Sinne bei seinen Schandtaten noch so etwas, wie ein schlechtes Gewissen hatte. Jedenfalls schaetzte er es nicht, wenn in Gestapo-Kreisen offen ueber so etwas gesprochen wurde. Nebe, der ja als Leiter der Kriminalpolizei im gleichen Rang stand, wie der Chef der Gestapo, Mueller, hat mir immer erzaehlt, dass Heydrich sich bemuehte, seine Verbrechen zu verheimlichen.

Mit Kaltenbrunner's Eintritt in diese Behoerde, endete diese Gewohnheit, Es wurde nunmehr offen im Kreise der Abteilungsleiter der Gestapo ueber alle diese Dinge gesprochen. Es war ja nun auch schon Krieg. Die Herren assen gemeinsam zu Mittag und ich habe wiederholt erlebt, dass Nebe voellig erschoepft von solchen Mittagessen zu mir kam, dass er einen Nervenzusammenbruch erlebte. Zweimal musste Nebe auf einen laengeren Erholungsurlaub geschickt werden, weil er einfach diese zynische Offenheit, mit der nunmehr ueber Massenmorde und die Technik der Massenmorde gesprochen wurde, nicht mehr aushielt.

Ich erinnere nur an das grausige Kapitel der Errichtung der ersten Gaskammern, das eingehend in diesem Kreise besprochen wurde und die Experimente, wie man wohl am schnellsten und gruendlichsten die Juden beseitigen koennte. Es ist die fuerchterlichste Schilderung, die ich je in diesem Leben erhalten habe, weil es natuerlich unendlich schlimmer ist, wenn man von einem, der unter dem Eindruck solcher Gespraeche steht und selber darueber beinahe psychisch und physisch zerbricht, etwas hoert, als wenn man es jetzt in Dokumenten hoert. Nebe wurde so krank, dass er eigentlich schon am 20. Juli einen Verfolgungswahn hatte und nur noch ein menschliches Wrack war, nach allem was er erlebte.

F: War es ueblich, dass die Chefs des Sicherheitshauptamtes taegliche Besprechungen, waehrend ihren Mittagsmahlzeiten, hatten, wenn sie in der Stadt waren?

A: Taegliche Konferenzen; beim Mittagessen wurde alles besprochen. Dies war fuer uns deswegen besonders wichtig, weil wir auch Einzelheiten der Gestapo im Kampf gegen unsere Gruppe hoerten.

Nur, um zu belegen, was ich sage, kann ich hier berichten, dass beispielsweise der Erlass des Haftbefehls gegen Goerdeler, am 17. Juli, bei einem solchen Mittagsgespraech beschlossen wurde und Nebe warnte uns unverzueglich und das ist der Grund, weswegen Goerdeler wenigstens fuer laengere Zeit fliehen konnte und wir wissen konn-

ten, inwieweit die Gestapo ueber unseren Plott im Bilde war, oder nicht.

F: Wer nahm regelmaessig an den Besprechungen beim Mittagessen teil?

A: Kaltenbrunner praesidierte. Es war dann der Gestapo-Mueller, Schellenberg, Ohlendorf und Nebe.

F: Wissen Sie, ob bei diesen Besprechungen die neuen Folterarten, sowie die Methoden von Toetungen durch Gas und andere Massnahmen in den Konzentrationslagern besprochen wurden?

A: Jawohl. Es wurde sehr eingehend besprochen und ich bekam manchmal, wenige Minuten danach die Schilderung.

F: Wie steht es ueber die Benachrichtigung des Auswaertigen Amtes ueber die Fuehrung der Gestapo? Wollen Sie uns sagen, was geschah, um das Auswaertige Amt, von Zeit zu Zeit, ueber die Verbrechen zu benachrichtigen, die die Gestapo ausuebte?

A: Das Aussenamt war besonders in den ersten Jahren mit dem fortlaufend unterrichtet, weil ja fast jeden Tag irgendein Auslaender halb tot geschlagen oder beraubt wurde und dann kamen die diplomatischen Missionen mit ihren Beschwerden und diese Beschwerden wurden vom Aussenministerium zum Innenministeriu gesandt, das fiel in mein Referat und ich habe manchmal am Tage vier oder fuenf solche Noten des Auswaertigen Amtes ueber Gestapo-Uebergriffe gehabt und kann bezeugen, dass im Laufe der Jahre wohl keine Schandtat der Gestapo nicht in diesen Noten aufgefuehrt worden war.

F: Haben Sie gewisse Berichte an das Aussenamt gemacht, die so gesandt wurden, dass Sie verhaeltnismaessig sicher sein konnten, dass Neurath sie erhielt?

A: Ribbentrop war damals noch nicht Aussenminister, damals war . . . .

F: Nein, Neurath?

A: Ich habe diese Dinge sehr oft mit den Referenten des Auswaertigen Amtes persoenlich besprochen, weil sie besonders heikel waren und weil die Referenten des Auswaertigen Amtes sehr entruestet waren, habe ich sie wiederholt gebeten, diese Dinge auf dem Dienstwege dem Minister vorzulegen. Darueber hinaus, habe ich einem der engsten Mitarbeiter des damaligen Aussenministers, dem Chef des Protokolls, Gesandten von Buelow-Schwandte, an Material gegeben, soviel ich konnte, und nach den Auskuenften, die Buelow-Schwandte mir gegeben hat, hat er wiederholt dieses Material Neurath vorgelegt.

F: Waren gewisse Mitarbeiter, enge Mitarbeiter Papens? War Papen einer Aktion durch die Gestapo unterworfen?

H0334 – 0086

H0334 - 0087

A: Zunaechst wurde der gesamte Papenkreis von der Gestapo fortlaufend ueberwacht, weil ja die ersten Jahre hindurch in weiten Kreisen des Volkes die Vorstellung verbreitet war, in Papen einen besonderen Fuersprecher fuer Recht und Anstand zu besitzen. Es scharte sich um Papen eine grosse Gruppe und selbstverstaendlich wurde diese von der Gestapo genauestens ueberwacht. Da im Buero Papen ueber all diese Beschwerden, die Papen stoesseweise uebermittelt wurden, eine genaue Sammlung angestellt wurde und da ja auch Papen zweifellos oft mit diesen Papieren entweder zu Goering oder in das Palais Hindenburg ging, waren besonders die engsten Mitarbeiter von Papen der Gestapo Suspects und so wurde am 30. Juni 1934 der Oberregierungsrat von Boder, der engste Mitarbeiter Papens, in dem Tuerrahmen von Papens Ministerzimmer ueber den Haufen geschossen. Es wurden die beiden anderen Mitarbeiter Papens gefangen gesetzt und jener Mann, der Papen seine Rundfunkreden ausarbeitete, Edgar Jung, wurde bereits Wochen vor dem 30. Juni verhaftet und am Morgen des 1. Juli ermordet in einem Chausseegraben bei Oranienburg aufgefunden.

F; Verblieb Papen danach im Amt?

A: Ich habe niemals etwas erfahren, dass er zurueckgetreten ist und weiss, dass er sehr bald nach der Ermordung des oesterreichischen Bundeskanzlers, Dollfuss, nach Wien, als Gesandter Hitlers ging.

F: Wissen Sie von irgendeinen Protest den er je gemacht hat?

A: Mir ist persoenlich damals nichts darueber bekannt geworden, obwohl wir natuerlich ausserordentlich uns umhoerten, welcher Minister wohl protestiere wuerde. Irgendein Schreiben Papens, an das Reichsinnenministerium ist nicht gekommen.

F: Wurden einige seiner Mitarbeiter nach dem Anschluss Oesterreichs ermorde

A: Am Tage des Anschlusses wurde bei dem Eindringen der SS in Oesterreich als Erster der engste Mitarbeiter Papens, der Legationsrat Freiherr von Ketteler, von der Gestapo entfuehrt. Wir haben dann wochenlang nach ihm gesucht, bis nach drei oder vier Wochen seine Leiche aus der Donau an das Ufer geschwemmt wurde.

F: Verblieb danach Papen in der Regierung Hitlers und nahm er weitere Aemter von Hitler an ?

A: Damals war er nicht mehr Mitglied in der Regierung und Papen wurde als Gesandter, sofort nach dem Einmarsch in Oesterreich kaltgestellt, aber es dauert dann nicht lange und er setzte sein Wirken in Ankara als Botschafter fort.

H0334 - 0088

MR. JUSTICE JACKSON: Wuenscht der Gerichtshof zu diesem Zeitpunkt abzubrechen?

VORSITZENDER: Wuerden Sie noch gerne etwas mehr Zeit fuer diesen Zeugen wuenschen?

MR. JUSTICE JACKSON: Es wird noch etwas mehr Zeit beanspruchen, Herr Vorsitzender.

VORSITZENDER: Gut. Wir vertagen uns nunmehr.

(Woraufhin sich das Gericht bis auf 26. April 1946, 10.00 Uhr vertagt.)